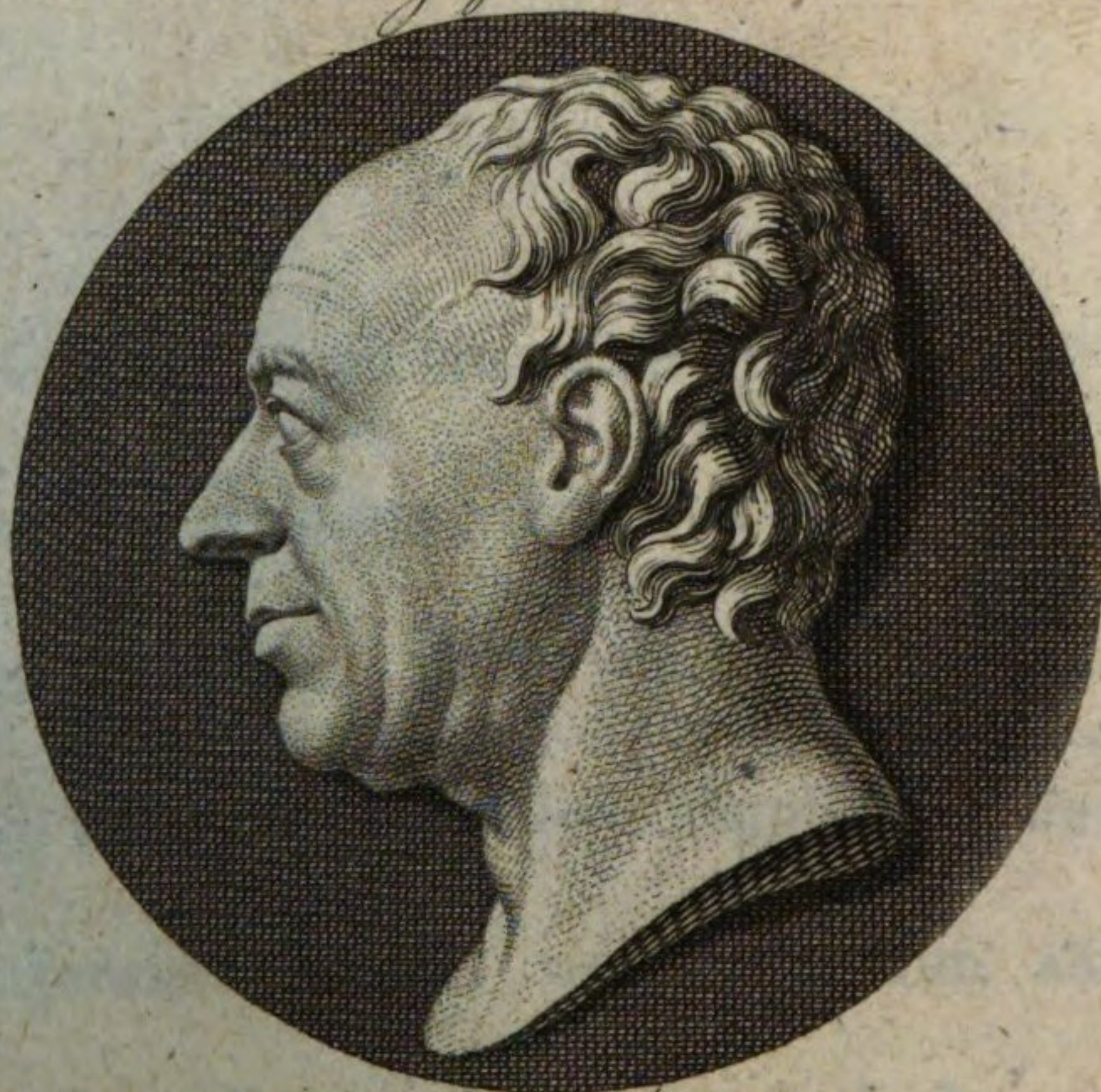


B R I E F E

von

FRIEDERICH MATTHISSON.

Gesner



K. Lips sculp.

Zweiter Theil.

Zürich, bei Orell, Gesner, Füsli und Comp. 1795.

И. И. Е. И. Е.

И. И. Е. И. Е. И. И. Е. И. Е.



И. И. Е. И. Е. И. И. Е. И. Е.

VORREDE.

Das Gesez, welches man sich bei der Bekanntmachung dieser Briefe vorschreiben zu müssen glaubte: Alles darin zu unterdrücken, was blos für den Empfänger derselben Interesse haben, oder nur ihm allein, unter dem Siegel der Freundschaft gesagt werden konnte, hat man auch bei gegenwärtigem zweiten Theile so strenge als möglich zu befolgen getrachtet.

Jeder vernünftige Leser wird einsehen, daß aus dieser Ursache nothwendig viele, den Zusammenhang unterbrechende Lücken, (die im ersten Theile durch ein Versehen des Sezers unbezeichnet geblieben sind), entstehen mußten, und folglich, mit dem Herausgeber, jede weitere Entschuldigung, wegen des fragmentarischen Ansehens mehrerer Briefe dieser Sammlung, für überflüssig halten.

INHALT.

Erster Brief. Das Schloß Blonay. Reise durch die
Sanenthäler. Nachrichten von Herrn *Thomas*,
einem grossen Kenner der Alpengewächse.

S. 1 - 14.

Zweiter Brief. Ueber *Rousseaus* neue *Heloise*. 14 - 19.

Dritter Brief. Aufenthalt des Dichters *von Salis* in
Grandklos. Einige Blicke auf den gegenwärti-
gen Zustand des deutschen Geschmacks. 20 - 25.

Vierter Brief. Einladung zu einer Reise durch ei-
nen Theil des Gouvernements von Aigle und
der Republik Wallis. 26 - 28.

Fünfter Brief. Reise nach Freiburg. Die Felsen-
einsiedelei. Etwas über den politischen Glau-
ben der Emigrirten. *Tissot.* 29 - 39.

Sechster Briefe Ueber den blinden Naturforscher
Franz Hüber und seinen Vorleser *Bürnens*.
Kurze Geschichte ihrer gemeinschaftlichen Be-
obachtungen über die Bienen. Einige Nach-
richten vom Vater des erstern, 40 - 47.

Siebenter Brief. Zürich. *Füssli.* Ueber *Gessners* Fa-
milie und seinen literarischen und artistischen
Nachlaß. *Pestalozz*, Verfasser des Volksbu-
ches: *Lienhard* und *Gertrud.* *J. G. Schulthess.*
48 - 53.

Achter Brief. Reise nach Graubünden. Die Insel
Ufnau. Andenken an *Ulrich von Hutten.* La-
chen. Wesen. Der Wallenstadtersee. Wal-
lenstadt. Familiengemälde von *Diogg.* Ragaz.
Malans. Schloß Bodmer. Aufenthalt beim

Herrn von Salis. Reichenau. Neue daselbst
errichtete Erziehungsanstalt. Vereinigung des
Vorder- und Hinterrheins. Chur. Pfeffers.
Gefährlicher Gang zur Quelle. 54 - 64.

Neunter Brief. Ermatingen am Bodensee. Grosses
Beispiel von patriotischer Todesverachtung.
Ueber die Aussicht beim Schlosse Kastell.
65 - 71.

Zehnter Brief. Winke für Reisende durch die
Schweiz. 72 - 74.

Elfter Brief. Anfang einer Reise von Bern nach
Kopenhagen. Ueber den jezt herrschenden po-
litischen Parteigeist. Konstanz. Ueberfahrt
nach Mörspurg. Memmingen. Ulm. Profes-
sor Miller. Französische Kriegsgefangene.
75 - 82.

Zwölfter Brief. Ankunft in Stuttgardt. Professor

VIII

Hartmann. Aufhebung der Militairakademie.
Ferdinand Hartmann, ein hoffnungsvoller jun-
ger Maler. Professor *Hetsch*. Ueber ein Ge-
mälde von ihm. Veränderungen an einigen
Deckengemälden im Schlosse. 83 - 88.

Dreizehnter Brief. Heidelberg. Rückzug der Wurm-
serischen Armee. Demokratenliste. Behand-
lung der französischen Gefangenen. Mann-
heim. *Weikard*. Die Rheinschanze. Anden-
ken an den verstorbenen Schauspieler *Böck*.
Das Heidelberger-Schloß. 89 - 96.

Vierzehnter Brief. Frankfurt am Main. Das dorti-
ge Theater. Marburg. Hofrath *Jung*. Re-
gierungsrath *von Wildungen*. Professor *Justi*.
97 - 103.

Fünfzehnter Brief. Göttingen. *Kästner*. *Meiners*.
Lichtenberg. Sizung der königlichen Sozietät
der Wissenschaften. *Blumenbach*. Dessen

Sammlung von Schädeln und Mineralien. Ueber den Zirkon, Borazit und Uranit. Professor *Buble*. Dessen Ausgabe des Aristoteles. *Feder*. Besuch beim kranken Dichter *Bürger*. *Hoffmanns* kryptogamische Sammlungen. Der botanische Garten. Herbarium von Südseepflanzen. Nachricht von dem Botaniker *Henke*. Universitäts - Bibliothek. Prachtausgabe des *Shakespeare*. Londoner - Abdruck von *Heynes* Virgil. Akademisches Museum. Grosse Sammlung von Südseeseltenheiten. *Blumenbachs* merkwürdiger Reproduktionsversuch an einer *La-certa lacustris*. Die Sternwarte. Das Herschelische Teleskop. 104 - 133.

Sechszehnter Brief. Hamburg. *Klopstoks* Oden über die französische Revolution. *Gerstenberg*. *Schröder* als König Lear. Die Harmonie. Der Domherr *Meyer*. Dessen Sammlung von Handzeichnungen. Herr *Röding*. 134 - 140.

Siebzehnter Brief. Kiel. Seereise nach Kopenhagen. Ankunft daselbst. Dänisches Schauspiel. Der

König von Dänemark. Reise nach Helsingör.
 Seelust. Der königliche Thiergarten. Treffli-
 che Chaussee. Schloß Kronenburg. Marien-
 lust. Friedensburg. Anblick des abgebrann-
 ten Schlosses Christiansburg. Besuch beim
 Professor von Eggers. Aussicht vom Balkon
 des Packhauses. Schimmelmann. Graf Bernstorff.
 Ueber den Kronprinzen. Schulzens Hymne.

141 - 155.

Achtzehnter Brief. Abreise von Kopenhagen. Roth-
 schild. Ringstädt. Korsör. Der grosse Belt.
 Ueberfahrt nach Nyborg auf Fünen. Middel-
 fart. Der kleine Belt. Hadersleben. Apen-
 rode. Flensburg. Schleswig. Eckernförde.
 Kiel. Emkendorf. Graf Reventlau. Professor
 Fabricius. Tremsbüttel.

156 - 161.

Neunzehnter Brief. Reise von Hamburg nach Braun-
 schweig. Denkmal auf dem Kirchhofe vor Lü-
 neburg. Schauspiel in Braunschweig. Ebert.
 Kapellmeister Schwanenberger. Leisewitz. Eschen-
 burg. Wolfenbüttel. Professor Trapp. Biblio-
 thekar Langer. Die Bibliothek.

162 - 171.

Zwanzigster Brief. Magdeburg. Hofrath von Köpken.

Die französischen Kriegsgefangenen. Von einem, dem verstorbenen *Basedow* zu errichtenden Denkmale. Einige Nachrichten von *la Fayette* und *Alexander Lameth*. 172 - 176.

Ein und zwanzigster Brief. Halberstadt. Gleim. Die Spiegelberge. Wernigerode. 177 - 182.

Zwei und zwanzigster Brief. Ueber den Garten zu Wörlitz. - - 183 - 187.

Drei und zwanzigster Brief. Weimar. Wieland. Herder. Abendgesellschaft bei der verwittweten Herzogin; ihr Bildniß von Angelika Kaufmann. Tiefurt. Der Park. Andenken an den verstorbenen Musäus. - 188 - 197.

Vier und zwanzigster Brief. Nürnberg. Van Dyks Abnehmung vom Kreuze in der Aegidienkirche. Albrecht Dürers Gemälde auf dem Rathhause. - 198 - 202.

*Fünf und zwanzigster Brief. Bern. Fußreise nach
dem Stockhorn und durch einen Theil des
Simmenthales. Reise nach der Petersinsel.
Andenken an J. J. Rousseau. 216.*

*Erster Brief.**Blonay, 30. Jul. 1792.*

Du kennst die kühne und feierliche Berglage des Schlosses *Blonay*, mein lieber *Bonstetten*! die prachtvolle und reiche Ansicht von der Terrasse, wo man den See und die Mündungen des *Rhodans*, wie aus den Wolken, in der Perspektive des darüber hinstreifenden Adlers erblickt, und die wahrhaft erhabenen Kontraste der ganzen umliegenden Gegend, die, selbst *Aubonne* nicht ausgenommen, keiner andern des *Waadt*-Landes an Majestät und Herrlichkeit weichen darf. Urtheile daher von der Lebhaftigkeit meiner Freude über die Verlängerung unseres Aufenthalts in dieser ehrwürdigen Ritterburg. Ich bewohne ein Zimmer, aus welchem man einen Theil des *Rhone*-Thals übersieht. Der Vorgrund der Landschaft besteht aus Buschhügeln und Wiesenthälern, wo Dörfer aus Fruchtbaum - Hainen hervorblicken, und mäandrische Bäche, in hundert kleinen Kaskaden, von den sanften Abhängen der Gärten und Viehweiden herabrauschen. Im Hintergrunde erhe-

ben sich die *Walliser* - Schneegebirge. Nicht weit von meiner Wohnung ist ein grauer, hier und da mit Efeu bekleideter Thurm, in welchem schon seit Jahrhunderten Minervens Vogel in ungestörter Sicherheit nistet, und auf dessen Dache, nach einer alten Volkssage, allnächtlich ein kolossalischer Ritter in voller Rüstung erscheint, dessen Bart wie ein Kometenschweif leuchtet.

Von unserer Reise in den *Sanen* - Thälern, wo ich schon seit einigen Jahren, durch deine *Briefe über ein schweizerisches Hirtenland*, im Geiste einheimisch war, sind wir vor vierzehn Tagen zurückgekommen. Um keine merkwürdige Pflanze zu verfehlen, nahmen wir einen Begleiter, der die ganze Alpenflora, im strengsten Sinne, auswendig weiß, und ein Lokal - Gedächtniß besitzt, das selbst dem großen *Haller* oft Erstaunen abnöthigte, der ihn während der Ausarbeitung der *Histor. stirp. Helvet. indigen.* vorzüglich zum Einsammeln der Pflanzen gebrauchte, und seiner auch in der Vorrede zu diesem unsterblichen Werke dankbar Erwähnung thut. Er heist *Thomas*, und lebt als Landmann und Dorf-richter zu *Fennaley*, unweit *Bex*. Zwar hat er nie

die Philosophie der Botanik ergründet, und ist folglich, nach *Rousseaus* guter Distinkzion, mehr den Herboristen als den Botanikern beyzuzählen; aber sein Gedächtniß ist so vielfassend und treu; sein Blick, jedes Alpengewächs ohne Ausnahme beym ersten Anschauen und oft schon in einer beträchtlichen Entfernung, nach Klasse, Ordnung, Geschlecht und Gattung zu erkennen, so geübt und richtig, daß er in dieser Hinsicht gewiß nicht nur Aufmerksamkeit, sondern auch Bewunderung verdient. Man könnte ihn, dünkt mich, am schicklichsten mit einem Bibliothekare vergleichen, der alle Titel seiner Bücher geläufig herzusagen, und Stelle und Fach eines jeden punktlich anzugeben wüßte, aber jenseit des Einbandes ein Fremdling geblieben wäre. Zeige ihm in *Wallis*, oder im Gouvernement von *Aigle*, welchen Berg Du willst, und er wird im Stande seyn, Dir mit untrüglicher Genauigkeit anzudeuten, was jede Region desselben an Pflanzen hervorbringt; in welchem Monate sie blühen, und ob sie im Schatten oder an der Sonne, in Sümpfen oder an Quellen, in Wäldern oder auf Triften, wachsen. Auf einer Exkursion, die ich in seiner

Gesellschaft vor zwei Jahren nach dem *Anzindas* machte, fragte ich unter andern: Ob die *Campanula thyrsoides* vielleicht in der Nähe anzutreffen sey? Mit seiner gewohnten Kaltblütigkeit wies er, statt der Antwort, mit dem Knotenstocke nach einer Felsenreihe, die etwa eine halbe Stunde von unserem Wege entfernt lag. Wir giengen hin. *Thomas* blieb vor einer Felswand stehen, und sagte: Da oben muß sie seyn! kletterte dann auf einen Vorsprung, bog ohne aufzublicken den Arm über eine Art von Gesims, das der obere Theil der Felswand bildete, wie man auf einen wohlbekannten Schrank nach einem Hausgeräthe langt, und zog ihn mit der Blume, die er auf den ersten Griff getroffen hatte, wieder zurück. Ausser den *Linneischen* Namen hat er auch die *Hallerischen* vollkommen inne. Seit einiger Zeit treibt er einen beträchtlichen Handel mit Bäumen und Sträuchen, deren er besonders viele in England und Frankreich absetzt. Er versichert eine neue Enzian-Gattung entdeckt zu haben, die den Namen *Gentiana elegantissima* führen soll. Sie ähnelt seiner Beschreibung nach der *G. punctata* am meisten,

von welcher sie am Ende vielleicht nur eine Spielart ist.

An der Seite eines solchen Spähers, der zugleich an Schnellflüßigkeit und Klimmkraft mit den Steinböcken wetteifert, mußte nothwendig unsere botanische Lese diesmal reicher als auf irgend einer vorhergehenden Wanderung ausfallen.

Der erste Anblick einer Pflanze, der ich lange vergeblich nachspürte, versetzt mich immer noch in eine Entzückung, auf die ein jeder ein entschiedenes Recht hat mit mitleidigem Achselzucken herabzulächeln, der nicht im Schoofse der Schweizergebirge in die heiligen Mysterien der *Flora Alpina* eingeweiht wurde, und nicht wenigstens einigemal, an schönen Julius-Tagen, das Fest dieser Göttin, im Angesichte des ewigen Eises und unter den Einflüssen des begeisternden Odems der reinen, Körper und Seele verjüngenden Bergluft beging. So wie ich niemals ermüde, *Rafaels* und *Guido's* Gemälde in meine Fantasie zurückzurufen, *Seckendorfs* Melodien zu hören, und *Plutarchs* Biografien zu lesen: Eben so ermüde ich auch nie, meine Lieb-linge unter den Blumen, selbst auf den rauhsten

und mühevollsten Pfaden , wieder aufzusuchen. Zu diesen gehört nun auch die *Andromeda polifolia* , von welcher *Linnees* dichterische Beschreibung *) und die seiner *Lappländischen Flora* beygefügte Abbildung derselben , meiner Einbildungskraft schon längst ein sehr reizendes Bild eingedruckt hatten. Frohlockend empfing ich sie aus den Händen des wackern *Thomas* , der zwar nicht , wie weiland *Perseus* bey Befreiung ihrer schönen Namens-

*) *Andromeda* , virgo hæc lectissima pulcherrimaque collo superbit alto et vividissimo (*Pedunculus*) , cujus facies roseis suis labellis (*corolla*) vel optimum Veneris fucum longe superat ; juncea hæc in genua projecta pedibus alligata (*caulis inferior incumbens*) , aqua (*vernali*) cincta , rupi (*monticulo*) adfixa , horridis draconibus (*amphibiis*) exposita , terram versus inclinat moestam faciem (*florem*) , innocentissimaque brachia (*ramos*) cælum versus erigit , meliori sede fatoque dignissima , donec gratissimus *Perseus* (*aestus*) monstris devictis , eam ex aqua eduxit e virgine factam foecundam matrem , quæ tum faciem (*fructum*) erectam extollit. Si *Ovidio* fabulam de *Andromeda* conscribenti hæc ante oculos posita fuisset planta , vix melius quadrarent attributa , qui more poetico ex humili tumulo produxisset *Olympum*.

Linnæi Flora lapponica.

Amstelod. 1737. p. 126.

schwester, den furchtbaren Kampf mit einem Wasserungeheuer zu bestehen, aber doch, um ihrer habhaft zu werden, eine lange Sumpfstrecke zu durchwaten gehabt hatte. Sicher hätte ich die schöne Andromeda mit der ganzen Wonne eines erhörten Liebhabers begrüßt, wenn ich allein gewesen wäre, oder einen, gegen dergleichen erotische Schwärmerien toleranteren Zeugen gehabt hätte, als meinen unmythologischen und unpoetischen Begleiter. Du, mein Freund! hättest in aller Grazien Namen immerhin zugegen seyn können; Du, der selbst der heiligen Einfalt nicht spotten würde, die einen geweihten Rosenkranz aus *Loreto* mit Vorgefühlen des Paradieses an Herz und Lippen drückt.

Gewiss ist es, daß ich meine glücklichsten Stunden in einsamen Bergthälern auf botanischen Exkursionen verlebte, und daß nichts, im ganzen Kreise meiner Thätigkeit, jemals meine Seele schneller zu entwölken oder den herbsten Kummer untrüglicher zu mildern vermochte, als eine neue Entdeckung in der Pflanzenwelt. Wie oft wurden da *Bonnets* Empfindungen die meinigen; und ich betrachtete, ohne weiter zu grübeln, mit ihm jene Blumen, die un-

sere Gärten und Felder schmücken, und jene majestätischen Stämme unserer bejahrten Haine, als empfindende Wesen, bestimmt ihre angewiesene Summe von Glückseligkeit und Daseynsfreude zu genießen.

Ueberliefs jetzt Apollon, unter allen Geschenken, wodurch er die Sterblichen jemals beglückte, dasjenige meiner Wahl, von welchem ich mir den reinsten und daurendsten Genuß verspräche — so würde ich die Leier, diesen heissesten Wunsch meiner Jünglingsjahre, zurückweisen, und nach dem goldnen Pfeile greifen, worauf Abaris, schnell wie Blitz und Wind, über Länder und Meere flog: Dann lägen die vegetabilischen Schätze aller Zonen, von denen *Forster*, *Thunberg*, *Kommerson*, und andere Argonauten der Naturkunde, nur einen kleinen Theil durch unnennbare Mühseligkeiten erkämpften, in reichster Fülle und steter Zugänglichkeit vor mir ausgebreitet: Von den brennenden Gefilden, welche die königliche Palme beherrscht, bis dahin, wo nur bleiches Aftermoos die äusserste Klippe des Nordmeers bekleidet; von der *Aszensions-Insel*, der nur vier Pflanzengeschlechter ent-

sprossen , bis zum Verheissungslande der Botanik ,
Madagaskar.

Ich war lange genug in den *Sanen* - Thälern , und besonders in der Gegend von *Oesch* , *Rougemont* und *Jessenay* , um überzeugt zu werden , daß deine Briefe über diesen interessanten Theil des Kantons *Bern* , zu den wahrsten und glücklichsten Darstellungen dieser Art gehören. Wie sehr wäre es daher zu wünschen , daß dein Vorsatz , die *Waadt* auf ähnliche Weise zu behandeln , endlich zur Reife gedeihen möchte. Nur durch Monografien von diesem Gehalte könnte vielleicht mit der Zeit eine allgemeine Beschreibung der Schweiz zu Stande kommen , die der vielseitigen Merkwürdigkeit dieses mit Recht allgepriesenen Landes vollkommen entspräche. In solchem Geiste verdienten vorzüglich das *Emmenthal* , *Siebenthal* , *Hasli* und *Entlibuch* beschrieben zu werden , wegen des schärferen Originalgepräges des Volkscharakters , und der , zum Theil hieraus entspringenden , zum Theil blos zufälligen Eigenthümlichkeiten in Absicht auf Sitten , Gebräuche , Sprechart , Landbau , Hirtenleben , Nationaltugenden und Nationalfehler.

Ich lebe hier so still und abgeschieden, wie der Bewohner des Leuchtthurms von *Eddystore*. Der Weg von *Vevey* nach *Blonay* ist an den meisten Stellen so holprig und schroff, daß von drückenden und zeitraubenden Besuchen beynahe gar nichts zu fürchten ist. Seit mehreren Monaten ist es mir nun gelungen jenen Gesellschaften ganz auszuweichen, wo Karten, Frivolität, Laster- und Wetterchronik kein anderes Interesse neben sich aufkommen lassen. Die meisten Menschen dieser Klasse halten zwar den *Genfer*-See als reichen Fischbehälter in großen Ehren; können aber die Freude so vieler Reisenden an der Pracht und Herrlichkeit seiner Ufer eben so wenig begreifen, als ein der Einsamkeit geweihtes Leben ohne lange Weile. Einfalt und Natur sind von ihnen gewichen, und sie schauern beynahe zurück, wenn sie da, wo, ihrer Meinung nach, der Kunst die Alleinherrschaft ausschliessend gebührt, zufälliger Weise durch Natur überrascht werden. Nie werde ich der Dame vergessen, die auf einen Rosenstock, der in einem prächtig verzierten Gesellschaftssaale blühte, mit dem majestätischen Sturmgange einer Theaterkönigin losfuhr, plötzlich aber

die hochgeschwungenen Arme sinken liefs , und mit unwilliger Verachtung in die Worte ausbrach : „ Ach , mein Gott ! es sind ja nur natürliche „ !

Mit mehrerem Rechte wie die Mythensammlung des *Paläfat* , verdiente eine Auswahl solcher Karrikaturzüge die Aufschrift : *Ἰσχι ἀνθρώπων*.

Nur unter dem niedern Dache der Alpenhirten wohnt noch alter Schweizersinn , Biedertreue , Herzlichkeit und Sitteneinfalt ; da suche und finde ich den wahren Menschen :

Dear is that shed to which his soul conforms ,

And dear that hill which lifts him to the storms :

And as a child , when scaring sounds molest ,

Clings close and closer to the mothers breast ;

So the loud torrent and the whirlwind's roar ,

But bind him to his native mountains more.

Goldsmith.

So lange ich nun auch schon den *Genfer* - See fast täglich vor Augen habe , so bleibt das zauberische und warme Kolorit , worin ich ihn vor fünf Jahren zum erstenmahl erblickte , doch immer dasselbe ; und der Wunsch , an seinen Ufern meine Tage zu en-

den , hat in diesem ganzen Zeitraume noch nichts von seiner ursprünglichen Innigkeit und Wärme verloren. Der Anblick einer grossen und erhabenen Natur ist mir zu meiner Glückseligkeit beynahe unentbehrlich geworden ; und es würde mir sehr schwer werden mich wieder an die Magdeburgischen Ebenen zu gewöhnen, wo es nicht erst des Kühreigens bedürfte , um die Sehnsucht nach den Bergen und Seen deines glücklichen Vaterlandes, die in jeder andern Gegend des Erdbodens, gleich *Horazens* Sorge , zu Schiffe und zu Pferde , mich unzertrennlich begleiten würde, in das tödtlichste Heimweh zu verwandeln. In ländlicher Abgeschiedenheit möchte ich im Elysium des *Genfer* - Sees, die mir noch bestimmten Jahre, mit dem ähnlichdenkenden und ähnlichempfindenden Wesen verbringen , das ich so lange vergeblich suchte, und endlich fand. Glückliche durch den reinen Einklang unserer Herzen, fänden wir dann, unbetäubt vom Getümmel und ungeblendet von den Schimmerscenen des Weltlebens, unseren höchsten Genuß im Schoosse der Natur und in der weitem Ausbildung unseres Geistes. Jeder Morgen würde uns wie zu

einem Feste wecken , und der Schlummer unwillkommen unser Auge schliessen. Kaum würden wir den Wechsel der Jahre bemerken , und ohne ängstliche Vorahnung uns plötzlich am Ziele befinden. Mitleidig berührte der Tod mit sanfter Hand unsere Augenlieder zugleich , und keiner begrübe den andern.

* *

Von unserem *Salis* habe ich noch immer keine Nachricht. Ich weifs nicht einmal , wo sein Regiment steht, und wie nahe er dem Feinde, oder wie weit er davon entfernt ist. Fällt er, so wird er fallen wie *Kleist*, und wer würde dann nicht sein Loos beneiden! *Happy are they who fell in their youth, in the midst of their renown! They have not beheld the tombs of their friends or failed to bend the bow of their strength.*

Ich schliesse diesen Brief mit einer Nachricht von den *Pelew*-Inseln , die kürzlich durch zwei englische Schiffe , die sich eine Zeitlang daselbst aufgehalten hatten , nach *England* gebracht wurde, und die ich Dir mittheile, um das Andenken der schönen Abendstunden in deine Seele zurückzurufen,

wo wir, am Kaminfeuer im grünen Kabinete, die Beschreibung dieser Inseln mit so lebhaftem Interesse lasen.

Aba - Thulla vernahm den Tod seines Lieblings *Lee - Boo* mit einer Seelenstärke, die einem *Mark-Aurel* oder *Epiktet* Ehre gemacht hätte. *Raa - Kook* und *Ara - Kooker*, seine Brüder, sind seitdem gestorben; eben so wie der bey *Wilsons* Abreise dort gebliebene Engländer *Blanchart*.

Lebe wohl! Der gute Genius, der über unser Schicksal waltet, bewahre uns nun und immerdar vor den dreißig Knoten der Schnur des guten Königs *Aba - Thulla*!

Zweiter Brief.

Vevey, 20. Sept. 1792.

Ich habe endlich, wozu Du mich schon so oft auffordertest, mir den schönen Genuß verschafft, die *Neue Heloise* im Mittelpunkte des Schauplatzes selbst zu lesen, wo der Dichter seine Personen handeln

läßt, und es ihm mehr als einmal gedankt, daß er nicht, nach seiner ersten Idee, die verkünstelten und beschränkten *Borromäischen* Inseln, sondern diese, von der Natur mit Schönheiten jeder Gattung so reich ausgestattete Landschaft, durch Figuren belebte, die jeder seiner Leser, welchem Apollon, nach *Horazens* Ausdruck, das Herz aus feinerem Thone bildete, sich nun immer in Verbindung mit derselben denken muß.

Anders liest man die *Iliade* in den Gefilden, welche der *Skamander* bewässert, als zwischen den dumpfigen Mauren eines akademischen Hörsaals; anders die *Neue Heloise* bey *Vevey* oder *Klarens*, als in einer unfreundlichen, nur von Hügeln begrenzten Ebene, wo mir dieser berühmte Roman zuerst in die Hände fiel.

Dort hatte meine Fantasie für die Alpennatur weder Farben noch Maafsstab; sie entwarf mir daher die großen Scenen der *Rousseauischen* Darstellungen nur in verjüngten Umrissen, und entlehnte ihr Colorit aus der benachbarten Gegend: Hier bekam alles, nicht allein den Charakter der lokalen, sondern auch der historischen Wahrheit; und die Täuschung

war so lebhaft , daß ich an *Juliens* Existenz in *Vevey* eben so fest glaubte , als an die deinige im Schlosse von *Nion* , und die einsamen Streifereien des *St. Preux* , in den wilden Felseinöden bey *Meillerie* eben so wenig bezweifelte , als *Hannibals* Kriegszug über die Alpen. Ganz unwillkürlich ist meine Einbildungskraft noch immer mit der genauern Anordnung und Bestimmung des Lokalen beschäftigt ; welches in *Meillerie* , *Vevey* und vielen andern von *Rousseau* genannten oder angedeuteten Oertern und Gegenden eben so leicht ist , als , nach dem Zeugnisse eines gelehrten und gefühlvollen Reisenden , die Vergegenwärtigung der theokritischen Hirtenwelt in einem schönen Thale von *Sizilien*. Nur in *Klaren* stößt man auf Inkongruitäten , die alle Täuschung zu zerstören drohn. Das ansehnlichste Haus im Dorfe hat geflickte Fenster , an welchen gewöhnlich zerrissne Wäsche weht oder türkischer Weizen aufgereiht ist , und wohinter neulich auch noch , anstatt des Grazienprofils der göttlichen *Julie* , das braune Maritornengesicht einer alten Bäuerin , zum Vorscheine kam. Dieser letztere Umstand verdarb alles , und erregte in mir ungefähr den nemlichen Unmuth ,

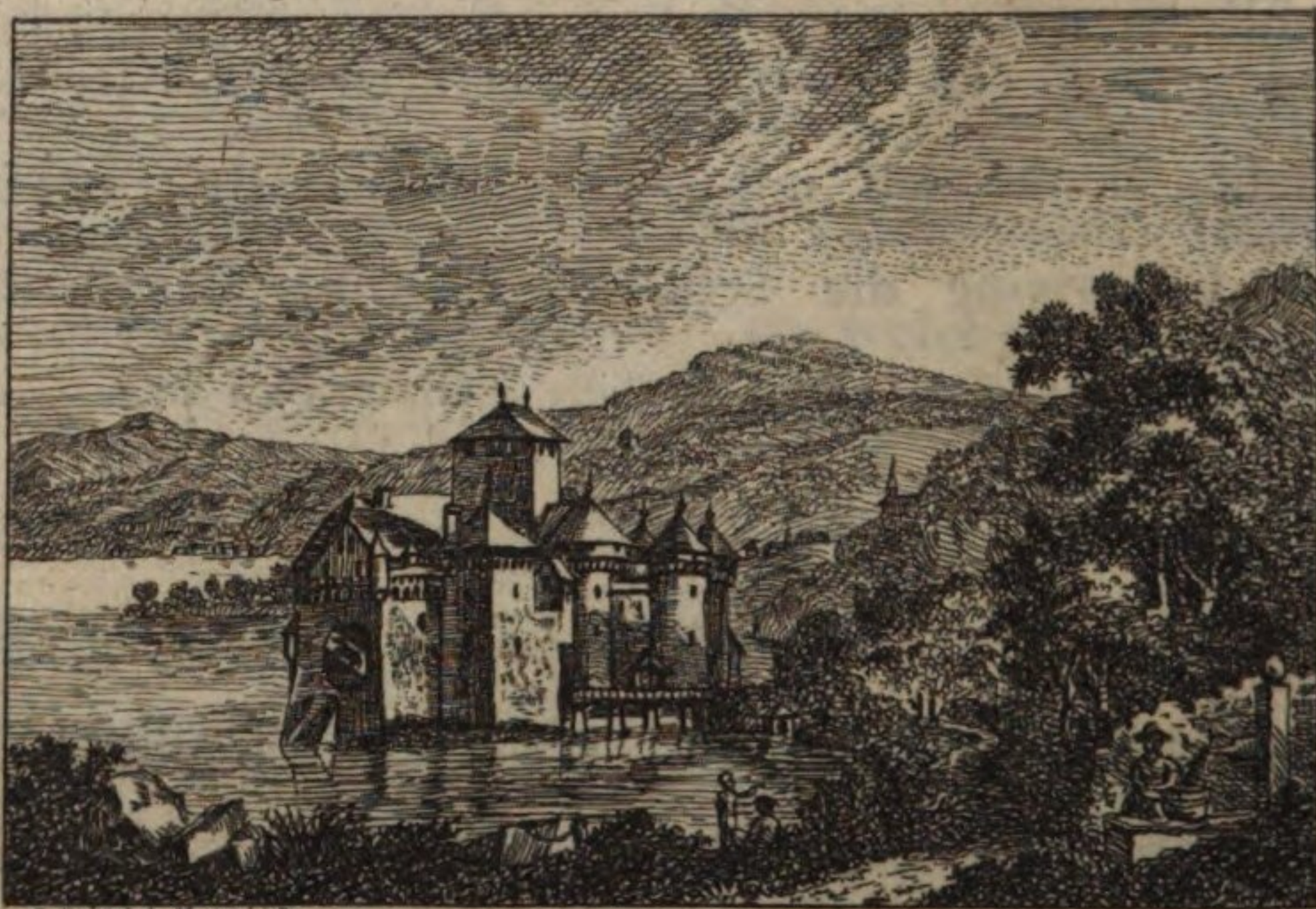
muth, welchen der umirrende Geist eines alten Griechen empfinden mußte, dem an der Stelle, wo vormals eine Venus von *Praxiteles* glänzte, ein plumpgeschnitztes Madonnenbild mit einer bleichernen Glorie entgegenstarrte. Es bleibt mir am Ende nichts übrig, als ein altes Gemäuer zur Ruine jener reizenden Villa zu machen, wo eine Gemeinde wahrer Menschen, umschlungen von den stärksten Banden der Sympathie, heilige Hände am Altare der ächten Lebensweisheit emporhob.

Auf der romantischen Anhöhe, wo sich der schlanke Thurm von *Montrü*, hoch über dem Seeufer, umgeben von Nufsbaumhainen und schroffem Rebge-
lände, aus den weissen Ringmauren des Kirchhofs erhebt, denke ich mir *Juliens* Ruhestätte, und auf dem Grabsteine die Schlußworte ihres Glaubensbekenntnisses: *Qui s'endort dans le sein d'un pere, n'est pas en souci du réveil.*

Auch *Chillon*, das tägliche Ziel meiner Spaziergänge von *Grandklos* aus, hat für mich durch die Vorstellung an Interesse gewonnen, daß *Julie* sich da dem in die Fluth gleitenden Sohne nachstürz-

te, und bald nachher das Opfer dieser heroischen Handlung wurde.

Beim Schlosse *Chillon* ist, nach meinem Gefühle, der anziehendste Ufer - Standpunkt zwischen *Genf* und *Villeneuve*; und ich bekenne, dafs, wenn eine Fee plötzlich mit der Zauberruthe erschiene und mich fragte, wo ich den kleinen Landhof, den sie für mich aus der Erde hervorzuwinken im Begriff stände, hin wünschte, ich ihr ohne Bedenken jene Wiese dazu anweisen würde, wo die beiden Kaskaden sich aus dunkeln Feldgesträuch herabstürzen.



Mein langes Zögern, die *Neue Heloise* am *Genfersee* selbst zu lesen, wozu ich doch schon seit mehreren Jahren Gelegenheit hatte, erinnert mich an einen Engländer, der, nach einem dreyjährigen Aufenthalte in *Rom*, seiner warmen Kunstschwärmeri ungeachtet, *Rafaels* Verklärung nur erst wenige Tage vor seiner Abreise sehen wollte, um den Eindruck, welchen er sich von diesem erhabenen Meisterwerke versprach, so tief und ungeschwächt als möglich mit in seine Heimath zu nehmen.

Uebrigens ward ich, durch diese wiederholte Lektüre von neuem in der Meinung bestärkt: Daß der erste Preis der Beredsamkeit, nach dem *Demosthenes*, keinem Sterblichen mit vollerm Rechte gebühre, als dem Schöpfer der *Neuen Heloise*.

Dritter Brief.

Grandklos, 25. Jan. 1793.

Gestern, mein theurer *Bonstetten*! hat unser Freund *von Salis* mich wieder verlassen. Die glüklichen Tage, die wir nach so langer Trennung mit einander verlebt, stehn mit goldnen Lettern in den Annalen meines Herzens aufgezeichnet. Wohlthätig war ihm die Stille im Schoosse der Alpen, nach den Scenen des Entsetzens auf der Hauptbühne der Revoluzion am zehnten August, den rastlosen Zügen mit seinem Regimente von einer Grenze *Frankreichs* zur andern, und dem betäubenden Heergetümmel der Märsche und des Feldlagers in der letzten Epoche seines militärischen Lebens.

Als ich ihn in meine Wohnung einführte, gedachte ich der bekannten Verse des *Lukrez*:

Suave, mari magno turbantibus æquora ventis

E terra magnum alterius spectare laborem.

Viele Tage unsers Beisammenlebens benutzten wir zu Exkursionen in die umliegende Gegend, wo

ich, als ein gewissenhafter Cicerone, nicht unterliefs, meinen Freund, der während seines Jugendaufenthalts in *Lausanne*, nie weiter als bis *Vevey* gekommen war, mit dem Interessantesten und Merkwürdigsten bekannt zu machen; so oft aber Schneeschauer und Winterstürme uns vor den Kamin bannten, waren unsere meisten Stunden den Musen geweiht.

Salis hat einige neue Lieder gedichtet, die alle, wie *Wieland* sagt, von den Grazien nachgesungen zu werden verdienen. Am lieblichsten tönen, nach meiner Empfindung, die *Stanzas an ein Thal*. Er denkt selbst so bescheiden von seinen poetischen Arbeiten, und erblickt sie in einem so beträchtlichen Abstände von den Idealen die seinem Geiste vorschweben, daß nur die gegründete Furcht vor einem unbefugten Sammler im Stande war, ihn zu einer Auswahl seiner zerstreut gedruckten und handschriftlichen Gedichte zu bewegen, die in einigen Wochen erscheinen wird. In der Vorrede, womit ich diese Sammlung begleitet habe, heisst es unter andern:

„Schon sehr früh rief den Dichter seine Bestim-

mung zum Kriegsdienste nach *Frankreich* und versetzte sein keimendes Talent in einen Boden, der, gleich dem festgestampften Erdreiche einer Heerstrasse, weder Lebenskraft noch Gedeihen zu versprechen schien. Aber die Schimmerscenen der üppigen Hauptstadt und des glänzenden Hofes, hatten für ihn höchstens den flüchtigen Reitz einer Feenoper, und die feine Welt, die sonst dem Neulinge in zauberischem Helldunkel zu erscheinen pflegt, zog seine Blicke kaum so lange an, als nöthig war, um, nach dem Ausdrücke eines weisen *Britten*, auch dies Kapitel des Buchs der Menschheit im Originale zu lesen. „

„In dieser, nur selten unterbrochenen Abgeschiedenheit von deutscher Literatur und deutschem Umgange, hat er mit der Sprache gerungen, wie *Winkelmann* und *Haller*, und gleich ihnen dadurch an Kraftfulle des Ausdrucks gewonnen. „

So weit das Bruchstück der Vorrede.

Es ist mir eine unangenehme Vorstellung, daß diese Gedichte in einer Gelehrtenrepublik erscheinen müssen, wo sie, ihres entschiedenen Werthes ungeachtet, vielleicht schon nach Verlaufe eines Jah-

res das Loos der Vergessenheit treffen wird. In dieser reinen Demokratie, wo eine *Lessingische* oder *Wielandische* Diktatur, von den vielen noch ungebrauchten Mitteln, dem sinkenden Geschmacke wieder aufzuhelfen, vielleicht das wirksamste und untrüglichsste wäre, verdrängt eine Epoche der Liebhaberei mit unglaublicher Schnelligkeit immer die andere; und die Muse des Gesanges hat sich, schon seit geraumer Zeit, aus dem literarischen Marktgewühle zurückgezogen, wo noch immer die hunderthändige *Polygrafia*, unter dem Schutze Hermes des Gewinnverleihers, (*ἑρμῆς κερδαῖος*) das Volk zu bethören fortfährt. Der unmittelbaren Pflege dieser Vorläuferinn der Barbarey, erfreut sich vorzüglich das weitläufigte Pilzgeschlecht der neuesten Moderomane aus der Ritter- und Vorzeit, das, in unsäglicher Fülle, weit und breit, an Sümpfen und auf Brachfeldern, fröhlich hervorschießt. Hierzu kommt noch, daß vor unserem Publikum, im Allgemeinen, nur die Produkte der jedesmaligen letzten Messe eine momentane Gnade finden; wie wäre es sonst auch möglich, daß ein so respectables Heer von Schriftstellern, deren im Jahre 1788. auf

deutschem Boden nicht weniger als 6194. lebten, immer noch so zuverlässig auf Verleger und Käufer rechnen könnte?

In den brittischen Buchläden fragt man weniger nach dem *Neuen*, als nach dem *Guten*; daher auch *Shakespeare*, *Milton*, *Pope*, *Young*, *Addison*, *Shaftesbury*, *Sterne*, *Fielding*, *Hume*, *Robertson*, *Gibbon* und die übrigen klassischen Autoren der Nation, immer wiedergelesen, wiedergedruckt, und beinahe eben so häufig auf den Puztischen der Damen, als in den Bibliotheken der Gelehrten angetroffen werden. Mehr als in irgend einem andern Lande, blüht dort jener *allgemeine Geschmack*, der im Reiche der Wissenschaften alles, was den Stempel des ächten Vollgehalts an sich trägt, vom Epigramme bis zur Epopee, vom Todtengespräche bis zum Trauerspiele, vom Feenmärchen bis zur philosophischen Völkergeschichte, nach Verdienste würdigt, und allein der *wahre* genannt werden kann; so wie ein *Linneus* im Reiche der Natur nichts mit Gleichgültigkeit betrachtet, und nicht nur die Adansonie und den Elephanten, sondern auch den Schimmel und das Räderthier zu Gegenständen seiner Untersuchungen macht.

Das hebt sie über uns.

Doch wieder auf den Freund zurück, der diese Digression veranlasste. Er sendet dir die wärmsten Grüsse, und die Versicherung, daß er gewiß nach *Nion* gekommen wäre, wenn die Beschränktheit seiner Zeit ihm dies Vergnügen hätte erlauben wollen. Jezt eilt er seinem Vaterlande und zugleich der Erfüllung seines letzten *Wunsches* entgegen. Ich will indeß im Tempel der Freundschaft, in Ermangelung eines Motivgemäldes, zwei Efeukränze aufhängen, zu welchen ich die Ranken von der Felsenwand bei *Moutrü* gebrochen habe, wo *Salis* und ich, an einem schönen Winterabende, die Sonne hinter den *Jurassus* herabsinken sahen, und eine Unterredung über Trennung, Tod und Fortdauer, mit der lebendigen Ueberzeugung endigten: *Dass Verbindungen, welche den erkenntnißsfähigen Theil unserer Wesen vereinigen, aller Umbildungen des Wandelbaren ungeachtet, ewig unzerstörbar bestehn.*

Vierter Brief.

Grandklos, 2. März 1793.

Die Tage werden schön und das Wetter beständig. Unterstütze doch bei Herrn G * * *, meine Bitte um einen baldigen Besuch. Er muß die Schweiz nicht verlassen, ohne die Gegenden um *Roche, Vevey, Bex* und *St. Moriz* kennen gelernt zu haben. Schildere ihm alles, was davon in deiner Erinnerung lebt, so treu als möglich, und wiederhole ihm, in meinem Namen, noch einmal das freudige Anerbieten, auf dieser kleinen Reise sein Begleiter und Führer zu seyn. Ich habe eine so entschiedene Vorliebe für diese Reviere, daß ich mir immer ein wahres Fest daraus mache, an der Seite eines Menschen darin herumzustreifen, dem es nicht an Sinn und Empfänglichkeit für ihre mannigfaltigen Schönheiten fehlt.

Sage dem lieben Fremdlinge: Wir würden mit der Katarakte beginnen, deren unedler Name allen Musen und Musenjüngern ein Aergerniß ist; hinter *St. Moriz* zu einer Wallfahrtskapelle hinansteigen,

die, wie durch ein Wunder, in erstaunlicher Höhe, am senkrechten Felsen zu schweben scheint; längs den malerischen Ufern des reissenden *Avansson* hinwandeln, der, wie *Haller* singt, gestürzte Wälder wälzt; mit Bergmannskitteln angethan, in die unterirdischen Gallerien der Salzquellen von *Bevioux* einfahren, wo alle Schauer der Katakomben wehen; im Felsenkeller des Schlosses *Chillon*, dem Schatten *Bonniwards*, des toleranten *Priesters* und freiheitliebenden *Savoyarden*, ein Todtenopfer bringen; *Hallers* Gedächtnissfeier in einem Gartenkabinette bei *Roche* begehen, wo dieser grosse Mann oft, in der Kühle der darüber ausgebreiteten Rüstern, zu arbeiten, und, noch im hohen Alter, bei *Richardsons* Dichtungen auszuruhen pflegte; unseren Unmuth über die fehlgeschlagenen Versuche, Das *Klarens* zu entdecken, welches *Rousseau* schildert, auf dem Kirchhofe von *Moutrü*, beim Anblicke der hinreissendsten Seeaussicht vergessen; hinter dem Dorfe *Noville*, das *Büsching* zum Range eines feinen *Städtchens* erhoben hat, einen der anmuthigsten einsamen Spaziergänge bis dahin verfolgen, wo der *Rhodan* seine trüben Fluthen in die grüne Klarheit des Sees er-

giesst , und zuletzt in *Vevey* , dessen bezaubernde Lage , der Preis und das Entzücken jedes wahren Naturfreundes , mit so hohem Rechte , zu seyn verdient , bei ächtem Ryfweine , ein Fest der Freude , nach *Horazens* Haustafel , feiern , wozu die Alpennymfe , deren kunstlose Lieder ich zuweilen nachzusingen versuche , mir schon eine Skolie versprochen hat.

Scheint dies alles dem edeln Reisenden eines Zeitaufwandes von einigen Tagen nicht unwerth , und sind die Geschäfte , die ihn in sein Vaterland zurückrufen , nicht allzu dringend , so täusche er die Hoffnung eines Mannes nicht , der ihn , in mehr als einer Rücksicht , herzlich verehrt und hochschätzt.

Du aber , mein *Bonstetten* , suche bald einmal Musse zu einer recht langen und ausführlichen Epistel zu gewinnen , und vergiss vor allen Dingen nicht , die ganze * * * sche Angelegenheit mit homerischer Umständlichkeit darzustellen. Dein leztes sybillinisches Blatt darüber bedarf in der That eines Kommentars.

Fünfter Brief.

Grandklos, 3. April 1793.

Meine Unpässlichkeit, lieber Bonstetten! war so wenig von Bedeutung, daß du gar nicht Ursache gehabt hättest, nur einen Augenblick deshalb in Sorgen zu seyn. Da der Gott von Epidaurus nicht den mindesten Antheil an meiner Wiederherstellung hat, so wird es ihm hoffentlich diesmal nicht in den Sinn kommen, auf ein Dankopfer zu rechnen. Ich bitte dich also, des Hahns zu verschonen, welcher schon vorläufig zu diesem frommen Zwecke bestimmt war. Er möge der Stolz des Hofes bleiben, und seine Freuden in alle Winde krähen, bis die Parze den Faden seines muntern Daseyns zerschneidet.

So leicht das Uebel auch war, das mich einige Tage lang im Zimmer gefangen hielt, so tönte doch der kleine Hymnus an Hygieia, den uns *Athenäus* aufbehalten hat, meinem Ohre nie süßer, als nach dieser kurzen Unterbrechung meines vieljährigen Gesundheitsgefühls:

Μετά σεῖο μάκαιρα ὑγίεια

Τέθηλε πάντα, καί λάμπει χαρίτων ἔαρ.

Σέθεν δέ χωρίς, οὔτις εὐδαίμων.

Zum sichersten Zeichen meines völligen Wohlsseyns, diene dir eine Reise nach *Freyburg*, von der ich gestern gesunder und munterer als jemals zurückkam. Ich war dahin geritten, um die berühmte Felseneinsiedelei zu sehen, die sich in keinen meiner bisherigen Reiseplane hat wollen einfügen lassen.

Meine gespannte Erwartung von diesem Wunder einer eisernen Thätigkeit wurde keinesweges getäuscht.

Nicht mehr als vier Hände brachten, nach fünf und zwanzigjähriger, ununterbrochener Arbeit, ohne alle Beihülfe, eine sehr geräumige und bequeme Eremitenwohnung zu Stande, die ganz in einen senkrechten, etwa vierhundert Fuss hohen Felsen gehauen ist und aus einer Kapelle mit einem Thurme, einer Sakristei, einem Refektorium, einer Küche, einem grossen Saale, zwei Seitenkammern, zwei Treppen und einem Keller besteht. Die Länge der Kapelle beträgt drei und sechszig und die Breite sechs und dreissig Fuss; der Thurm ist sie-

benzig Fufs hoch und sechs Fufs breit; der grosse Saal hält neunzig Fufs in der Länge und hat, gleich den andern Gemächern, grosse Fensteröffnungen, die auf den Fluß sehen, der dumpfrauschend in waldiger Tiefe vorbeiströmt, und worinn *Jean du Pré* von *Gryerz*, der dies herkulische Werk mit einem einzigen Gehülften begann und vollführte, i. J. 1708. seinen Tod fand. Die Gegend umher ist eine melancholische Einöde, ganz im Charakter der wilden Landschaften des *Salvator Rosa*, an die man schwerlich irgendwo lebhafter und öfter erinnert werden kann, als in der Schweiz. Auf einem Felsensprunge hat der Eremit einige Blumen- und Gemüsebeete angelegt.

Bei dem Eintritte in diesen Tempel der Einsamkeit, ergriff mich ein feuriges Sehnen, hier eine Zeit lang ganz dem grösseren Gedichte zu leben, dessen Plan ich schon seit mehreren Jahren in meiner Seele bewege. Dann müßte ich aber zugleich einen Zauberkreis um diese Wohnung des Friedens herziehen können, in welchen der Eingang nur demjenigen vergönnt wäre, der von mir selbst den dazu nöthigen Talisman erhalten hätte.

Der jezige Bruder Klausner ist weit davon entfernt, sein Loos beneidenswertig zu finden; er klagte vielmehr, im abscheulichsten Dialekte seines Vaterlandes *Tyrol*, über Langeweile und unchristliche Zeiten.

„Sehen Sie nur“, sagte er unter andern, „wie die gottlosen Emigrirten meinen Garten verwüstet haben! Aller Salat ist niedergetreten, und auch den Klockenstrick haben sie mir abgeschnitten; es liegt ja also wohl am Tage, daß es mit der Religion aus ist.“

Dieser Anti-Alfonso bewohnt, gemeinschaftlich mit vier Hunden, dreien Kazen und einigen Elstern, ein recht artiges, ausgetafeltes Zimmer, wo der hergebrachte Eremitenluxus in Kuchengeschirre und Weinflaschen, gegen einen Kalender, der die ganze literarische Habe des heiligen Mannes auszumachen schien, sehr charakteristisch abstach. Bei der glücklichsten Musse, die einem Sterblichen unter dem Monde zu Theile werden kann, und die so mancher in den Strudeln des Weltlebens umsonst nach Freiheit und Stille ringende Geist, zu Werken der Unsterblichkeit benutzen wurde, scheint er;

er, wie *Leisewitz* irgendwo sagt, vom göttlichen Lorbeer nur so viel wünschenswertig zu finden, als nöthig ist, um eine Fleischbrühe zu würzen; und bleiben nur seine Salatbeete verschont, so mögen ganze Länder um ihn her zu Grunde gehen: Er sieht es mit Gleichmuth.

In *Freyburg* selbst hielt ich mich nur wenige Stunden auf. Die Gesellschaft an der Wirthstafel bestand aus lauter Emigrirten, unter denen sich besonders ein ehemaliger Page des Grafen *Artois* durch die aberwitzigsten Pralereien auszeichnete.

Er versicherte, unter den kräftigsten Schwüren, der alte Glanz des französischen Hofes werde nun unverzüglich wieder hergestellt werden; aber nicht in *Paris*, wo kein Stein auf dem andern bleiben solle, sondern, wie er von sicherer Hand wisse, in *Lyon*; die Armee der Patrioten, die nur aus feigherzigem Pöbel bestehe, könne sich höchstens noch einen Monat halten, und die gegen *Frankreich* vereinigten Mächte hätten ihnen, den Emigrirten, ihr Ehrenwort gegeben, sie auf jeden Fall, es koste was es wolle, wieder in ihre alten Rechte einzu-

setzen , und , wie bekannt , nur deshalb den Krieg unternommen.

Aehnliche Fanfaronaden hört man in den Schweizerstädten , wo sich Emigrirte aufhalten , an allen öffentlichen Oertern zu Tausenden ; und es ist ungreiflich , wie diese Leute noch immer mit der festesten Zuversicht an Hoffnungen hangen können , deren Erfüllung kein vernünftiger und unpartheiischer Beobachter des jezigen Ganges der französischen Angelegenheiten mehr für möglich hält. Nur sehr wenige kommen allmählich von diesem Wahnsinne zurück , und fangen an , auf irgend ein ehrliches Erwerbmittel bedacht zu seyn , um nicht den Tod des Ugolino zu sterben. Besonders sind mir zwei Marquis achtungswerth geworden , die Muth genug hatten , das durchlöcherzte Gewand eines uralten Vorurtheils von sich zu werfen , und , mit Verachtung des Hohngelächters ihrer ganzen Kaste , zu einem Tischler in die Lehre giengen , wo sie nun , als brauchbare Arbeiter , ihren Unterhalt auf eine wahrhaft ehrenvolle Weise erwerben ; indess jene Rotte , die nur schreit anstatt zu handeln , nur Rache schnaubt anstatt ihrem Feinde selbst mit dem

Schwerte entgegenzugehen, und den Schweizern die Wohlthat eines Asyls mit den Insolenzen und Vorwürfen über die weiseste Neutralität bezahlt, sich mit unaustilgbarer Schande brandmarkt, und wahrscheinlich bald in keinem Winkel von Europa mehr eine bleibende Stätte finden wird.

Dafs es unter den Ausgewanderten auch brave, verdienstvolle und sehr liebenswürdige Männer gebe, die eben so viel Hochachtung als Mitleid verdienen, darüber haben viele meiner Bekannten mit Zeugnisse abgelegt, deren Zuverlässigkeit ich keinem Augenblick in Zweifel ziehe. Aber ich weifs nicht durch welchen Unstern ich immer, bis auf drei oder vier Ausnahmen, nur mit solchen zusammen treffen mußte, die herrisch, aufgeblasen, pralerisch und im höchsten Grade frivol waren; von allen Nichtausgewanderten mit Verachtung und Hohn, und von den übrigen Nationen, ohne Ausnahme, geringschätzig und wegwerfend sprachen; sich als den Kern der menschlichen Gesellschaft betrachteten, und bei jeder Gelegenheit die Ueberzeugung durchscheinen liessen, dafs das ganze Weltheil einzig und allein auf dem Sieg ihrer sogenannten guten Sache beruhe.

Beinahe hätte ich, über diesen Beitrag zur Charakteristik einer neuen Menschenklasse, vergessen, dir von einem Briefe zu sprechen, der mich in eine der glücklichsten Epochen meines Lebens zurücksetzte. Er war von einem meiner Jugendfreunde, und enthielt die Schicksale der meisten Jünglinge, mit denen wir zu Kloster *Berge* und *Halle* in engerer Verbindung gelebt hatten. Mancher von ihnen sank schon ins Grab, und nur ein einziger der noch lebenden, dessen bescheidene Wünsche immer auf eine Dorfpfarre eingeschränkt blieben, hat sein Ziel erreicht; die übrigen alle, deren Hoffnungen mit jugendlicher Kühnheit weit über die Grenzen des Gewöhnlichen hinausschweiften, zwang die Hand des Schicksals in Lagen und Verhältnisse, die sie damals nicht gewürdigt hätten, zum Ziele zu machen.

Diese Nachrichten erneuerten das Andenken an meine Schuljahre mit einer solchen Lebendigkeit in mir, daß der *Genfersee* und die *Alpen* verschwanden, und nur der Garten des Klosters *Berge*, mit seinem hochgewölbten Rüsterngange, die daran stossende Wiese, die *Elbe* mit ihren Schiffmühlen und

Kähnen, und die ehrwürdigen Thürme der *Magdeburgischen* Domkirche, in der lieblichsten Beleuchtung, sich meiner Einbildungskraft vormalten. Dort war es, wo ich zum Jünglinge reifte, und das goldne Zeitalter der Empfindung durchlebte, in welchem freundliches Morgenroth, wie eine Glorie, unser ganzes Daseyn umgiebt, und in der fysischen Welt wie in der moralischen, die eben so wie jene ihre Luftperspektive hat, alle Gegenstände die Rosenfarbe des Mediums annehmen, wodurch wir sie erblicken.

Noch einmal, ehe ich sterbe, möchte ich die Elbwiese wiedersehen, wo ich oft, unter einem Weidenbaume gelagert, bey *Ossians* Gesängen, Stunden hatte, denen ich mit *Wieland* nachrufe:

Euch kann kein Gott mir wiedergeben!

Niemand hat der, mit der Blüte des Jünglingslebens hinstrebenden Glückseligkeit ein rührenderes Grablied gesungen, als *Gray*, der Mann nach dem Herzen der Weisheit und Natur, dessen Freundschaft, in Absicht auf deine Geistesbildung, das wichtigste Geschenk war, das Du jemals aus den Händen des Schicksals empfiengst; dessen Manen

ich , an deiner Stelle , schon längst ein kleines
Denkmal im Garten zu *Valeires* errichtet hätte.

Ah happy hills! ah pleasing shade;

Ah fields below'd in vain;

Where once my careless childhood stray'd,

A stranger yet to pain!

I feel the gales, that from ye blow,

A momentary bliss bestow,

As waving fresh their gladsome wing,

My weary soul they seem to soothe,

And, redolent of joy and youth,

To breath a second spring.

Ich wiederhole diese Stanze nie, ohne mich im
Innersten bewegt zu fühlen; und die ganze Ode
verdient, nach meiner Ueberzeugung, eine der er-
sten Stellen unter den Meisterwerken der lyrischen
Poesie; trotz dem kalten, gegen *Grays* Dichterver-
dienst höchst ungerechten *Johnson*, der durch ein
kritisches Microskop, das nur für sein Auge geschlif-
fen war, so oft Sommersprossen für Muttermaler
ansah.

Ueber *L * * **s Gesundheitszustand habe ich nun
auch *Tissots* Meinung gehört. Er sieht weniger Ge-

fahr, als der zuerst befragte Arzt, und rath zur Traubenkur, die seit einiger Zeit beinahe wunderthätig geworden ist. Es war mir lieb, bei dieser Gelegenheit, die Bekanntschaft eines der berühmtesten praktischen Aerzte zu machen, dessen Ruhm aber, wie gewöhnlich, im Auslande heller glänzt, als in seiner Vaterstadt, ungeachtet diese, mehrere Jahre lang, ihm einen grossen Theil der aus allen Gegenden Europas ihr zuströmenden Fremden zu danken hatte. In *Tissots* äusserem Wesen herrscht eine Kälte, die mir in dem Grade noch bei keinem andern Erdensohne vorgekommen ist; indess versichern alle diejenigen, welche durch längern Umgang seinen Charakter von mehrern Seiten kennen lernten, ihn immer als den redlichsten Freund und wärmsten Beförderer des Menschenwohls erfunden zu haben. Wenn ich nicht irre, fällt *Sulzer*, im Tagebuche seiner Reise nach *Nizza*, ein ähnliches Urtheil von ihm.

Ich umarme dich mit ganzer Seele. *Vale & ama.*

Sechster Brief.

Grandklos. 3 Jun. 1793.

Mit dem Vergnügen eines Naturforschers, der ein neuerlangtes Kabinetsstück in seine Sammlung niederlegt, habe ich den Namen *Franz Huber* in das Verzeichniß von merkwürdigen, mir persönlich bekannt gewordenen Menschen eingetragen. Ich war neulich mit diesem interessanten Blinden in Gesellschaft, und wurde eben so sehr durch seine liebenswürdige Unterhaltungsgabe, als durch die heitere Stille seines Geistes für ihn eingenommen. Unabhängig vom Verluste des Gesichts, der uns Sehenden nicht weniger schrecklich als der Tod selbst zu scheinen pflegt, begleiten Zufriedenheit und Gemüthsruhe ihn unzertrennlich durch das Leben; und sein inneres Auge, verbunden mit der Magie einer blühenden Einbildungskraft, hält ihn, wie er versichert, mehr als hinlänglich für die Verdunkelung des äussern schadlos. Auf einem Spaziergange bei *Roche* sagte er, wie es ihn immer so glücklich mache, sich die Gegend, durch welche

er hingehe, nach dem was Gehör und Gefühl ihn davon ahnden liessen, in die Seele zu malen. Jetzt, da er sich im Schatten dichter Bäume fühle und das Rauschen eines Wassers höre, steige schon eine so reizende Landschaft vor seinem innern Sinne empor, daß die Wirklichkeit schwerlich schöner seyn könne, als das Gemälde seiner Fantasie.

Man erzählt von dem arabischen Dichter *Abulola Ahmed*, der des Gesichts schon in seinem dritten Jahre durch die Blattern beraubt ward, daß er sich, von allem was er vorher gesehen, nur noch der einzigen rothen Farbe habe erinnern können; unserm Blinden ward es durch den etwas spätern Verlust desselben glücklicherweise noch so gut, aus seinem sehenden Zustande nicht nur alle Farben, sondern auch Gestalten, Formen und Verhältnisse zu retten. Hiedurch vermag er nun in seinem Innern, wie in einer Kamera obskura, Gemälde erscheinen zu lassen, zu denen doch wenigstens Originale existiren könnten.

Nur selten bedarf er in seinem Hause eines Führers, indem von einem Zimmer zum andern Fäden

ausgespannt sind, deren Richtung er kennt, und an welchen er sich fortfühlt.

Alles bisher Gesagte wird unbedeutend und gering-schätzig, so bald man einen Blick auf die mühsvolle Bahn wirft, die er als Naturbeobachter, an der Hand seines Vorlesers *Bürrens*, der in manchem Betrachte eben so merkwürdig als er selbst ist, mit so vielem Glücke betrat und verfolgte. Dieser *Bürrens*, von Geburt ein französischer Schweizer, las ihm, mehrere Jahre lang, die besten fysikalischen und naturhistorischen Werke vor, und bildete sich dadurch selbst unvermerkt zu einem vortreflichen Beobachter. Dies veranlafte Herrn *Huber*, ihn zu verschiedenen fysikalischen Versuchen zu gebrauchen, wobei er nicht nur die größte Geschicklichkeit an den Tag legte, sondern zuletzt sogar die dazu erforderlichen Instrumente theils verbessern, theils verfertigen lernte. Endlich schwang er sich so weit über die in Künsten und Wissenschaften immer unerträgliche und nichts weniger als goldene *Mittelmäßigkeit* empor, daß Herr *Huber*, bei seinen Beobachtungen und Versuchen, den völligen Gebrauch des Gesichts wieder erlangt zu ha-

ben glaubte. Er sah nun durch die Augen des unermüdeten und für das Studium der Naturgeschichte bis zur Leidenschaft glühenden *Bürnens* eben so scharf und hell, wie *Pfeffel* durch die Augen seines Freundes *Lerse*.

Nach der Lektüre von *Reaumiſs* Beobachtungen über die Bienen, wurden dessen sämtliche Versuche mit dem erwünschtesten Erfolge wiederholt. Aber die beiden Forscher blieben nicht am Ende der von ihrem grossen Vorgänger gebrochenen Bahn stehen, sondern strebten acht Jahre lang, mit immer wachsenden Kräften und nie ermangelnder Anstrengung, dieselbe noch weiter fortzuführen. Eine Menge neuer Entdeckungen und Berichtigungen, die der Welt jetzt vor Augen liegen, waren das Resultat dieses rastlosen Eifers, der bei Herrn *Bürnens* oft so weit gieng, daß er ganze Tage lang vor einem Bienenstocke lag, und nur erst, wenn die hereinbrechende Dunkelheit seine Lieblingsbeschäftigung unterbrach, die Unbehaglichkeiten des Hungers und Durstes, und die Schmerzen der empfangenen Bienenstiche, zu empfinden anfieng. Mit ähnlichem Enthusiasmus saß *Swammerdam* einmal, in der

brennendsten Sonnenhize, mehrere Stunden, mit unbedecktem Haupte vor einem Bienenstoke, weil sein Hut einen Schatten verursachte, der ihm beim Beobachten hinderlich war.

Schon vor drei Jahren theilte mir *Bonnet* den ersten der von Herrn *Huber* an ihn gerichteten Briefe über die Bienen mit, worin, durch eine Reihe feiner und glücklicher Beobachtungen, unwiderleglich erwiesen wird: Dafs die Bienenkönigin nicht durch sich selbst, sondern erst durch die Begattung mit einer Drohne fruchtbar werde, und dafs die Befruchtung, wie bei den Ameisen und Efemeren, in den Lüften geschehe. Damals schienen mir diese Beobachtungen so unbezweifelt neu, wie *Trembleys* Entdeckungen über die Polypen; jezt aber haben genauere Erkundigungen mich gelehrt, dafs deutscher Forschungsgeist auch der Erklärung dieser Zifferstelle im Buche der Natur schon längst fast eben so nahe gekommen sei, als Herr *Huber*. Um sich hiervon zu überzeugen, braucht man nur die Bienenchriften des Herrn von *Lüttichau* nachzulesen. Von wie manchen Entdeckungen, Versuchen und Beobachtungen der Franzosen und Engländer würde

der blendende Nimbus der Neuheit plötzlich wegschwinden, wenn unsere Sprache mehr Allgemeinheit hätte, und jene Völker nicht von einem, alles Unvaterländische verkleinernden, Nazionaldünkel befangen wären.

Unser blinder Naturforscher ist ein Sohn des berühmten *Huber* von *Genf*, der mit *Voltaire* in der engsten Geistesverbindung stand (denn nur von einer solchen konnte bei diesem die Rede seyn), und welchem *Sulzer*, in der Theorie der schönen Künste und Wissenschaften, ein bleibendes Denkmal gestiftet hat. Durch seinen schnellen und treffenden *Wiz* wußte er den alten Dichter von *Ferney* eben so sehr in Respekt zu halten, wie ehemals *Piron*, dieser epigrammatische Skorpion, dessen furchtbare Ueberlegenheit im Verwunden *Voltaire* bis dahin nur allein anerkannt hatte, und von dem er einmal sagte: „Mit dem Menschen ist nicht auszukommen; er hat seinen *Wiz* immer in baarer Münze“. Auch als Schriftsteller hat sich dieser *Huber* bekannt gemacht. Man hat von ihm ein Buch über den Vogelzug, welcher auf der Jagd, die er leidenschaftlich liebte, immer der Hauptgegenstand seiner Beobach-

tungen gewesen war. Wegen der darin befindlichen Figuren, wodurch die Direktionslinien des Fluges einiger Vögel angedeutet werden, erhielt dies sonderbare Werk, das übrigens wohl zu den ungelassensten gehören mag, die seit der Erfindung der Buchdruckerkunst erschienen sind, den Namen des Zikzakkuchs, durch welchen sich das Andenken desselben auch noch bis jezt in *Genf* erhalten hat. Als Thiermaler erwarb er sich ebenfalls Ruf und Beifall.

Am hervorstechendsten aber war sein unnachahmliches Talent, mit der einzigen Beihülfe einer Scheere, Landschaften aus Papier zu erschaffen, welche durch Richtigkeit und Schärfe der Umrisse, Reichthum und Schicklichkeit der Anordnung, Zartheit und Luftigkeit der Bäume, und besonders durch die frappante Aehnlichkeit der Portraitfiguren, die er gewöhnlich darin anbrachte, Kenner und Nichtkenner zur höchsten Bewunderung hinreissen. In *Gent* befindet sich ein solches Kunstwerk von ihm, das *Voltaire* vorstellt, der in seinem Lieblingskostume (Schlafrock, Perücke und Pelzmütze), den Pegasus besteigt. Den einen Fuß hat er schon im

Steigbügel; und indem er den andern nachzuheben bemüht ist, entfällt ihm der Pantoffel. Seitwärts erblickt man den Parnass, als das Ziel des zu beginnenden Rittes. An dem Profile dieses Dichters hatte er sich so lange und vielfältig geübt, daß er zuletzt im Stande war, dasselbe nicht nur, mit auf den Rücken gehaltenen Händen auszuschneiden, sondern sogar eine Scheibe Brod unter den Zähnen eines Jagdhundes so geschickt zu dirigiren, daß dieser *Voltaires* Silhouette nagen mußte. Die originelle Art, wie er den nemlichen Kontour auf dem Schnee hervorbrachte, ist bekannt genug, oder kann doch wenigstens sehr leicht errathen werden.

Siebenter Brief.

Zürich, 5. Jul. 1793.

Ich schreibe dir bei unserm *Füssli*, mein geliebter *Bonstetten*! im nemlichen Zimmer, wo ich im Jahre 1787. zuerst die Bekanntschaft dieses edeln und geistvollen Mannes machte, dessen Freundschaft seitdem die Quelle so mancher Glückseligkeit für mich wurde. Du weißt es aus eigener Erfahrung, wie sehr er die Kunst versteht, *Freunden ein Freund zu seyn*; und es bedarf daher kaum der Versicherung, daß ich die Tage, welche ich in seinem Hause zubrachte, zu meinen schönsten zähle. So oft es seine Geschäfte, deren Umfang sich seit deinem letzten Hierseyn noch um vieles erweitert hat, nur irgend gestatteten, machten wir Spaziergänge an den Ufern des Sees oder der *Limmat*, und meine Freude, diese Gegenden wieder zu erblicken, verdoppelte sich an seiner Seite. Gestern waren wir auf dem Schützenplaze, um *Gessners* Monument zu sehen, welches nun dieser angenehmen Promenade zur schönsten Zierde dient. Ich lege dir die beste

Ab=

Abbildung davon bei, die ich habe bekommen können.



J. H. Meyer del et sc.

Auf dem Zimmer, wo *Gessner* gewöhnlich zu arbeiten pflegte, wenn er sich in der Stadt befand, brachte ich neulich einige Stunden sehr angenehm damit zu, seine ersten poetischen Versuche zu lesen,

die grösstentheils aus kleinen anakreontischen Liedern und Fragmenten prosaischer Gedichte bestehen. Auch befindet sich unter seinen ungedruckten Papieren, ein vollendetes Lustspiel, *die Reise nach dem Tollhause* betitelt, das, durch ächte humoristische Züge und einzelne wahrhaft molierische Scenen, die grossen Anlagen beweist, die auch zu den komischen Dichtungsarten in ihm lagen, und welche, durch den unerschöpflichen Witz und die yorickisch-luzianische Laune, wodurch er, im Kreise vertrauter Freunde, so oft Leben und Frohsinn verbreitete, noch unwidersprechlicher beurkundet wurden. Seine sämtlichen Handzeichnungen hat man auf blaue Foliobogen geklebt, und mit der Aufschrift: *Gesners Studien*, einbinden lassen. Es wäre zu wünschen, dals diese Sammlung, die angehenden Künstlern so äusserst lehrreich werden könnte, in Kupfer gestochen und dadurch gemeinnütziger gemacht würde.

Niemand wage es jemals, die so merkwürdige Entwicklungsgeschichte von *Gesners* Dichter- und Künstlergenie zu schreiben, ohne seine jugendlichen Poesien und Zeichnungen sorgfältig studirt, und aus

dem Munde seiner Gattin alle dazu nöthigen Winke und Aufschlüsse gesammelt zu haben, die nur sie, welche des grossen Mannes vertrauteste Freundin bis zum letzten Lebensaugenblicke und seine zuverlässigste Kunstrichterin war, allein zu geben im Stande ist.

Gesners beide Söhne sind eines solchen Vaters würdig. Der ältere ist, nach dem Ausspruche kompetenter Richter, auf dem Wege, einer der grössten Schlachten- und Landschaftsmaler zu werden, die jemals lebten; und es ist erstaunlich, mit welchen Riesenschritten er denselben verfolgt. Schon als er noch in *Rom* studirte, wetteiferten alle Kenner und Künstler in Bewunderung seiner Pferde, die doch von den jezigen bei weitem übertroffen werden müssen, wie sein letztes Werk immer sein vorzüglichstes ist. Die Briefe welche ihm sein Vater über Gegenstände der Kunst nach Italien schrieb, sind der Bekanntmachung nicht weniger würdig, als das vortreffliche *Schreiben über die Landschaftsmalerei*.

Sein Bruder verbindet mit vielen gelehrten Kenntnissen, den feinsten und richtigsten Geschmack und eine ausgebreitete Belesenheit. Er hat sich dem

Buchhandel gewidmet, und setzt die Geschäfte seines Vaters in diesem Fache sehr glücklich fort. *Gesners* einzige Tochter ist in *Genua* an einen daselbst etablirten Kaufmann (*Zellweger*) aus dem Kanton *Appenzell* verheirathet.

Mit religiöser Ehrfurcht trat ich in das Kabinet, wo, bei seinem ähnlichen Bilde von *Graf*, *Gesners* letzte Landschaften hangen, welche als ein unveräusserlicher Nachlaß immer bei der Familie bleiben sollen. Hier steht auch seine Büste, von der Hand des geschickten *Luzerner* - Bildhauers *Christen*.

Dasjenige von *Gesners* Gedichten, wofür er selbst die meiste Vorliebe hegte, und das er oft wiederlas, war *der erste Schiffer*; dem *Tode Abels* hingegen gab er die letzte Stelle unter seinen poetischen Werken.

Vor einigen Tagen wurde ich sehr angenehm durch einen Besuch des Verfassers von *Lienbard und Gertrud* überrascht, dessen Bekanntschaft ich mit wahrem Vergnügen wieder erneuerte. Er ist ein äusserst einfacher und anspruchloser Mann, voll warmer Liebe für Freiheit, Aufklärung und Volksglückseligkeit, deren Beförderung und Erhaltung ihm so nahe, wie das Wohl des geliebtesten Freundes, am Herzen liegt.

In *Toblers* Hause lernte ich den Prediger *J. G. Schulthess* kennen, der ein ganz vorzüglicher Kopf und ein Mann von ausgebreiteten Kenntnissen zu seyn scheint. Er hat mehrere Epigramme im Geschmacke der griechischen Anthologie gedichtet, worin eine unnachahmliche Grazie und Feinheit herrscht, und von denen ein einziges mir lieber ist, als ganze Bände von * * * oder * * *.

Im hiesigen botanischen Garten, wo ich einige sehr glückliche Stunden zubrachte, blüht jetzt ein Tulpenbaum, der, an Schönheit und Grösse, in Europa wohl schwerlich seines Gleichen hat.

Herr *S.* sagt mir in seinem letzten Briefe, daß er erst in der andern Hälfte dieses Monats hier eintreffen könne; ich habe mich daher entschlossen, diesen Aufschub zu einer Reise nach *Graubünden* zu benutzen, wohin ich morgen mit dem Boten von *Chur* abzugehen gedenke.

Lebe wohl.

Achter Brief.

Malans in Bündten, 14 Jul. 1793.

Was ich seit Jahren so sehnlich wünschte, hat mir der milde Genius der Freundschaft nun gewährt. *Salis*, mein theuerster *Bonstetten*! ist endlich, wie nach einer gefahrvollen Weltumschiffung, in den stillen Schatten der Häuslichkeit zurückgekehrt, um sich nicht wieder daraus zu entfernen. Bald werden süsse Bande ihn fesseln; und so bedarf er keines *Katos* mehr, der ihn vor der Rückkehr in die Höle des Cyklopen warne.

Jetzt erst beginnt unsers Freundes wahres Leben; und allem Anscheine nach wird er dasselbe höher bringen, als der Konsul *M. Plautius*, der nur die neun Jahre gelebt zu haben glaubte, die er, fern von Volksversammlungen und Waffenlerme, in einer edeln Mufse hatte zubringen können.

Am 6. Julius, Nachmittags um 4. Uhr, verlies ich *Zürich*, bei hellem Sonnenscheine, in der Barke des Boten von *Chur*, die bedeckt und überhaupt sehr bequem eingerichtet ist. Wohlfeiler bin

ich selten gereist. Für die zwanzig Stunden von *Zürich* bis *Malans*, bezahlte ich, mit Einrechnung aller Wirthshauskosten, nicht mehr als einen neuen Louisdor. Die Gesellschaft bestand meistens aus *Zürichern*, von denen einige nach *Pfeffers*, andere nach *Italien* giengen.

Nach Sonnenuntergange landeten wir bei *Meilen*, einem Dorfe auf dem linken Seeufer, wo wir die Abendmahlzeit schon bereitet fanden. Als ich wieder zur Barke zurückkam, waren die Schiffeleute eben beschäftigt, die Bänke daraus wegzuräumen, und Stroh zum Lager auszubreiten, auf welchem wir alle nebeneinander hingereiht wurden. Dicht in meinen Mantel gewickelt, schlief ich unter dem Geräusche der Ruder sehr bald ein, und erst mit der Morgenröthe erwachte ich von einem Schlummer, den der herrliche Dulder Odyffeus auf seinem Lager von dürren Blättern nicht süßer kann geschlafen haben. Das erste, was meinem Blicke sich darstellte, war die Insel *Ufnau*, die, wie von einem zarten Schleier umwebt, im röthlichen Frühdusse zu schwimmen schien. Gern wäre ich ausgestiegen, um den heiligen Boden zu betreten, wo ei-

ner der größten Deutschen, als ein hülfloser Verbannter, von Allen feigherzig verläugnet, die sich im Glücke seine Freunde genannt hatten, das Ziel seines stürmischen Lebens fand; aber die Barke gleitete vorüber, und nur im Geiste konnte ich an der Stätte verweilen, wo man die Gebeine des kühnen Sprechers der deutschen Nation, der *Luthern* die Bahn brach, ins Grab senkte. Seitdem sind nun schon beinahe drei Jahrhunderte verflossen, und noch immer war jeder patriotische Versuch, eine vollständige Ausgabe seiner Werke zu veranstalten, und so seinen zürnenden Schatten zu versöhnen, aus Mangel an Unterstützung fruchtlos. Der vor zehn Jahren erschienene erste Theil blieb ohne Fortsetzung, weil er kaum so viele Käufer fand, als die eckelhafteste Krudität aus der Zauber-Ritter- oder Gespensterwelt. Wahrlich, eine Nation, die gegen einen der vorzüglichsten Geister, die sie jemals hervorbrachte, dieser Gleichgültigkeit fähig ist, verdiente nie, einen *Ulrich von Hutten* zu den ihrigen zu zählen!

In *Lachen*, welches 7. Stunden von *Zürich* entfernt ist, wurden wir in drei Schäsen vertheilt,

die uns gegen Mittag nach *Wesen* brachten, einem armseligen Städtchen, wo die meisten Häuser beinahe bis zur Hälfte im Moraste stecken, und dessen Atmosphäre, in Absicht ihrer verderblichen Einflüsse auf die Gesundheit der Einwohner, den Ausdünstungen der pontinischen Sümpfe nur wenig nachgeben soll.

Die Fahrt auf dem *Wallenstadter*-See wird für eine der gefährlichsten in der Schweiz gehalten, weil seine Felsenufer fast überall senkrecht abgeschnitten sind, und man daher bei einem plötzlichen Sturme ohne Rettung verloren wäre. Der Tag war schwül, die Barke unbedeckt, und so voll Menschen geprefst, daß mir der freie Gebrauch der Arme gänzlich versagt war, und ich mich beinahe in den Zustand versetzt sahe, worin sich *Hollwell* befand, als man ihn mit den Gefährten seines Unglücks in der schwarzen Höle gefangen hielt. Unter diesen Umständen war es kein Wunder, daß weder die malerischen Wasserfälle, noch die fantastischen Felsenformen der Seegestade, meine Seele zu sich emporzuheben vermochten. Nach einer Fahrt von 4. tödtlich langen Stunden landeten wir bei *Wallen-*

stadt. Im Wirthshause sahe ich ein Familiengemälde von *Diogg*, einem der geschicktesten Bildnißmaler unserer Tage, der sich in *Rapperschweil* aufhält, und den ich kürzlich in *Zürich*, wegen seiner seltenen Bescheidenheit, so lieb gewonnen hatte. *Hirzel*, der Verewiger *Kleinjoggs*, hat diesen Künstler und seine merkwürdige Bildung zum Gegenstande eines sehr lesenswürdigen Aufsazes gemacht.

Von hier setzten wir die Reise wieder zu Lande fort, und kamen mit einbrechender Dunkelheit in *Ragaz* an, wo uns ein Gasthof zum Nachtquartiere angewiesen wurde, durch welchen ich ganz unerwartet eine anschauliche Idee von den spanischen Zigeunerherbergen bekam, die, wegen ihrer unbeschreiblichen Unsauberkeit, so weit berüchtigt sind.

Am folgenden Morgen kam ich bei *Salis* an, der noch bei seinem Vater im Schlosse *Bodmar* wohnt. Dies ansehnliche Gebäude liegt dicht hinter *Malans* auf einer Anhöhe, und beherrscht eine beträchtliche Strecke des grossen Thals, das, durch den *Rhein* getheilt, sich zwischen zwei hohen Bergketten fortwindet.

Nachmittags besuchten wir den Obersten von *Pesta-*

lozzi, in dessen Tochter ich die künftige Lebensgefährtin meines *Salis* kennen lernte. Gewiss, ihm fiel ein schönes Loos; denn die harmonische Vereinigung der sittlichen Grazie mit dem reinsten Natursinne und der sanftesten Weiblichkeit, verheißt ihm unwandelbare Glückseligkeit, als Manne und als Greise.

Nun wurden Plane zu Ausflügen in die umliegende Gegend entworfen, die wir auch größtentheils ausführten.

Wir waren in *Reichenau*, wo eine Gesellschaft von Menschenfreunden, an deren Spitze ein Herr *von Tscharner* steht, ganz kürzlich eine Erziehungsanstalt errichtet hat, von der sich in mehreren Rücksichten viel Gutes erwarten läßt. Die Unternehmer haben das *Reichenauer*-Schloß gekauft, und die Wohnungen der Lehrer und Zöglinge so bequem und zweckmässig einrichten lassen, daß ich, ausser den Philanthropisten-Zimmern im ehemaligen Dessauischen Erziehungsinstitute, nichts musterhafteres in dieser Art gesehen habe. Von einer Terrasse des Schloßgartens sieht man die Vereinigung des *Vorder*- und *Hinter*-*Rheins* aus dem vortheilhaftesten Standpunkte.

Zu *Chur* brachte ich nur wenige Stunden in ge-

mischter Gesellschaft zu. *Semonville* ist neulich hier durchgegangen; hat überall, nach gewohnter Weise, wie ein Bassa vergeudet, und soll sogar die unerhörte Forderung einiger Fuhrleute, täglich für jedes Pferd einen neuen Louisdor zu bezahlen, ohne sich auf irgend eine Einwendung einzulassen, befriedigt haben.

Im Bade zu *Pfeffers* konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, den gefährlichen Gang nach der Quelle zu wagen; und ich wünsche mir jetzt Glück, diese Naturmerkwürdigkeit gesehen zu haben, die mich wechselsweise mit Bewunderung und Grausen erfüllte.

Nachdem unser Führer die Pforte des Einganges aufgeschlossen hatte, glaubten wir uns plötzlich aus der freundlichen Oberwelt an die Thore des Orkus versetzt. Zwei hohe Felsenmauern, aus unförmlichen Massen, wie von Titanenhänden, wild übereinandergethürmt, bilden eine Art von Gallerie, an deren linker Wand die Röhren hinlaufen, welche die Quelle ins Badehaus leiten. Sie sind mit eisernen Stangen und Klammern daran befestigt, eben so wie die Bretter, die uns jetzt zum Stege

dienen sollten. Unter dieser unsichern Brücke, die so schwach ist, daß nie zwei Personen dicht hintereinander darauf gehen dürfen, wälzt sich die *Tamine*, ein wüthender Bergstrom, in grausenvoller Tiefe, mit dem Donner einer Katarakte; und derjenige, unter dessen Füßen das über diesem schrecklichen Abgrunde schwankende Brett bräche, würde unvermeidlich seinen Untergang in der toben- den Fluth finden, aus welcher eben so wenig Rettung zu hoffen ist, als aus dem Schlunde der *Charybdis*. Ueber uns wölbten sich die Felsenwände bald völlig zusammen; bald trennten sie sich wieder, und liessen ein mattes Dämmerlicht durch Oeffnungen einfallen, an deren Rande ungeheure Steinblöcke in zweifelhaftem Gleichgewichte hiengen, und jeden Augenblick herabzustürzen drohten. Zuweilen ward die Felswand, an welcher wir, wegen der häufigen Vorsprünge, mehr gebückt als aufrecht fortgiengen, durch Vertiefungen oder Hölen unterbrochen; und dann lief das schmale Brett völlig freischwebend über die Tiefe hin, vor deren betäubendem Aufruhre keiner von uns die Stimme des andern hören konnte. An einer solchen Stelle sank

der Muth einem von der Gesellschaft so tief, daß er auf die Ehre des erreichten Zieles Verzicht that und wieder umkehrte. Aber wir übrigen schritten herzhafte fort, bis uns das aus einer Seitenöffnung der linken Felswand hervorströmende Dampfgeuölke das Ende unserer Wanderung verkündigte. Bald sahen wir den Ursprung der Quelle selbst, deren abentheuerliche Entdeckungsgeschichte ich dir, dem, beim Studium der Vaterlandshistorie, keine Chronik, ja beinahe keine Legende und Volksüberlieferung entgangen ist, nicht zu wiederholen brauche.

Hierauf begaben wir uns auf den Rückweg; und freudig, wie *Milton* nach seiner Höllenreise, begrüßte ich das Sonnenlicht, als wir wieder beim Badehause ankamen.

Den angenehmsten Tag meines Aufenthaltes in *Graubünden*, brachte ich, mit einer kleinen, aber erlesenen Gesellschaft, in einer Sennhütte zu. Das Wetter war wie aus dem Paradiese, und die Gegend von bezaubernder Mannigfaltigkeit. In der Ferne ragten zahllose Berggipfel in die dunstlose Bläue des Himmels auf; aber majestätischer als alle seine Nachbarn, erhob der *Kalanda* sein graues

Haupt. Zu unsern Füßen lag der Flecken *Malans*, und weiterhin strömte der *Rhein* durch eine mit Dörfern und einzelnen Wohnungen übersäete Ebene. Nicht weit von der Sennhütte blickte die alte Burgveste *Weinek* aus dunkelm Gebüsch hervor; Haine schatteten in traulicher Nähe, und kristallhelle Bäche zitterten durch die blumigen Matten. In jenen lagerten wir uns, unter Scherz und Gesange, froh wie *Gesnerische* Schäfer, auf Moose; und in diesen kühlten wir unsere Flaschen. Längs den Hecken blühte das herrliche *Cyclamen europæum*, dem seine zurückfallende Blumenkrone ein so sylphenhaftes und ätherisches Ansehen giebt, daß man verführt werden könnte, beim Pflücken leise aufzutreten, wie beim Haschen eines Schmetterlings.

Wir weilten in dieser reizenden Gegend

Bis Hesperus, gleich einer goldnen Flocke,

Aus Wolken drang;

und, Trotz meines Widerwillens gegen alle Denkschriften und Seelenergiessungen an Wänden, Thüren und Fensterscheiben, schrieb ich in der Freude meines Herzens, zum Andenken dieses schönen Tages, an einen Pfosten der Hütte: *Vixi.*

Oft gedachten wir Deiner, mein geliebter Freund, und wünschten dich in unsere Mitte. Wenn Du vielleicht am zwölften Julius gegen Sonnenuntergang deinen gewohnten Spaziergang am See machtest, und der Abendwind deinem Ohre Töne zuführte, deren Ursprung Du dir vergeblich zu erklären suchtest; so wisse, daß sie von der ländlichen Harmonika unserer Gläser ausgingen, die wir unter froher Nennung deines Namens zusammenstießen.

Neunter Brief.

Ermatingen am Bodensee. 4. Aug. 1793.

*

Jetzt habe ich dir ein Beispiel von patriotischer Todesverachtung zu erzählen, das einer Stelle im *Thucydides* oder *Livius* werth gewesen wäre. Es ward mir aus einem Briefe mitgetheilt, den ein französischer Kaufmann, mit dem ich neulich in *Konstanz* zusammentraf, von seinem Sohne erhalten hatte, der sich bei der Armee in *Nizza* befindet. Ich gebe dir das Faktum so einfach und schmucklos, wie ich es aus dem Munde meines Gewährsmannes empfieng.

Ein französischer Grenadier war auf einer kleinen Expedition an den Grenzen der Grafschaft *Nizza*, man weiß nicht recht durch welchen Zufall, von seinem Korps abgekommen, und irrte in einer wilden und bergigen Gegend allein umher. Hier ward er plötzlich von einer feindlichen Patrouille umringt und entwafnet. Das erste, was die *Piemonteser* von ihrem Gefangenen beehrten, war, seinem politischen Unglauben zu entsagen, und *vive le Roi!* zu

rufen. Kalt und fest sagte dieser: *ça ira!* Du bist des Todes, wenn du nicht auf der Stelle *vive le Roi!* rufst, schrieen jene noch einmal. Der *Franzose* wiederholte sein *ça ira*. „Nun, zum letztenmal!“, wenn dir dein Leben lieb ist, so sagst du *vive le Roi*! Bei diesen Worten, die schon mit wüthender Leidenschaft ausgestossen wurden, kehrten sich alle Bajonetter gegen die Brust des Republikaners. Da riss dieser seine Weste auf, und weihte sich dem Tode mit den Worten: *ça ira sans moi!* Kaum hatte er diese mit einem Tone ausgesprochen, der dem sterbenden Gefangenen die ganze Würde eines triumphierenden Siegers gab, als er unter den Stichen seiner Mörder zu Boden sank.

Den Namen des Helden hatte der Korrespondent nicht erfahren können, oder zu nennen vergessen; ich habe daher den Kaufmann angelegentlich gebeten, sobald er wieder in jene Gegend schreibt, sich darnach zu erkundigen, und mir denselben mitzutheilen. Wie mancher Name kam schon um die verdiente Unsterblichkeit, weil er nicht zur rechten Zeit aufgezeichnet wurde; und auch diese erhabene Todesgeschichte wäre vielleicht in ewige Vergessen-

heit gesunken, wenn nicht einer der Augenzeugen, glücklicherweise noch genug Sinn und Gefühl gehabt hätte, um das Grosse darin zu fassen, und ihre ursprüngliche Aechtheit weder durch Zusätze noch Weglassungen zu verfälschen.

Ein Volk das solche Patrioten zu verlieren hat, droht der Geringschätzung seiner Kriegsmacht eine fürchterliche Rache; und das Beispiel dieser freiwilligen Aufopferung allein, das schwerlich das einzige der Art bleiben dürfte, ist in seinen unausbleiblichen Wirkungen mehr als eine ganze Armee.

Eine der Hauptursachen des bisherigen Mißlingens so vieler gegen Frankreich angelegten Plane, ist unstreitig die höhnende Verachtung seiner militärischen Kräfte, die im Anfange des Krieges so weit gieng, daß mehrere angesehene Offiziere zu * * * *. im völligen Ernste der Meinung waren, ein Soldat könne, ohne sich zu entehren, nicht gegen jenes zusammengerafte Gesindel fechten; und das Beste, um allen unangenehmen Kollisionen vorzubeugen, wäre daher, nach ihrem unmaafsgeblichen Dafurhalten, einige Regimenter Juden an den Rhein marschieren zu lassen.

In der Beantwortung deiner Fragen über meine hiesige Lebensweise, kann ich kurz seyn. Meine Geschäfte sind völlig dieselben, wie zu *Grandklos*, und in unserer ganzen Tagesordnung ist keine Veränderung von einiger Erheblichkeit vorgegangen. Herr S * * *. wird sich wahrscheinlich bis zum Oktober hier aufhalten.

Die Lage des Schlosses, das wir bewohnen, ist äusserst anmuthig; und diejenigen Zimmer welche nach der Seeseite gehen, haben eine weite und reiche Aussicht. Zu meiner Freude ist mir eins der letztern zu Theil geworden; und so oft ich vom Schreibtische aufblicke, zeigt sich mir die Insel *Reichenau*, und hinter derselben das lieblichste Gemisch von Hügeln, Dörfern und Hainen, bis zur Bergveste *Hobentwiel*, die, im bläulichen Dufte der Ferne, den Gesichtskreis begrenzt. Dem Maler, welcher es unternähme, diesen Prospekt darzustellen, würde die Befolgung des thebanischen Gesezes, das dem Künstler die Nachahmung ins Schönere befahl, (*εἰς τὸ κρείττον μίμεισθαι*) ziemlich schwer werden.

Mein gestriger Spaziergang führte mich nach der

Anhöhe von *Kastel*, wo die bemooste Burgruine gegen das daneben gebaute neue Schloß malerisch absticht. Hier ist unstreitig die Stelle, wo man die Ufer des *Bodensees* in der grössten Ausdehnung und reizendsten Mannigfaltigkeit übersieht.

Ich blieb den ganzen Vormittag bei der Ruine, und genoß, mit der heitersten und offensten Seele, des Anblicks der vor mir ausgebreiteten Gegend, die mit Recht zu den entzückendsten des Erdbodens gezählt wird. In diesen dichterischen Stunden, wo so manches magische Bild der Fantasie vor mir aufstieg, wurde, bei meiner überwiegenden Vorliebe für den *Genfersee*, dessen ich sogar hier mit Sehnsucht gedachte, auch sehr natürlich der alte Wunsch wieder in mir erneuert: Mit Beihülfe des Genius von *Aladdins* Lampe, oder des Riesen, der, nach einer altnordischen Sage, *Seeland* von *Schweden* losriß, die Insel *Meinau* zwischen *Vevey* und *Meillerie* hinversezen zu können, wo sie von unbeschreiblicher Wirkung seyn müßte, indess sie in ihrer gegenwärtigen, höchst unvortheilhaften Lage, nur an wenigen Orten ganz isolirt erscheint.

Um dies Wunder, womit dem Deutschen Orden

freilich eben nicht sehr gedient seyn könnte, ganz unfehlbar zu bewirken, bedürfte es nichts weiter, als der erwähnten Zauberlampe, die *Kagliostro* aus den egyptischen Pyramiden, wo sie schon seit Jahrhunderten in einem Mumienkasten begraben liegt, unbegreiflicher Weise mitzubringen vergessen hat, oder auch nur eines skandinavischen Runenstabes, der vielleicht noch leichter zu haben seyn würde. Das zweite und bei weitem grössere Wunder, welches der glücklichen Ausführung dieser Idee unmittelbar folgen müßte, und wodurch die Weltweisen unserer Tage in kein geringeres Erstaunen gesetzt werden dürften, als die Naturforscher von *Lausanne* und *Genf* durch die Erscheinung der entführten Insel, wäre nichts mehr und nichts weniger, als die Stiftung einer kleinen platonischen Republik auf *Meinau* im *Genfersee*.

Dies alles vertraue ich dir unter den Rosen der Freundschaft; denn bei grossen und unerhörten Unternehmungen, muß man weder Keime noch Blüten, die so mancherlei Zufällen unterworfen sind, sondern nur zeitige Früchte vor das Anschauen des Publikums bringen. Eine goldene Regel, deren ge-

ringes Ansehen in der gelehrten und politischen Sphäre, zu den ältesten Klagen der Welt- und Menschenverbesserer gehört.

Ueber den Pseudosmaragd im Kloster der Insel *Reichenau*, den ich, auf meiner ersten Reise durch diese Gegenden, für einen Glasfluß hielt, habe ich mich nun eines bessern belehrt; es ist ein grüner Flußspat, und *als solcher* von grosser Schönheit.

Kein unschicklicher Stoff zu einer lessingischen Fabel, deren Epymithion von einem bekannten literarischen Abentheurer hergenommen werden könnte, der, nicht zufrieden mit dem Prädikate eines guten Kopfs, sich vermittelst eines falschen Stempels zum Marquis prägte, und seitdem nicht mehr als ein ächter guter Kopf geschätzt, sondern nur als ein unächter Marquis verlacht oder verachtet wird. Freilich hinkt die Vergleichung von *der* Seite ein wenig, daß sich der Genietitel zum Marquistitel grade verhält, wie Smaragd zu Flußspat; nicht aber umgekehrt; welches der Fabeldichter, zur Vermeidung etwaniger Misdeutungen, nicht unterlassen dürfte in einer aufklärenden Note beizubringen.

Zehnter Brief.

Grandklos, 20. Okt. 1793.

Du erhältst hier ***s Schweizerreise zurück. Wann werden doch unsere Alpenpilgrimme aufhören, Nachteulen nach Athen zu tragen? In diesem ganzen dicken Bande ist auch nicht Eine Spur von Neuheit oder Eigenthümlichkeit; alles ist schon hundertmal übergedroschen, und der Reisende erscheint von der ersten Seite bis zur letzten, als ein Mann, der seinen Vorgängern eben so sklavisch nachschritt und nachkletterte, wie er ihnen jetzt nacherzählt und nachexklamirt.

Es geht in der Schweiz wie in Italien: Die meisten Fremden wandeln Schritt vor Schritt hintereinander her, wie Sancho Pansas Gänse; und die alten Fußstapfen sind nach grade so tief ausgetreten, daß niemand mehr hoffen darf, ohne Stolpern darin fortzukommen.

Es ist kaum begreiflich, daß von allen Schweizerpilgern, die seit so vielen Jahren ihre vor und nach der Reise geschriebenen Tagebücher in öffent-

lichem Drucke haben ausgehen lassen, noch keiner, vom Geiste des Ruhms oder der Neugierde getrieben, die Heerstrasse (wo freilich die trefflichen Wirthshäuser sehr oft die Rolle des Magnetenberges im arabischen Märchen spielen) verlassen hat, um, auf seltener betretenen Seitenwegen, alle bisher vernachlässigten und im Auslande so gut als unbekannte Merkwürdigkeiten Helveziens aufzusuchen, und in einem eigenen Werk zu beschreiben. Deutschland würde erstaunen über die reiche Nachlese von Naturwundern, so wie Italien über die Menge der alten Denkmäler erstaunte, die unserem *Winkelmann* noch zu erläutern übrig geblieben waren.

Wie vieles ist nicht allein in unserer Nähe, was der Darstellung eines *Meiners* oder *Hirschfeld* würdig wäre! Von den Wasserfällen, die an den einmal als kanonisch anerkannten Reiserouten liegen, giebt es fast eben so viele Beschreibungen, als Bildnisse von *Friedrich* oder *Voltaire*; wer aber erwähnt der *Tine de Kouflans*, einer Kaskade zwischen *Lasara* und *Kossonay*, zu welcher sich, in Absicht ihres originellen Lokalcharakters, schwerlich irgendwo ein Seitenstück findet, auch nur mit einem Worte?

Wer gedenkt anders, als im Vorbeigehen, des Ursprunges der *Orbe*, dessen Aehnlichkeit mit *Vaucluse* mich so angenehm überraschte, und der an Berühmtheit jener Quelle gewiss nicht weichen würde, wenn in seiner Nähe ein *Petrarka* gelebt, oder ein *Horaz* ihm ein Lied geweiht hätte? Wer hat von der Grotte bei *Montcherand*, die nach meiner Empfindung, mit ihren Umgebungen, das höchste des Romantischen ist, nur ein einzigesmal so umständlich gesprochen, wie man schon hundertmal von *Meilleries* Felsen sprach, die wir gewiss nur selten nennen und noch seltener besuchen würden, wenn die Zauberkraft des Genies ihnen nicht erst ein so allgemeines Interesse verschafft hätte?

So könnte ich noch lange zu fragen fortfahren, wenn ich den kleinen Bezirk, der mir grade zuerst einfiel, verlassen, und in entferntere Gegenden übergehen wollte. Genug es steht künftigen Reisebeschreibern noch ein weites Feld zu neuen Eroberungen in der Eidgenossenschaft offen, so bald sie sich entschliessen wollen neue Pfade zu betreten, vorzüglich in *Wallis*, *Graubünden* und den italiänischen Landvogteien.

Eilfter Brief.

Ulm. 23 Jun. 1794.

Miller, bei dem ich seit meiner Abreise von *Zürich* den ersten Rasttag hatte, ist in Amtsgeschäften ausgegangen; und bis zu seiner Wiederkunft kann ich mich mit dir unterhalten, lieber *Bonstetten*. Dem Blatte, worauf ich an dich schreibe, dient eine Mappe zur Unterlage, die einst *Hölty* gehörte, und jetzt, als ein heiliges Andenken der Freundschaft, immer auf *Millers* Pulte liegt. Bei Erblickung der Schriftzüge des lebenswürdigen Sängers, womit diese Reliquie überall bedeckt ist, gedachte ich seines meist freudenlosen Lebens und frühen Hinwelkens, und seufzte aus dem Innersten der Seele: *Armer Hölty!*

Meine Reisegeschichte von *Bern* bis *Ulm* enthält eigentlich nichts was des Niederschreibens werth wäre. Da Du aber schon mehr als einmal meinen Briefen Mangel an Umständlichkeit vorgeworfen, und noch ausdrücklich beim Abschiede den Wunsch geäußert hast, mich auf der langen Kometenbahn

meiner jezigen Reise, bis zur Wiederkehr in den Schoos der Alpen, Schritt vor Schritt zu begleiten; so magst Du dir es selbst zuschreiben, wenn meine Erzählungen mit unter nur ein Gewebe von Geringsfügigkeiten seyn werden, die ihrer Natur nach lange Weile erregen müssen, so bald man nicht, wie *Marivaux* oder *Sterne*, die seltene Kunst in seiner Gewalt hat, auch den alltäglichsten Ereignissen, durch Laune, Witz und Humor, Leben und Interesse zu geben.

Von *Zürich* bis *Konstanz* reiste ich in der Dili-
gence schnell, bequem und wohlfeil. Meine Gefähr-
ten waren ein Exkapellmeister des Fürstbischofs von
Basel, und ein Tuchhändler aus dem *Elsass*. Jener
hatte durch die Revoluzion seine Stelle und ganze
Habe verloren, dieser hingegen bei Gelegenheit eini-
ger Tuchlieferungen für die Armee beträchtlich da-
durch gewonnen. Der politische Glaube dieser Her-
ren war folglich schwarz gegen weiß, ohne die
allergeringste Mitteltinte. Auch geriethen sie bald
so heftig an einander, daß ich es für Pflicht hielt,
durch einige an den Tonkünstler gerichtete musika-
lische Fragen, den Fortgang eines Gesprächs zu

hemmen, dessen Katastrophe für diesen, dem sein sansküllottischer Antagonist an Körperkraft bei weitem überlegen war, sehr unglücklich hätte ausfallen können.

Wie traurig, daß man im ganzen Umkreise der durch *Frankreichs* Revolution erschütterten Länder, beinahe nirgends mehr einen Schritt mit Menschen oder unter Menschen thun kann, ohne vom Gifthauche des unreinen Parteigeistes angeweht zu werden, vor welchem, in Hütten und Palästen, jede schöne Blume der Geselligkeit und Lebensfreude dahinstirbt!

Der Gefährte, mit dem du ehemals eine Strecke Weges zurückzulegen hattest, erleichterte dir die Beschwerden desselben durch Frohsinn und Gespräch, und beim Handdrucke des Abschiedes lasest du in seinem Auge den Wunsch, dir noch einmal wiederzubegegnen; jezo forschet und späht er mit misstrauischer Lauersamkeit, ob du dich zur weißen oder dreifarbigten Kokarde bekennst, und die entdeckte Abweichung deiner politischen Grundsätze von den seinigen bestimmt ihn, entweder alle weitere Gemeinschaft mit dir zu vermeiden, oder dich mit fanatischer Bekehrungswuth, als einen Feind der

allgemeinen Glückseligkeit, anzugreifen. Wie oft sind mir, bei solchen Anlässen, schon die Sekten des Omar und Ali eingefallen, deren eine die Abwaschung vom Ellenbogen, die andere aber von den Fingerspizen anfängt. Kaum hat ein Anhänger des Ellenbogens seinen Reisegefährten bei dieser heiligen Handlung zuerst die Fingerspizen benezen gesehn, so ist plözlich der Friede gebrochen, und derjenige, mit dem er vorher in brüderlicher Eintracht lebte, ist nun vor den heftigsten Ausbrüchen des Hasses keinen Augenblick mehr sicher.

Ein sehr lächerlicher Hahnenkampf fiel, beim Abendessen in *Konstanz*, zwischen dem Hofrath X. und dem Rathsherrn von Y. vor. Ersterer trachtete durch Stellen aus der Apokalypse die Nothwendigkeit und Rechtmässigkeit der französischen Revolution zu erweisen, und letzterer demonstirte, mit ernster Diktatormine, das sonnenklare Gegentheil aus dem römischen Rechte. Ein ausgewanderter Geistlicher nahm hieran ein so grosses Aergerniß, daß er, mit einem Blicke voll unwilliger Verachtung auf den apokalyptischen Demokraten, vom Tische aufstand und das Zimmer verließ.

Der nemliche befand sich am folgenden Morgen, bei der Ueberfahrt nach *Mörspurg* mit im Postschiffe. Nach seiner Angabe haben wenigstens 34,000. Priester *Frankreich* verlassen. Was mir in der Unterhaltung mit ihm am meisten auffiel, war folgende Aeusserung, die ich am allerwenigsten von einem gesunden und kraftvollen Manne erwartet hätte, der noch in der Blüthe des Lebens war.

„Kein Mensch der ein Gewissen hat“, sagte er mit vieler Lebhaftigkeit, „wird uns die Auswanderung aus unserem Vaterlande noch verdenken, so bald er weiß, daß man uns sogar zur Ehe verpflichten wollte“.

Die Ueberfahrt dauerte anderthalb Stunden. Die Ferne war heiter, und die Luft so mild, daß ich mich bei ihrem Wehen eben so wenig in der Mitte des Januars, als bei obigem Ausspruche des Geistlichen im achtzehnten Jahrhunderte glaubte.

In *Memmingen*, einer schwäbischen freien Reichsstadt, wo alles Wohlstand und Gewerbsamkeit ankündigt, hörte ich den Wirth im *Weissen Ochsen*, mit wahrem Vergnügen, einige von ihm selbst komponirte Melodien spielen. Er heißt *Rheinek*, und

wird in diesen Gegenden als Tonkünstler sehr geschätzt. Schon mehrere musikalische Sammlungen sind von ihm erschienen und mit Beifall aufgenommen worden. Besonders gelingen ihm launige und fröhliche Gesänge. Wie mich ein deutscher Dichter befremden würde, der weder die *Messade* noch den *Oberon* gelesen hätte; eben so befremdete mich hier ein Tonkünstler, dem der treffliche *Schulz* kaum dem Namen nach bekannt war. Wie kann man Kenner, Freund und Ausüßer der Tonkunst seyn und sich doch so wenig um ihre ersten Meisterwerke bekümmern? Wenn es mit dem so oft erhobenen musikalischen Geschmacke und Gefühle der Deutschen seine völlige Richtigkeit hätte, würden, vom *Bodensee* bis zur *Eider*, die Chöre aus der *Athalia* sicherlich auf keinem Klavierpulte fehlen.

Hier in *Ulm* fand ich die freundschaftlichste Aufnahme bei dem Professor *Miller*, den ich schon vor mehreren Jahren persönlich kennen und wegen seines biedern Charakters hochschätzen gelernt hatte. Es macht seinen Mitbürgern Ehre, daß sie seine hervorstechenden Verdienste als Volks- und Jugendlehrer zu würdigen wissen, und er einer allgemei-

nen

nen Achtung genießt. Auch *Miller* der Dichter wird gewiß so lange fortleben, als der Sinn für altdutsche Herzlichkeit, süsse Naivität und edle Einfalt, nicht gänzlich unter uns ausstirbt. Viele seiner Lieder sind im Munde aller Stände. Seit einigen Jahren hat er beinahe nichts mehr für das Publikum gesungen; und er gehört zu den wenigen deutschen Dichtern, die ihre Laufbahn zu früh beschlossen haben. Doch vielleicht war er der goldenen Worte eingedenk, die eins unserer größten poetischen Genies, schon vor dreissig Jahren, allen Günstlingen der Musen zu beherzigen gab. „Es ist gewiß,, sagt der Sänger der *Theodicee*, „daß unter allen Schriftstellern sonderlich die Dichter einen gewissen Zeitpunkt haben, wo sie zu schreiben aufhören sollen. Es ist nur zu bedauern, daß sie unter allen am wenigsten diesen Zeitpunkt bemerken,,

Die in dieser Stadt befindlichen französischen Kriegsgefangenen, deren Anzahl sich auf tausend beläuft, werden mit vieler Menschlichkeit behandelt und sind daher sehr unzufrieden, daß sie in einigen Tagen nach *Linz* abgehen sollen, wo sie, aller

Wahrscheinlichkeit nach, ein weniger mildes Schicksal zu erwarten haben. Unter den Offizieren ist ein junger Elsasser von vorzüglichen Kenntnissen, der, als Kandidat der Theologie, gezwungen ward eine Hauptmannsstelle anzunehmen und sich nun, wie unzählige seiner übrigen Waffenbrüder, so weit von seiner ersten Laufbahn weggeschleudert sieht, daß ihm nicht die geringste Hoffnung bleibt, sie je wieder zu betreten.

Hier muß ich abbrechen. Lebe wohl, Theuerster! Meinen nächsten Brief erhältst du aus *Stuttgart*, wo ich einige Tage zu bleiben Willens bin.

Zwölfter Brief.

Stuttgart, 27. Jan. 1794.

Ich grüße dich mit hinstrebender Seele, mein *Bonstetten*! der Du vielleicht in dieser Morgenstunde, am Kamine, vor dem Bilde unsers verewigten *Bonnets*, auch deines Freundes gedenkst. Diese Vorstellung beseligt mein Herz, das zwar von dem deigenen entfernt, aber nie geschieden seyn kann.

Seit zwei Tagen bin ich nun im Hause des Professors *Hartmann*, eines meiner ältesten und geprüften Freunde, der auch zu den wenigen gehört, die lieber *seyn* als *scheinen* mögen, und das stille Bewußtseyn edler Wirksamkeit, im angewiesenen Berufskreise, für beglückender halten, als den ganzen Flitterprunk einer oft sehr wohlfeil erkauften Celebrität, der in unserm Vaterlande, nur allzuhäufig, vom Dampfe kritischer Windlichter geschwärzt, wie die unächten Tressen eines Theaterkleides, nach kurzem Schimmer ein Raub der Trödelbuden und Plunderkammern wird.

Am Tage meiner Ankunft wurde eben *Hartmanns*

erstes Kind getauft. Ich war mit als Taufzeuge eingeschrieben; und dieser Umstand machte mir das Wiedersehen meines braven, von der Wonne des Vatergefühls tief durchdrungenen Freundes, doppelt angenehm. Nichts im Erdenleben geht doch über häusliches Glück; und wessen Herz und Geist in einem edeln Weibe, hoffnungsvollen Kindern und erlesenen Büchern, nicht volle Befriedigung und dauernden Genuß findet, der wird ewig begehren, ohne jemals zu erlangen, und seine Arme nach Wolkenbildern ausstrecken, bis der Tod ihn zur Ruhe bringt.

Zu den wichtigsten Veränderungen, die seit meinem letzten Hierseyn in *Stuttgart* vorgegangen sind, gehört unstreitig die Aufhebung der Militairakademie, womit die hiesigen Einwohner, wegen des Verlustes der grossen Geldsumme, die dadurch unter ihnen in Umlauf gesetzt ward, nicht anders als sehr unzufrieden seyn können. Die Professoren bleiben, wie billig, bis zu anderweitiger Beförderung, im Genusse ihres Gehalts. Diese berühmte Anstalt, welche, ihrer hervorspringenden Mängel und Sonderbarkeiten ungeachtet, dennoch für das allgemeine

Wohl gewifs nicht vergeblich da gewesen ist, war hauptsächlich darin einzig in ihrer Art, dafs sie sich beinahe über das ganze Gebiet der Wissenschaften und Künste ausdehnte, und jedes angeborne Talent entwickelte und bildete. Aus ihr sind Gelehrte, Dichter, Maler, Bildhauer, Kupferstecher, Schauspieler, Tonkünstler, Sänger, ja sogar Tänzer hervorgegangen, die, fast ohne Ausnahme, der Schule, worin ihre jedesmalige vorzüglichste Naturanlage erforscht und geweckt wurde, mehr oder weniger zur Ehre gereichen.

Eben jezt verlies mich einer der hoffnungsvollsten Zöglinge der Akademie, der sich unter der Leitung des verdienstvollen Professors *Hetsch* der Malerei widmet, und gewifs dereinst, wenn er fortfährt wie er begann, das innerste Heiligthum der Kunst zu betreten hoffen darf. Schon hat der Jüngling Versuche geliefert, die von den Werken des Mannes die glänzendsten Erwartungen erregen. Bald geht er nach *Rom*, wo sein Genie, das hoffe ich zum hohen Enthusiasmus der ihn beseelt, durch das Studium *Rafaels* und der Antiken, sicherlich seinen Reifpunkt erreichen wird. Dieser junge Künstler

ist ein Bruder meines Freundes *Hartmann*. Er erbot sich von freien Stücken, mein Bildniß in Oel zu malen. Es wird, nach einer Idee seiner eigenen Wahl, eine sizende Figur in den Ruinen einer alten Burg.

Von der schlafenden Venus, in der Gemäldesammlung seines Vaters, die mehrere bewährte Kenner dem *Tizian* zuschreiben, hat er eine Kopie verfertigt, welche die gegründete Erwartung erregt, er werde auch in Arbeiten dieser Gattung, die für die weitere Verbreitung und Beförderung des wahren Geschmacks in der Malerei, von so hoher Verdienstlichkeit sind, zu einer vorzüglichen Geschicklichkeit emporsteigen. Auch eine vollkommene Kopie verewigen die Jahrbücher des Nachruhms; und jene des *Andreas del Sarto*, die *Julius Romanus*, der die Draperie am rafaclischen Urbilde selbst gemalt hatte, nicht davon zu unterscheiden wufste, wird nicht seltner genannt, als dieses.

Gestern war ich im Schlosse, um die *Kornelia* von *Hetsch* zu sehen. Dies Gemälde hat einen unvertilgbaren Eindruck auf mich gemacht. Die Mutter der Gracchen stellt der eiteln Römerin, welche ih-

re Kleinodien vor ihr ausbreitet, die ihrigen in ihren Kindern dar. Die Köpfe der beiden Knaben, die eines *Albano* würdig wären, und wobei die Grazien selbst den Pinsel ihres Freundes geführt zu haben scheinen, gehören unstreitig zu den lieblichsten Zaubereien, welche die Kunst jemals hervorgebracht hat. Ich sahe auch einige Bildnisse von der Hand des nemlichen Künstlers, welche in Absicht der Stellung, und besonders der Lage der Arme, die, wie einer unserer witzigsten Schriftsteller sehr treffend sagt, fast immer von der Lage der Flügel an einem gebratenen Huhne geborgt zu seyn scheint, allen angehenden Portraitmalern zur Nachahmung vorgehalten zu werden verdienen.

Unmöglich kann ich hier die Veränderung unberührt lassen, welche kürzlich an den Deckengemälden des Schlosses mit einigen nackten Figuren vorgegangen seyn soll. Man erzählt nemlich, daß mehrere Maler befehligt worden wären: Diejenigen Platfondfiguren, welche sich in dem Zustande befänden, worin eine der berühmtesten griechischen Schönheiten kein Bedenken trug, sich den Blicken des ganzen versammelten Volks darzustellen, durch dicht-

schleiernde Gewänder selbst dem Auge einer Vestalin anschaubar zu machen. Ist dies nicht etwa, wie ich so gern zur Ehre unsers bis hieher von dergleichen Barbareien unentweiht gebliebenen Zeitalters glauben möchte, ein nur zur Kurzweil ersonnenes Künstlermährchen — so mag sich *Guibals* Schatten damit beruhigen, daß es dem *Michael Angelo* um nichts besser gieng, da, ich weiß nicht mehr welcher bigotte Pabst, das jüngste Gericht dieses Meisters dadurch profanirte, daß er einem armseligen Sudler, der vielleicht kaum im Stande gewesen wäre, den heiligen Geist in Taubengestalt an die Decke einer Dorfkirche zu klexen, den Auftrag gab, die anstößigsten nackten Figuren in dieser erhabenen Komposition mit Beinkleidern anzuthun. Dergleichen Drappirer haben daher seitdem in Italien den Spiznamen der Hosenmaler behalten bis auf den heutigen Tag.

Dreizehnter Brief.

Heidelberg, 7. Febr. 1794.

Vor drei Tagen kam ich nach einer durch Regen und schlechte Wege äusserst unangenehmen und beschwerlichen Reise hier an und wurde von meinem alten Freunde, dem Kirchenrathe *Mieg*, mit seiner gewohnten Herzlichkeit empfangen. Innig freute ich mich, den Ort wiederzusehen, wo wir, mein geliebter *Bonstetten*! vor acht Jahren, an der schönen Quelle des *Wolfbrunnens* den Plan unseres nachherigen Beisammenlebens entwarfen, und ihn mit freudiger Zuversicht in die Hände des Schicksals niederlegten.

Damals baute, an den Ufern des *Neckars* und *Rheins*, noch der Landmann sein Feld in Frieden, und wohnte ruhig im Schatten seines Weinstocks. Wie schrecklich hat die Scene sich gewandelt! Blutströme tränken nun die Furchen, und Feuer- schlünde donnern wo sonst das Lied der Winzerin erklang. *Voltaire* fragte: Warum öffnete die Erde sich nicht in einer Wüste von Afrika, anstatt das

blühende Lissabon zu verschlingen? Eben so möchte ich im Unmuthe meiner Seele jetzt fragen: Warum mußte grade eins der schönsten und gesegnetsten Länder der Schauplaz des Entsezens und ein Opfer der Verheerung werden?

Gräfslich haben die *Franzosen* in der *Pfalz* gewüthet; noch gräfslicher aber, selbst nach dem Urtheile hiesiger Einwohner, die *Oesterreicher* und *Pfälzer* im *Elsafs*. Sogar ein Kapuziner aus einem jenseitigen Rheinlande, mit dem ich beim Spazierengehen ein Gespräch anknüpfte, bestätigte dies, indem er sagte: Unser Kloster haben die *Franzosen* sehr gnädig behandelt und nur einen Kelch und eine Glocke daraus mitgenommen; mit den *Elsassern* sind die *Oesterreicher* ganz anders umgegangen.

Die Animosität der Kaiserlichen gegen die Preussen äussert sich hier bei jeder Gelegenheit, und mehrere Offiziere haben ganz unverholen das Bekenntniss abgelegt, dafs sie ihren Kriegslauf weit lieber gegen den schwarzen Adler, an dessen Fängen sie noch das Blut ihrer Väter erblicken, als gegen die neufränkischen Rothkappen gerichtet haben würden.

Wie weit die verderbliche Geringschätzung des

Feindes, welche man sich seit dem Beginne des Krieges zur heiligen Gewissenspflicht gemacht zu haben scheint, trotz aller schon dadurch verscherzten Vortheile, noch immer bei den verbündeten Mächten gehe, davon gab Graf * * *. kurz vor der unglücklichen Katastrophe des Rückzuges der Wurmserschen Armee, noch dadurch einen frappanten Beweis, daß er den versammelten Offizieren mit stolzem Selbstvertrauen zurief: „Nur noch eine Hasenjagd, meine Herren! und *Straßburg* ist in unserer Gewalt.“

Daß die *Oesterreicher* in *Heidelberg* eine Demokratenliste führen, erhellt unwidersprechlich aus einem Auftritte, der zwischen dem hiesigen Professor S., einem eifrigen Anhänger der kantischen Philosophie, und einem kaiserlichen Lieutenant vorfiel. Ersterer hatte nemlich aus dem untersten Stockwerke seines Hauses, welches dem Lieutenant zum Quartier angewiesen wurde, einen Ofen in sein Studierzimmer versetzen lassen. Als dies der Offizier erfuhr, griff er den Professor mit den pöbelhaftesten Schimpfwörtern an, und nannte ihn unter andern auch einen Ofendieb. Der Philosoph wurde durch dies niedrige Betragen so

wenig ausser Fassung gebracht, daß er seinem Gegner vielmehr, kaltblütig und gelassen wie vom Katheder, den Satz demonstirte: Ein jeder hat das Recht mit seinem Eigenthume zu schalten wie es ihn gut dünkt, und niemand kann dem Transporte eines eigenen Ofens in ein eigenes Zimmer auch nur das allerkleinste Hinderniß in den Weg legen. Nun gerieth der Lieutenant in die heftigste Wuth, und rief seinem Feldwebel zu: *Feldwebel! hol' er einmal das Demokratenlistel, und schreibe er den Halunken drauf!* Der Feldwebel, dem das feste und würdige Betragen des Professors Ehrfurcht eingeflößt hatte, blickte mit abgezogenem Hute zu ihm hinauf (denn der Professor führte seinen Beweis aus dem Fenster), und sagte: *Han sie die Gnade, mir Dero Namen zu spendiren!*

* * *

Gestern fuhr ich mit meinem Freunde *Mieg* nach *Mannheim*. Diese Stadt ist jetzt in Belagerungsstand gesetzt, und hat, ausser der pfälzischen, auch noch österreichische Besatzung.

Wir besuchten Herrn *Weikard*, den berühmten Verfasser des philosophischen Arztes, der seine Stelle in

Petersburg niedergelegt und *Mannheim* zu seinem Wohnorte gewählt hat. Dies ist einer der hellsten Köpfe unserer Zeit, und ein geschworener Feind von Dummheit, Schwärmerei, Aberglauben, Unsinn, Ungerechtigkeit und Thorheit. *Weikard* gehört zu den seltenen Menschen, die der Erziehung beinahe nichts und sich selbst alles zu danken haben. Er wuchs in der dicksten Finsterniß auf; und es gab, wie er in seiner Selbstbiografie erzählt, keine Gattung von Vorurtheilen und Aberglauben, die man ihm nicht ins Herz gepflanzt hätte. Mehr als einmal müsse er die Kerzen halten, wenn ein Mönch mit der Entteufelung einer Besessenen beschäftigt war. Die Lehrer, welche er nachher bekam, waren beinahe für nichts zu rechnen; und er erwarb sich die ganze Masse seiner gründlichen und mannigfaltigen Kenntnisse durch eigenes Forschen, Streben und Nachdenken. Manche Lanze hat er zur Ehre der Vernunft mit der Dummheit gebrochen, und mehr als einem Betrüger die Larve vom Gesicht gerissen. In *Fulda* war der *Filosofische Arzt* bei fünfzig Gulden Strafe verboten; und jedem Studenten, bei welchem man dies verderbliche Buch finden

würde, die Verweisung gedroht. Dem Ausspüret und Angeber hingegen war ein Dukaten zur Belohnung verheissen.

Ich verließ Herrn *Weikard* mit dem wohlthätigen und herzerhebenden Gefühle, das der Anblick eines ausserordentlichsten Mannes immer in mir hervorbringt, und welches denn doch ganz anderer Natur ist, als die Stimmung, worein uns das Anschauen, selbst des vollkommensten Kunstwerks oder der entzückendsten Gegend versetzt. Das Interessanteste für den Menschen bleibt ewig der Mensch; er mag nun, wie die *Yameos*, nur bis drei zählen können, oder wie *Newton* Planeten wägen und den Lichtstral spalten.

Gegen Mittag gerieth die ganze Stadt in Bewegung, weil sich die Nachricht verbreitet hatte, die *Franzosen* wären bis *Oggersheim* vorgerückt. Alles stürzte nach der Sternwarte, und ich folgte dem Strome; man entdeckte aber nichts, und bald nachher lief die Nachricht ein, daß nur ein unbedeutendes Vorpostengefecht dies Gerücht veranlaßt habe.

Nachmittags gieng ich nach der Rheinschanze, welche, der Stadt gegenüber, auf dem jenseitigen

Ufer liegt und durch eine Schiffbrücke mit derselben in Verbindung steht. Hier hatte alles, durch die Menge der Soldaten, welche sich in dichten Haufen auf den Wällen zwischen den Kanonen herumgelagert hatten, und durch die ansehnlich erweiterten Aussenwerke, ein noch kriegerischeres Ansehen, als in *Mannheim* selbst. Die Weidengebüsche die ehemals am Wege grüntem, hatten sich in Schanzkörbe verwandelt, und die hohen Pappeln der *Oggersheimer*-Allee, in deren Schatten ich so oft, an schönen Sommerabenden, unter freundschaftlichen Gesprächen, mit meinem lieben *Böck* spazieren gieng, waren niedergehauen. *Böck* ist seitdem gestorben. In ihm verlor die Schaubühne eine ihrer größten Zierden, und alle, die in seinem Herzen wohnten, einen redlichen, wahrhaft brüderlichen Freund. Leicht sei ihm der Rasen. *Tretet leise auf seinen Staub, ihr Männer von Genie; denn er war Euch nahe verwandt. Haltet sein Grab von Unkraut rein, ihr Männer von gutem Herzen; denn er war euer Bruder.*

Gegen Abend fuhren wir nach *Heidelberg* zurück, wo ich noch in die sehr gut eingerichtete Lesegesell-

schaft gieng, welche man auch schon in *München* als einen Jakobinerklubb verdächtig zu machen gesucht hat.

Auf dem alten Schlosse brachte ich einen Theil des heutigen Vormittages zu. Die Aussicht vom Altane schien mir noch eben so reizend als vormals, ungeachtet ich seitdem mehrere Jahre im täglichen Anschau der erhabensten Alpennatur gelebt hatte. Ich freue mich in der That, daß es doch mit mir noch nicht so weit gediehen ist, wie mit so manchen von der Helvetomanie befangenen Reisenden, die, ausserhalb der Schweiz, nun keiner schönen Gegend mehr Geschmack abzugewinnen vermögen, und, ohne auf das zu achten was da ist, unaufhörlich nur an das denken was mangelt oder da seyn könnte.

Vergieß mir das Fragmentarische dieses Briefes, den ich mit fliegender Feder schrieb. Morgen reise ich weiter. Lebe wohl.

Vier.

Vierzehnter Brief.

Marburg, 19. Febr. 1794.

Der Tag, an welchem ich dir endlich wieder schreibe, ist schon der fünfte meines Aufenthalts in *Marburg*, der mir durch unseren braven *Jung* so angenehm gemacht ward, daß ich immer mit wahrem Vergnügen daran zurückdenken werde.

Zu *Heidelberg*, das ich bei stürmischem Regenwetter verließ, bekam ich einen unterhaltenden Reisegefährten an einem kaiserlichen Offizier, der sein Schwert bei *Jemappe* gegen *Dümouriez* versucht hatte, und mir von jener merkwürdigen Schlacht eine umständliche und lebhafte Beschreibung machte.

Von der *Bergstrasse* und der alten *Burg*, in deren Gemäuer ich die *Elegie* schrieb, wodurch unsere Bekanntschaft veranlaßt ward, sahe ich diesmal nichts, weil wir den Wagen, um trocken zu bleiben, beinahe immer hermetisch verschlossen hielten.

In *Frankfurt am Main* gieng ich ins Schauspiel, wo man das *Ehrenwort*, ein Stück von guter thea-

tralischer Wirkung aufführte. Der Schauspielsaal ist von einer gefälligen und geschmackvollen Architektur; der Vorhang aber elend gemalt. Anstatt der Kronleuchter hat man, nach dem Beispiele vieler Städte Frankreichs, argandische Lampen eingeführt. Ueber dem Theater ist eine Uhr mit transparentem Zifferblatte angebracht; eine Idee welche nachgeahmt zu werden verdient?

An der Wirthstafel befanden sich einige preussische Gardeoffiziere, die von den Hautboisten ihres Regiments Musik machen liessen. Sie hielten mich anfänglich, ich habe nicht erfahren können, ob aus physiognomischen oder pathognomischen Gründen, für einen Franzosen, und liessen deshalb einige Blicke auf mich fallen, worin sich etwas offenbarte, das ungefähr wie Verachtung aussahe. Kaum war ihnen aber zufälligerweise bekannt geworden, daß ich die Ehre hätte, nicht nur ein Deutscher, sondern sogar ein preussischer Unterthan zu seyn, als sie mir ihren Irrthum gestanden, mich sehr höflich deshalb um Verziehung baten, und äusserst gesprächig wurden. Nach dem Essen tanzten sie mit den Töchtern des Hauses. Mein Schlafzimmer war der Sce-

ne dieses Balles , der zuletzt von allen Grazien verlassen in ein wahres Bacchanal auszugehen schien , unglücklicher Weise so nahe , dafs ich bis zur Morgendämmerung kein Auge schliessen konnte.

Von *Frankfurt* bis *Marburg* reiste ich in Gesellschaft eines preussischen Offiziers, der Geschmack und Belesenheit verrieth. Das Vergnügen , welches mir die Unterhaltung mit ihm gewährte , ward um vieles durch die unvermuthete Entdeckung erhöht , dafs wir in *S.* als kleine Knaben mit einander gespielt hatten. Ich erinnerte mich noch der Farbe des türkischen Kleides , das er in jenen glücklichen Zeiten trug , und wufste von dem Turbane zu erzählen , der so oft das Ziel meiner kindischen Wünsche gewesen war. Hierüber wurden alle die berühmten Literatur - Produkte , von denen wir bis dahin den Faden unsers Gesprächs losgewickelt hatten , auf eine für ihre Urheber so wenig schmeichelhafte Art bei Seite geworfen , dafs ich mich in meinem Gewissen gedrungen fühle , diese Herren , wenn ich ihnen einmal irgendwo begegnen sollte , einer so ungebührlichen Hintansezung wegen , feierlich um Verzeihung zu bitten.

Mein erster Gang in *Marburg* war zum Hofrath *Jung*. Als ich in sein Haus trat, kam er eben aus dem Kollegium. Selten war wohl das Wiedersehen zweier Freunde von froheren Gefühlen begleitet als das unsrige.

Bei dem Abendessen ward *L....s* Gesundheit aus dem Familienpokale getrunken, der nur bey festlichen Anlässen zum Vorscheine kommt. Er ist nicht von Golde oder Silber, sondern von Birkenholz, inwendig gefirnist und mit Zinne eingefasst; stammt noch aus dem sechszehnten Jahrhunderte, und gieng seitdem bei jedem Familienfeste in die Runde. Einen solchen Becher nannten unsere Urväter den *Birkenmeier*, und er durfte bei keinem frohen Gelage fehlen. Solltest Du mehr von diesem interessanten Trinkgefäße zu wissen begierig seyn, so verweise ich dich auf den Artikel *Birkenmeier* in *Krünizens* Encyklopädie.

Von meinen hiesigen neuen Bekannten, nenne ich dir nur den Regierungsrath von *Wildungen* und den Professor *Justi*.

Ersterer verdient nicht nur als edler und liebenswürdiger Mensch, sondern auch als trefflicher Zeich-

ner und Maler , gründlicher Naturforscher , geschmackvoller Dichter , erfahrener Jagdverständiger und geschickter Rechtsgelehrter , die allergrößte Achtung. Bei ihm sahe ich eine Suite von ihm selbst nach der Natur gemalter Vögel aus hiesiger Gegend , welche die Zierde einer Gallerie seyn würde. Auch sieht man bei ihm eine grosse Zahl ausgestopfter , merkwürdiger fremder sowohl als hessischer Vögel , nebst einer vollständigen Eiersammlung von den letzteren. Seine Hauptliebhaberei ist indess die Jagd , und er soll als Waidmann in der ganzen Gegend seines Gleichen nicht haben.

Der Professor *Justi* ist ein junger Mann von feinem Geschmack , nicht gemeinem Dichtergeiste und grosser Kenntniss der alten , besonders morgenländischen Sprachen , wovon er in mehreren mit Beifall aufgenommenen Schriften die unzweideutigsten Beweise abgelegt hat. Sein Herz ist warm für alles Gute , Edle und Schöne , und der Ton seines ganzen Wesens , voll Wahrheit und Natur. Dabei ist er im Besitze der , von *Bürger* so schön besungenen Blume *Wunderhold* , die vornehmlich auf den Höhen des Parnasses zu den seltneren Gewächsen gehört ,

weil der Schatten des Lorbeerbaums ihr nicht weniger verderblich seyn soll, als Mehlthau und Nachtfroste.

Ich kann diesen Brief nicht schliessen, ohne vorher noch einer tragischen Begebenheit erwähnt zu haben, die sich vor einigen Tagen in dem hessischen Dorfe *Nauenheim* ereignete. Der dortige Amtmann ward von einem Leibgardisten des Landgrafen, wegen eines Urtheilsspruches, den dieser für ungerecht hielt, mit Säbelhieben so gefährlich verwundet, daß man stündlich seinen Tod erwartet. Nach der That trug der Mörder, der jetzt sein Schicksal im Kerker erwartet, die Perücke des Amtmanns auf der Säbelspize, wie im Triumfe durch das Dorf, und begleitete diese Handlung mit dem Ausrufe: Es lebe die Freiheit!

Bei einer solchen Entheiligung dieses Namens schaudert die Seele des Menschenfreundes in sich selbst zurück, und segnet zwiefach das Dunkel der Zukunft. Eben so war einst der Name der Religion das Lösungswort zur Entfesselung des Wahnsinns, der Raubwuth und des Blutdurstes. Wie wenige von den Tausenden, die jetzt in *Frankreich*

so muthig das Schwert führen, kennen das Palladium, für dessen Erhaltung so viele deiner Altvordern ihre edle Laufbahn mit dem Tode der thermopylischen Heldenschaar beschlossen! Noch ist kein *Algernon Sidney* unter ihnen aufgestanden, der sie über die wahren Vortheile eines freien Volks erleuchtet, und ihren schwankenden und wandelbaren Endzwecken Bestimmtheit, Adel und Unerschütterlichkeit angeschaffen hätte.

Ich muß enden. Von hier führt mich nun mein Weg über *Göttingen*, wo ich mich wenigstens acht Tage aufhalten werde. Lebe wohl, mein Theurester, und höre nie auf mich zu lieben. Ich bleibe in allen Lagen des Lebens, und bei allen Wandlungen des Schicksals, für dich auf ewig derselbe.

Fünftehnter Brief.

Göttingen, 1. März 1794.

Ich wende meine letzten göttingischen Stunden dazu an, theuerster *Bonstetten*! mich mit dir von den schönen Tagen zu unterhalten, die mir hier, in einem wahren literarischen Bienenstande, leider nur zu geschwind vorübereilten.

Bei meiner Ankunft in *Göttingen* fand ich im Posthause ein Billet, welches eine sehr verbindliche Einladung von Herrn H*** enthielt, in seinem Hause zu logiren. Ich nahm also Besiz von dem Zimmer, das dieser gefällige Mann für mich hatte einrichten lassen.

Wenn man im Vatikan dem Alterthumsforscher, in Düsseldorf dem Maler, auf den Alpen dem Pflanzenkundigen, in Vauklüse dem Dichter, bei Meillerie dem Liebenden jedes Aufbrausen der Begeisterung, es sey auch so dithyrambisch als es nur immer wolle, gern zu gute hält; so wirst du ja hoffentlich wohl demjenigen, der nun einmal nicht umhin kann, den Menschen für den anziehendsten und

interessantesten Gegenstand in der Schöpfung zu erklären, und sich sogar nicht scheuen würde, diesen ungenialischen und spießbürgerlichen Glaubensartikel öffentlich kund werden zu lassen, eine kleine Anwendung von freudiger Schwärmerei bei seinem Eintritt in eine Stadt nicht verargen, wo die Vereinigung so vieler ausgezeichneten und vortreflichen Köpfe ein ganzes Weltall von Kenntnissen und Ideen oder vielmehr ein intellektuelles Natursystem bildet, in welchem wir den menschlichen Geist auf der höchsten Stufe seiner Göttlichkeit erblicken.

Ich hoffe Du werdest mir zugeben, daß diese Gattung von Schwärmerei, mit jener verdächtigen, von der *Schaftesbury* bemerkt, daß sie ansteckender sei als der Schnupfen, nichts weiter als den Namen gemein habe.

Jetzt folgt die kleine Chronik meines hiesigen Aufenthalts, die ich aber, um die Grenzen eines Briefes nicht ohne Noth zu überschreiten, möglichst sammendränge.

22. Febr.

Mein erster Besuch war bei *Kästner*. Dieser verdienstvolle Greis, über dessen Lebhaftigkeit und

Feuer jeder, dem sein Geburtsjahr bekannt ist, erstaunen muß, empfing mich mit ausnehmender Höflichkeit und Güte, welches, nach meinem Bedünken, einem Manne ziemlich hoch angerechnet zu werden verdient, der so oft von Fremden zur Schau gefordert wird. Er hatte sogar die Gefälligkeit, mir seine neuesten Sinngedichte aufzuschreiben, welche von der ungeschwächten Kraft zeugen, womit dieser furchtbare Liebling der juvenalischen Muse immer noch den Bogen spannt. Ihm gewährte Apollon, warum *Horaz* flehte:

— — — *integra*

Cum mente, nec turpem senectam

Degere, nec cithara carentem.

Hierauf gieng ich zum Hofrath *Meiners*. Nicht, weil es bei Gelehrtenvisiten Herkommens ist, sondern weil mein Herz mich dazu aufforderte, dankte ich ihm für alle, durch die Lesung seiner Schriften mir zugewachsene neue Ideen und Kenntnisse. Ich denke er muß es auch inne geworden seyn, daß meine Worte anderes Ursprungs waren, als die konventionellen Formulare purer Höflichkeit und Urbanität. Nur zu häufig müssen berühmte Schriftsteller lange Tiraden von der Herrlichkeit und Unübertref-

lichkeit ihrer Werke anhören, von denen der dankstammelnde Weihrauchspender manchmal grade so viel weiß, als ein gewisser Prediger von der Messiasde, der im völligen Ernste dies Gedichte für eine Vertheidigung des christlichen Glaubens hielt und daher den Verfasser inständig bat, sein Geschloß doch ja bei dieser Gelegenheit auch gegen die argen Sozinianer zu richten.

Wie jeder Mensch von reinem Sinne und fühlendem Herzen, der die Schweiz durchreiste, hängt auch *Meiners* noch mit ganzer Seele an diesem bezauberten Lande und ist ernstlich darauf bedacht, eine dritte Reise dahin zu unternehmen.

In Beziehung auf die Schweiz ist mir *Meiners* ungefähr das, was einem Liebenden der Maler seyn würde, dem, nach hundert fruchtlosen Versuchen anderer Künstler, endlich das ähnlichste und würdigste Bildniß des angebeteten Gegenstandes gelungen wäre. So viel ich urtheilen kann, hat noch niemand besser und anziehender über dein Vaterland geschrieben, als er. Was einzelne Unrichtigkeiten oder Fehltrtheile in seinen Briefen betrifft, so war davon schwerlich ein Werk dieser Gattung jemals ganz frei. Man könnte daher kühn vor die Fronte

des grossen Heers der Reisebeschreiber hintreten und den Sündenlosen unter ihnen zum ersten Steinwurfe gegen *Meiners* auffordern; wer dürfte ihn wagen?

Auf die Nachricht, daß heute zwei fremde Sängerrinnen das hiesige Publikum, in sehr dringenden Ausdrücken, auf den Konzertsaal beschieden hätten, begab ich mich in der Meinung dahin, daß derjenige welcher es wage, den Ohren einer ganzen Stadt eine so kategorische Anweisung auf Bezauberung oder Vergnügen zu geben, im Voraus gewiß seyn müßte, ihnen, wenn auch grade nicht das eine, doch wenigstens das andere in vollem Maaße gewähren zu können. Dies schien auch, nach der Menge der Hörer zu urtheilen, die Meinung des Publikums gewesen zu seyn. Die Sängerrinnen und ihre männlichen Stimmgenossen, im üblichen Flimmerprunke landfahrender Virtuosen, erhoben sich zu ihren Pulten, und warfen Blicke umher, worin Selbstgefälligkeit und Frechheit in ein drittes ganz unleidliches Etwas zusammenschmolzen. Nun begann — nicht etwa die Musik, welche der Anschlagzettel besagte: Nein! der Aufruhr oder vielmehr das Aufbersten eines Chaos von Tönen, bei deren zerreissender Unmelodie der

wandernde Mefistofeles zuverlässig am Heimweh hätte erkranken müssen, wie deine Landsleute, wenn sie in der Fremde den Kühreigen hören. Selten ist wohl eine schöne Musik ärger gemißhandelt worden; es war *Martinis Baum der Diana*. Wäre der Komponist zugegen gewesen, so müßte ihm ungefähr zu Muthe geworden seyn, wie einem Vater, der seinen Sohn im Zuchthause mit Ruthen streichen sähe. Die Stimmen, die abwechselnd kreischten, kollerten, heulten, ächzten oder zirpten, thaten auf mein Ohr die völlige Wirkung eines schweizerischen Charivaris, wo Kessel, Rinderklocken und Ziegenschellen korybantisch durch einander lärmten. Diese Vergleichung im niederländischen Geschmacke (für ein solches Objekt noch viel zu edel) sagt alles.

Ich erwartete immer, daß die Zuhörer, auf irgend eine Weise, den schamlosen Mengern dieses Ohrengifts ihre gerechte Unzufriedenheit zu erkennen geben würden; aber man hatte die Schonung, bis zum Schlusse standhaft und ruhig auszuharren.

23. Febr.

Deutschlands witzigster Schriftsteller ist im Umgan-

ge einer der feinsten und hinreißendsten Menschen. Ich brachte einen Theil des heutigen Vormittages bei ihm zu und gewann den Mann von Herzen lieb, den ich bisher nur verehrt und bewundert hatte. In allen seinen Aeusserungen herrscht ein Ton von Milde und Anspruchlosigkeit, der selbst den Züchtlingen seines Satyrs Wohlwollen abgewinnen müßte. Von den bewunderten Meisterwerken des Wizes und der Laune, die er mit unväterlicher Hand in Journale und Almanache herumstreute, wo sie nun, zum Theil, wie die Diamanten unter einem Schutthaufen begraben liegen, denkt er so bescheiden, daß er, der dringendsten Aufforderungen ungeachtet, immer noch nicht zu bewegen war, eine vollständige Sammlung derselben zu veranstalten. Indefs hat er sich doch jetzt erbitten lassen, die hogarthischen Kommentare besonders herauszugeben, welche unstreitig das glänzendste Produkt seines Wizes und zugleich ein unvergängliches Denkmal des deutschen Scharfsinnes sind, zu dessen Urheber *Hogarths* brittische Ausleger mit übergebeugtem Haupte hinanblicken müssen.

Hogarths Werke, die er vollständig besaß, wur-

den zuletzt, wegen der Menge von Kunstliebhabern, welche defshalb unaufhörlich bei ihm einsprachen, und von denen er nicht selten Eckel und lange Weile gegen seine goldne Zeit eintauschte, ein so drückendes Familienkreuz für ihn, dafs er sie, um Ruhe zu haben, der Universitäts - Bibliothek überliefs. Es gieng mir damit, sagte er, wie einem Manne, der eine schöne Frau hat.

Er sagte mir bei Gelegenheit von *Schröters* selenotopografischen Fragmenten, (um welches erhebliche Werk er sich durch einen trefflichen Auszug nicht weniger verdient gemacht hat, als *Bonnet* um *Lyonnets* Raupen-anatomie) dafs dieser unermüdete Himmelsbeobachter, Berge von ausserordentlicher Höhe in der Venus entdeckt, und dabei die Bemerkung gemacht habe: Die höchsten Berge auf der Erde, dem Monde und der Venus, wären immer die südlichen.

. Das eben genannte Buch, welches ich hier zum erstenmal zu Gesichte bekam, gehört zu den allerwichtigsten wissenschaftlichen Erscheinungen; soll aber leider in einem so ermüdenden Stile geschrieben seyn, dafs man während dem Lesen beständig im Sande zu waten glaubt.

Ich wollte hierauf zu *Bürger* gehen; erfuhr aber in seinem Hause, er sei gefährlich krank, und besonders heute so schwach, daß er gar nicht sprechen dürfe.

Nachmittags wohnte ich der Sizung der königlichen Sozietät der Wissenschaften bei. Der Professor *Hoffmann* hielt eine botanische Vorlesung, worin einige neue Gattungen und Arten charakterisiert wurden, von denen mir die *Moræa pubescens*, der *Boletus ceratophorus* und die *Rizomorpha canalicularis* die merkwürdigsten schienen. Die beiden letzteren, zur unterirdischen Flora gehörigen Gewächse, werden dereinst durch ein Werk bekannter werden, welches Herr *Hoffmann* unter dem Titel: *Vegetabilia Hercyniæ subterranea, icon. illustrata*, herauszugeben gesonnen ist.

Der *Boletus ceratoph.* findet sich häufig in den Bergwerken des Harzes, und zwar immer in einer Tiefe von wenigstens 150. Lachter. So wie viele Pflanzen, als zum Beispiel die *Aretia*, *Diapensia*, *Soldanella* u. a. m. nur den höchsten Bergregionen eigen sind; so bedürfen auch mehrere vegetabilische Grubenprodukte einer bestimmten Tiefe zu ihrer Erzeugung.

gung. Dieser *Boletus* ist von schöner kastanienbrauner Farbe; fängt, ohne der Zubereitung des gewöhnlichen Zunderschwamms zu bedürfen, leicht Feuer; verbreitet einen lieblichen, weihrauchähnlichen Duft, und läßt eine sehr seine Kohle zurück. Herr *Hoffmann* hatte die Güte, mir ein Stück davon mitzutheilen.

Nach geendigter Sizung besuchte ich den Hofrath *Blumenbach*, dessen Sammlung von Menschenschädeln für jeden Freund der Naturgeschichte gewiß zu den Sehenswürdigkeiten vom ersten Range gehört. Der Schädel einer Georgianerin frappirte mich vor allen übrigen, durch die Schönheit seiner Form, welche vielleicht eine der vollkommensten ist, die jemals aus den Händen der Natur hervorgiengen. Am meisten charakteristisch schien mir der Schädel eines *Neuholländers*, an welchem auch die Lücke des Vorderzahns bemerkt zu werden verdient, den diese Nation, man weiß nicht aus welcher Ursache, den Kindern auszubrechen pflegt.

Von den Mineralien, die ich hier zuerst anschaulich kennen lernte, waren der *Zirkon*, *Borazit* und *Uranit* für mich die wichtigsten.

Der *Zirkon* oder *Sargon*, ein Edelstein, der erst vor wenigen Jahren bekannt geworden ist, wird auf *Ceylan* gefunden. *Klaproth* entdeckte durch die genauere Analyse desselben zuerst, daß er eine eigene, ganz einfache, nicht durch Laugensalze, sondern Vitriolsäure und konzentrirten Essig auflösbare Grunderde enthalte. Die Farbe des Zirkons spielt aus dem gelben ins grünliche oder hellbraune.

Der *Borazit* gehört, theils wegen der so auffallend ausgezeichneten Form seiner Krystallisazion, theils wegen der, durch den französischen Naturforscher *Haüy* kürzlich an ihm entdeckten elektrischen Eigenschaften, zu den merkwürdigsten und sonderbarsten Produkten des Mineralreichs. Um eine richtige Idee von der Krystallisazion desselben zu erhalten, mußt Du dir einen Würfel mit abgeschliffenen Kanten und Ecken vorstellen. Gewöhnlich hat der Borazit einen matten, weißgrauen Glanz. Seine Durchsichtigkeit ist ungleich. Durch Erwärmung wird er elektrisch wie der Turmalin und bringt die nemlichen Erscheinungen hervor. So viel man weiß, findet sich dies Mineral nur bei *Lüneburg* im sogenannten Kalkberge: Daher seine Seltenheit; wel-

cher jedoch die Industrie der dortigen Arbeiter, durch die Verfertigung künstlicher Boraziten abzu- helfen versucht hat, die aber sehr leicht durch die elektrische Probe von den ächten zu unterschei- den sind.

Der *Uranit* (Uranium) ward neuerlich von *Klap- roth* entdeckt und den Metallen (nach der gewöhn- lichen aber unzulänglichen Eintheilung den Halbme- tallen) beigezählt. Er ist dunkelgrau und mattglän- zend, und thut der Feile nur leichten Widerstand. Das Erzgebirge erzeugt ihn am häufigsten.

Blumenbach, dieser Naturforscher von wahrem Ge- nie und tiefdringendem Selbstblicke, muß im Um- gange jeden für sich einnehmen, dem warme Herz- lichkeit und gefälliges Zuvorkommen, noch im rei- nen und wohlthuenden Lichte lebenswürdiger Hu- manität erscheinen, und der nicht etwa (wie denn dergleichen Beispiele grade nicht zu den seltensten Anomalien der moralischen Welt gehören) das, so manchem Gelehrten grosses Namens angelarvte, schwülstige, geschraubte, hochtrabende und kalthöf- liche Wesen vorzieht.

Der übrige Theil des Abends vergieng mir sehr

angenehm beim Professor *Buble*, dem Herausgeber des *Aratus* und *Aristoteles*. Von der Ausgabe des letztern, woran er seit zehn Jahre unermüdet gearbeitet hat, sind fünf Bände erschienen. Da der Druckort (*Zweibrücken*) mitten im Kriegsschauplatze liegt, so ist sehr zu fürchten, der Fortgang dieses ehrenvollen Unternehmens, werde, wo nicht gänzlich gehemmt, doch wenigstens auf lange Zeit unterbrochen werden. Fiele das schon abgeschickte Manuscript der Fortsetzung unglücklicherweise in die Hände der Feinde, und wären diese grade Barbaren, denen der Brand eines Heuschobers mehr zu Herzen gieng, als die Vernichtung einer ganzen Bibliothek; so hätte freilich das unfreundlichste Gestirn über diese Arbeit gewaltet, worauf ihr Urheber die schönsten Jahre seines Lebens verwandte und die für die Dauer und den Glanz seines Namens bei der Nachwelt die sicherste Bürgschaft verhieß.

Die Bekanntschaft mit dem Professor *Buble*, achte ich für einen wahren Gewinn; denn ich fühle auch mein Herz dadurch erwärmt, und vertauschte den Gelehrten, seines ansehnlichen Ranges ungeachtet, mit Gewinn gegen den Menschen.

24. Febr.

Ich hatte eine zweite Unterredung mit *Lichtenberg*. Je länger ich das weite Gebiet des Wissens überdenke, welches dieser ausserordentliche Geist umfaßt, je höher steigt meine Bewunderung für ihn. Sein Element ist Licht, und der Stempel seines Genies Wahrheit. Ich wüßte in der That, nach *Lessing*, ausser ihm keinen Deutschen mehr, der tiefere und gründlichere Kenntnisse, (wiewohl in ganz verschiedenen Fächern) mit schärferem Wize und reinerem Geschmacke vereinigte.

Ich wünschte, daß es einem Nachdrucker oder anderm literarischen Freibeuter gefallen möchte, eine Sammlung von *Lichtenbergs* zerstreut gedruckten Aufsätzen anzukündigen, weil dies vielleicht das einzige Mittel wäre, ihm die Selbstherausgabe derselben zur Pflicht zu machen; denn strafbar wäre der Vater, der nach der Entdeckung, daß eine Zigeunerhorde damit umgehe, ihm seine Kinder zu rauben, sie in Lumpen zu stecken oder wohl gar aus Bettlerpolitik zu verstümmeln, nicht jedes von ihm abhängende Mittel gebrauchte, um ein so heilloses Unternehmen zu vereiteln.

Der menschenfreundliche *Feder*, den ich nachher besuchte, gewann meine volle Zuneigung durch sein herzliches und prätensionsloses Wesen. Schon der erste Anblick dieses Mannes flößt Zutrauen ein, und der Sinn der Einfalt und Liebe, welcher sich in seinen Worten und seinem ganzen Betragen offenbart, muß jedem guten Herzen wohlthätig werden. Erst als ich seine Wohnung verlassen hatte, fiel es mir wieder ein, daß *Feder* einer unserer größten Weltweisen, und der berühmte Verfasser der *Untersuchungen über den menschlichen Willen* sei; so streng war das Inkognito, das der *Gelehrte* während unserer ganzen Unterredung beobachtet hatte.

Die übrigen neuen Bekanntschaften dieses Tages, welche besonders durch die Assemblée beim Geheimen Justizrath *Pütter* sehr mannigfaltig und zahlreich waren, übergehe ich mit Stillschweigen, um diesen Brief nicht zu sehr anzuschwellen.

Zum Abendessen war ich bei *Meiners*. Die Tischgesellschaft bestand aus lauter Personen, die in der Schweiz gewesen waren; ein Umstand der dem Gespräche so viel Leben, Wärme und Interesse gab, daß dies freundschaftliche Mahl zum schönsten Feste der Erinnerung für mich ward.

25. Febr.

Ich komme von *Bürgers* Krankenbette. Sein Anblick erfüllte mich mit bitterer Wehmuth. Krankheit und Misgeschick haben die Schwingen des kühnen Genius gebrochen, und seine Kraft von ihm genommen. Niedergedrückt schmachtet er im Staube, den er vormals so tief unter sich erblickte. Abgezehrt, bleich und entstellt, scheint er mehr dem Tode als dem Leben anzugehören; nur in seinen blauen Augen glimmt noch ein sterbender Rest jenes Feuers, das im *Hohen Liede von der Einzigen* so hoch und mächtig emporlodert. Seine Stimmorgane sind gelähmt, und man hat Mühe die leisen Laute zu verstehen, die er mit sichtbarer Anstrengung hervorbringt.

Er reichte mir mit einem so wahren Ausdrücke von Wohlwollen die dürre Hand, und sagte mir so viel freundschaftliches, daß ich innig bewegt ward.

Auch meiner poetischen Versuche that er Erwähnung, und besonders des *Elysiums*, das er für den gelungensten darunter erklärte. Ich wiederhole dir, über eine Stelle aus diesem Liede, seine eigenen Worte. „Sie haben vier Verse gemacht“, sagte er,

„die mich oft getröstet haben, und für die ich Sie
 „einen Griff in meine Gedichte möchte thun lassen,
 „welchen Sie wollten:

Psyche trinkt und nicht vergebens!

Plötzlich in der Fluthen Grab

Sinkt das Nachtstück ihres Lebens

Wie ein Traumgesicht hinab.

Er deklamirte diese Zeilen, die ganz ausdrücklich für seine gegenwärtige Lage gedichtet zu seyn schienen, so gedämpft und leise, daß sie von den Ufern der stillen Lethe selbst, in Geistertönen, heraufzuwehen schienen.

Noch hofft *Bürger* seine Genesung mit völliger Zuversicht. Er sprach von Planen, durch deren Ausführung er auch die strengsten und eigensinnigsten Kunstrichter zu entwaffnen hoffe, und insbesondere von einer Selbstkritik seiner Werke, welche ihn nach seiner Wiederherstellung zuerst beschäftigen solle. Möge die Hoffnung zum Leben ihn nur mit dem letzten Athemzuge verlassen!

Nach dem Eindrücke, den der gänzlich erschöpfte und zerrüttete Zustand seiner fysischen Kräfte auf mich machte, kann ich mir für ihn keine völlige Genesung mehr als wahrscheinlich denken.

Ich besuchte heute einige Hörsäle. Das lebhafteste Vergnügen gewährte mir *Spittlers* vortreflicher und hinreissender Vortrag. Wer durch ihn die Geschichte nicht lieb gewinnt, der ist wohl auf immer dafür verloren.

Gegen Abend gieng ich zum Professor *Hoffmann*, den mir der Doktor *Gilibert* in *Lyon* einst als einen Botaniker nannte, um welchen er im Namen seiner Nation mein Vaterland beneide. Was würde ich nicht darum gegeben haben, daß dieser wackere Mann, dessen Schicksal seit der Eroberung von *Lyon* in das undurchdringlichste Dunkel gehüllt ist, Herrn *Hoffmanns* herrliches kryptogamisches Kabinet mit mir hätte betrachten können! Gewiß dies wäre eine der besten Stunden seines Lebens geworden.

Ich gieng hier ein Herbarium von Alpenpflanzen durch, welches Abt *Wulfen* in *Klagenfurt* gesammelt hat. Diesen hält Herr *Hoffmann* für den größten jezt lebenden Kenner der Alpengewächse, selbst den Professor *la Chenal* in *Basel* nicht ausgenommen. Für mich neu in dieser Sammlung waren: *Wulfenia carinthiaca*, *Typha minima*, die sich nicht im *Linneus* findet, *Myosotis nana* und *Swertia carinthiaca*.

Eine andere mir bisher unbekannte Pflanze von entzückender Schönheit, die *Aletris capensis*, blühte im Zimmer. Das Vergnügen, welches ich bei jeder neuen Blumenbekanntschaft empfinde, hat noch nichts von seiner ersten Lebhaftigkeit verloren; und von dieser Seite verspreche ich mir mit Sicherheit noch eine grosse Summe von Freuden, wenn ich nicht allzubald hinab muss, *quo pius Aeneas, quo Tullus dives et Ancus.*

Das Moos, welches ich von *Vauklüse* mitbrachte, wo es in grosser Menge am Gesteine in der *Sorgue* wächst, hält Herr *Hoffmann*, so weit er dasselbe ohne Fruchthüllen zu beurtheilen vermochte, für *Hedwigs Trichostomum Fontinalioides*. (Stirp. crypt. Vol. III. T. 14.) Nach dem *Linneus* ist es ein *Hypnum*; findet sich aber weder bei ihm, noch bei *Dillenius*. In *Schottland* und *Kärnthén* wird dies schöne Moos ebenfalls angetroffen, und aus letzterer Gegend erhielt es Herr *Hoffmann* durch seinen Freund *Wulfen*.

Die Einrichtung des hiesigen botanischen Gartens, der unter Herrn *Hoffmanns* Aufsicht steht, wird mit Recht als vortreflich und musterhaft gepriesen. Die mannigfaltigen Verdienste, welche dein grosser Lands-

mann *Haller*, und nach ihm *Zinn*, *Büttner* und *Murray* sich um die weitere Vervollkommnung desselben erworben haben, sind entschieden und anerkannt. Was jeder von ihnen zum Besten des Gartens leistete, davon findet sich eine genaue Darstellung in Herrn *Hoffmanns* Antrittsprogramme, das unter dem Titel *Hortus Göttingensis*, im vorigen Jahre prächtig gedruckt erschienen ist. Nach dem zu urtheilen, was der gegenwärtige Nachfolger der genannten Männer in sehr kurzer Zeit schon ins Werk richtete, wird er gewiss keinem von ihnen, weder an Eifer und Thätigkeit, noch an Anordnungs- und Verbesserungsgeiste nachstehen.

Vorzüglich gereicht ihm die Ausführung der glücklichen Idee zur Ehre, einen Theil des Stadtgrabens, den der Wall vom Garten trennte, durch einen unterirdischen Gang damit in Verbindung gesetzt, und ihn zur Kultur der Wasser- und Sumpfgewächse benutzt zu haben.

Ich war beim Professor *Buhle* zum Abendessen, der mich mit den fünf ersten Bänden seines *Aristoteles* beschenkte. Er hat jezt den ganzen gelehrten Briefwechsel des verstorbenen Ritters *Michaelis* in

Händen , um ihn , nach sorgfältiger Sichtung , zum Drucke zu befördern.

26. Febr.

Den Vormittag brachte ich theils beim Professor *Buble* , theils bei *Bürger* zu. Lezterer war heute so schwach , daß er kaum ein Wort vernehmlich aussprechen konnte. Er theilte mir eine für die neue Ausgabe seiner Werke bestimmte Umarbeitung der *Nachtfeier der Venus* mit, die von dem ausserordentlichen Fleisse zeugt, den er angewandt hat, um seinen Gedichten den möglichsten Grad der Vollendung zu geben. Die meisten Veränderungen sind ihm , so viel ich urtheilen kann , vortreflich gelungen , wiewohl es auch nicht an solchen fehlt, die ich gern wieder mit den alten Lesearten vertauschen möchte. Die Feile ist überhaupt ein gefährliches Instrument, wenn sie nicht mit höchster Vorsicht und Behutsamkeit geführt wird , und schneidet , besonders in der kraftvollen und raschen Hand eines *Bürgers* , nicht selten da ein , wo es blos darauf ankam , vermittelst eines leichten Druckes , eine kaum merkbare Unebenheit verschwinden zu machen.

Beinahe den ganzen Nachmittag war ich wieder

bei Herrn *Hoffmann*, der mir die Sammlung von Südseepflanzen zeigte, womit *George Forster* der Universität ein Geschenk machte, und die, ausser *Joseph Banks*, schwerlich noch jemand anders in Europa besitzt. Die Kryptogamisten sind am besten erhalten, und unstreitig der wichtigste Theil dieses Schazes. Eine lebendige Flora von Jamaika, die ich ebenfalls durchgieng, lehrte mich viele offizielle Pflanzen anschaulich kennen.

Vom *Cypripedium bulbosum*, einer sehr seltenen Pflanze, die *Linneus* vergeblich in *Lappland* suchte, und welche damals allein von den *Rudbecken* gefunden worden war *), sahe ich eine gute kolorirte Abbildung. Dies ist eine der lieblichsten Blumen, der aber die Natur leider einen Erdstrich angewiesen hat, wo kein menschliches Auge sich ihrer Schönheit freut.

Bei Gelegenheit eines Gesprächs über die größten jezt lebenden Pflanzenkundiger, nannte mir Herr

*) Hæc planta rarissima debetur solis *Rudbeckiis*, nec scio alium, qui eandem observaverit, nec ipse eam reperire potui, licet de ea admodum fuerim sollicitus. *Linnaei Flora Lappon.* p. 249.

Hoffmann auch einen Deutschen, Namens *Henke*, der sich gegenwärtig in *Lima* aufhält und von dort aus die *Kordilleren* bereist, um die Botanik durch neue Entdeckungen zu bereichern. Er hat in diesen, für die Naturgeschichte bis dahin so gut als gar nicht existirenden Gegenden, schon mehrere Pflanzen gefunden, deren Struktur und Habitus, von allem was im Reiche der Flora bekannt ist, so weit abweichen soll, daß sie in keiner der linneischen Klassen unterzubringen sind.

27. Febr.

Eins der gländzensten Denkmäler der Buchdruckerkunst ist unstreitig die grosse Prachtausgabe des *Shakespeare*, wovon ich die ersten Lieferungen auf der hiesigen Universitäts-Bibliothek sahe; und bis jezt kann sich wohl noch kein Dichter eines glänzenderen Gewandes rühmen. Die dazu gehörigen Kupfer sind von sehr ungleichem Werthe, und nur die wenigsten haben meine Erwartung ganz befriedigt, die nicht anders als hoch gespannt seyn konnten, weil sie grossentheils von Künstlern herrühren, deren Talent in der herrlichsten Blüthe steht und die auf der Laufbahn des Ruhms schon Kränze er-

rungen haben, welche der Vergänglichkeit Trotz bieten. Am meisten glaube ich, liesse sich gegen die Wahl der dargestellten Scenen erinnern, die wirklich oft, ohne alles ästhetische Gefühl, nur blindlings herausgegriffen zu seyn scheinen.

Der Londoner-Abdruck des Heynischen *Virgils* ist kürzlich hier angekommen. Dafs er in typographischer Rücksicht die Leipziger-Edition unendlich weit hinter sich zurücklasse, brauche ich wohl kaum zu erinnern. Er verhält sich zur letztern ungefähr, wie der Karlsruher-Nachdruck von *Zimmermanns* Buche über die Einsamkeit, zur grossen Originalausgabe dieses Werks auf Royalpapiere.

Es wäre sehr zu wünschen, dafs *Heyne* seinen *Homer*, dessen Erscheinung man schon so lange mit Ungeduld entgegensieht, ebenfalls in England möchte drucken lassen, weil im Ganzen nirgends weniger für die äussere Schönheit filologischer Werke gethan wird, als in Deutschland. Manches belletristische Manufakturstück, das seine kränkelnde Existenz kaum auf einige Wochen brachte, ward, mit didotischen Schriften auf Velinpapier gedruckt und reichlich durch Kupfer und Vignetten verherr-

licht, unter Posaunenklang, wie im Triumfe ins Publikum eingeführt; indess ein Unsterblicher des Alterthums graugelbes Löschpapier, stumpfe Lettern und ein Paar groteske Holzschnitte zur ganzen armseligen Aussteuer bekam. Noch einmal muß ich hier, bei dem Gedanken an die Menge zierlicher und prächtiger Ausgaben klassischer Autoren, die schon aus brittischen Pressen hervorgiengen, *Klopstocks* bekanntes: *Das hebt uns über sie!* auf eine freilich etwas unpatriotische Art parodiren und Ausrufen:

Das hebt sie über uns!

Der Hofrath *Blumenbach*, dessen Gefälligkeit ich die größte Ursache zu rühmen habe, führte mich in das akademische Museum, welches unter seiner Aufsicht steht.

Hier richtete ich mein Augenmerk vorzüglich auf die grosse Sammlung von Südseeseltenheiten, die, ausser *England*, bis jezt nur *Göttingen* aufzuweisen hat.

Eins der merkwürdigsten Stücke derselben ist wohl der Traueranzug des ersten Leidtragenden in *Otaheiti*, der das *non plus ultra* der Abentheuerlichkeit

keit ist, zugleich aber zum Beweise dienen kann, welcher ausdaurenden Geduld jene Insulaner bei der Verfertigung ihrer Kunstarbeiten fähig sind. Der am Brustbilde befestigte Schurz besteht allein aus 1086. Perlmutter-Stäbchen, wovon jedes aufs sorgfältigste und feinste gearbeitet und an beiden Enden durchlöchert ist.

Höchst bewundernswürdig sind die Federmosaiken von den *Sandwich-Inseln*, wozu die dortigen Einwohner, denen unstreitig unter den Südseevölkern der Preis der Geschicklichkeit und Kunstfähigkeit gebührt, das Gefieder der *Certhia coccinea* gebrauchen, welchen Vogel sie ausschliesslich besitzen. Mit den goldgelben und purpurfarbenen Federn desselben ist der hier befindliche Mantel eines Heerführers überzogen, und zwar so, daß sie regelmässig, nach einem bestimmten Muster, wie die Steinchen eines musivischen Fußbodens, geordnet sind. Ein Helm von ächt antiker Form, und ein Gözenbild, das von *Owaiki*, der Todesinsel des unsterblichen *Kook*, nach *England* gebracht ward, sind auf ähnliche Weise bekleidet. Lezteres stellt einen, für den Prinzen von *Palagonia*, dessen Du dich wohl aus *Brydone* erin-

nern wirst, gewiß an hohes Ideal grenzenden monströsen Kopf dar, welcher aus einer kallotischen Einbildungskraft entlehnt zu seyn scheint. Der aufgerissne Rachen dieses grotesken Ideals ist mit neunzig Hundszähnen besetzt.

Die Kleidungsstücke der verschiedenen Südseevölker sind meistens aus dem durchweichten Baste des Brod- oder Papiermaulbeerbaums geschlagen; andere bestehen aus einem zarten Flechtwerk. Die neuseeländischen sind von Seidenflachs. Die Stoffe von *Owaihi* übertreffen alle übrigen durch die Schönheit der darauf gedruckten Figuren.

Ein Halsband von bunten, auf Baste gereihten Schneckenhäusern, ward mir als ein Hauptartikel des feuerländischen Puzes merkwürdig. Also auch das elendeste aller bekannten Völker ist nicht ganz ohne Toilettenkünste. Herr *Blumenbach* bemerkte bei diesem Anlasse: Dafs der Hang zum Puze, ohne Ausnahme, viel allgemeiner im Menschengeschlechte verbreitet sei, als der Gebrauch der Kleidung.

Sehr charakteristisch, in Vergleichung mit diesem Halsbande, ist ein Ohrgehänge von *Otabeiti*: Drei ächte Perlen an einer Schnur von Menschenhaaren;

und vielleicht noch mehr, ein neuseeländischer Ohrenschmuck: Fünf Menschenzähne.

Unter den Waffen der Südseevölker zeichnet sich eine acht Fufs lange Lanze von den *Sandwich-Inseln* besonders aus. Sie ist von Kasuarinaholz, und so vollkommen geglättet und geründet, dafs niemand, ohne zuvor von ihrem Ursprunge unterrichtet zu seyn, dieselbe für ein Werk blos steinerner Instrumente halten würde.

Als wir die Betrachtung der Südseeseltenheiten geendigt hatten, war die Zeit meines Begleiters beinahe verflossen, und aus den naturhistorischen Sammlungen konnte daher nur noch das Merkwürdigste ausgehoben werden. Aber ich übergehe diese allzuflüchtigen Anschauungen. Nur in Rückficht auf *Bonnets* Reproduktions-Versuche mit dem Wassersalamander (*Lacerta lacustris*), für welche Du dich ehemals so lebhaft interessirtest, theile ich dir die merkwürdigsten von allen mir bisher bekannt gewordenen Operationen dieser Art mit. Herr *Blumenbach* zeigte mir nemlich einen Wassersalamander, dem er das eine Auge völlig saftleer gemacht und hierauf die Häute desselben beinahe ganz ausgeschnitten hat-

te. In Zeit von zehn Monaten erstattete sich ein neuer Augapfel, der sich vom andern nur dadurch unterschied, daß er um die Hälfte kleiner war.

Nur dasjenige führte ich dir aus dem reichen Schatze des göttingischen Museums an, was auf mich den lebhaftesten Eindruck machte, und bei dessen Betrachtung ich sogleich am längsten verweilte. Wer thöricht genug ist, in Kunst - Naturalien - oder Gemäldesammlungen, denen er nur wenige Stunden widmen kann, alles auf einmal ergreifen und umfassen zu wollen, der muß im voraus auf jeden reinen Ideengewinn Verzicht thun.

28. Febr.

Auf der Sternwarte sahe ich das Herschelsche Teleskop, womit die Königin von England die Universität beschenkte, und das bis jetzt wahrscheinlich nur noch das einzige in Deutschland ist. Es hat zehn Fuß Länge, neun Zoll Oeffnung, und vergrößert tausendmal im Durchmesser. Das große Herschelsche Teleskop hat bekanntlich vierzig Fuß Länge, fünf Fuß Oeffnung, und vergrößert eilftausendmal.

Herr Blumenbach hatte heute die Freude, den Schädel eines *Otaheiten* aus *England* zu erhalten, den ihm

sein Freund *Banks* durch den Kapitain *Bligh* mithringen liefs. Lezterem ist es endlich gelungen, zweitausend Brodfruchtbäume nach *Iamaika* zu transportiren. Diese Verpflanzung ist nicht weniger wichtig, als die Verpflanzung der Kartoffel nach Europa. Vielleicht essen unsere Enkel schon Brodfrucht.

Bei meiner Nachhausekunft wurde mir ein Paket mit Mineralien gebracht, worunter sich auch ein Zirken, ein Stück Schwefeluranit (*Uranium sulphuratum*) und einige der schönsten Boraziten befanden. Ich ward durch dies Geschenk *Blumenhachs*, das, besonders um der drei Artikel willen, für mich einen hohen Werth erhält, auf das angenehmste überrascht. Hilf mir, mein geliebter *Bonstetten*! darauf sinnen, mich für eine so reine und absichtlose Gefälligkeit auf irgend eine nicht ganz unwürdige Art dankbar zu beweisen.

Dies, mein Theuerster! ist die Geschichte meines göttingischen Lebens im gedrängtesten Auszuge.

Ietzt zu den Vorbereitungen zur Abreise. Ich umarme dich wie immer. *Vale et ama.*

Sechzehnter Brief.

Hamburg, 10. März, 1794.

Der Raum, der uns scheidet, dehnt sich immer weiter aus, mein geliebter *Bonstetten*! Von der *Elbe* bis zur *Aar*, welche furchtbare Entfernung für die sehnende Freundschaft!

Tausendfachen Dank für deinen letzten Brief. Alles was deine Seele ihm einhauchte, ist in die meine übergegangen. Die beiden gleichgestimmten Lautener bebten; aber ihr Tönen war schwermüthig, wie die Harfen *Ossians* am herbstlichen Hügel, wenn der Mond die grauen Denksteine der Väter bescheint.

Schon hatte ich dein liebes Blatt zweimal überlesen, als ich erst die Zeilen entdeckte, die am Rande, nach Art der Arabesken, herunterliefen. Sie enthalten den Warnungswink, daß deine Einbildungskraft schon einigemal in Gefahr gewesen ist, meine Spur zu verlieren, und den Vorwurf, daß ich der Zusage, dir meine durchlaufene Bahn, von Orte zu Orte, mit der strengen Treue eines von *Ber-*

Ein nach *Rekahn* reisenden *Büschings* vorzuzeichnen, kaum einen Schatten von Genüge geleistet habe.

Hierauf erkläre ich nach Wahrheit und Gewissen, daß ich dich mit dem festen Vorsatz verließ, an Umständlichkeit wo möglich noch den berühmten *Johannes Bunkel* zu übertreffen, weil der getrennten Freundschaft auch das Kleine und Geringfügige groß und erheblich scheint, so bald es nur die entfernteste Beziehung auf den Gegenstand ihrer Theilnehmung hat; und daß ich auch, meines gegebenen Wortes eingedenk, mehrere Versuche in dieser Absicht anstellte, die aber sämmtlich verunglückten. Ich glaube in der That, daß mir das Tanzen auf dem Seile kaum schwerer fallen könnte, als eine detaillierte Darstellung von erzalltäglichen Dingen.

Der gezerrte Ammenstil unserer meisten Reisetagebücher hat mir immer einen so unbezwingbaren Ekel verursacht, daß ich in meinen Briefen, wiewohl sie nur der nachsichtsvollen Freundschaft geweiht sind, vielleicht wieder auf der andern Seite über die Mittellinie hinausgehe, und oft nur da eine einzelne Blume breche, wo ich einen Kranz hätte winden sollen.

Uebermorgen hoffe ich in *Kiel* zu seyn. Von dort führt mich dann der erste günstige Wind nach *Kopenhagen*.

Einige angenehme Tage wurden mir in *Hamburg* und *Altona*, durch *Klopstock*, *Büsch*, *Ebeling*, *Reimarus*, *Unzer* und *Gerstenberg*.

Klopstocks Genius schwebt auf Adlersfüttigen wie immer. Seine neuesten Oden, veranlaßt durch wichtige Epochen der französischen Revoluzion, stehen keiner der frühern an Feuer, Erhabenheit und Kraftfülle nach. Das Gerücht, als habe *Klopstock* sein französisches Bürgerdiplom zurückgesandt, ist ungegründet, und die Ode, wodurch es einigen Glauben erhielt, (welche aber schon deshalb nicht ächt seyn konnte, weil sie von prosodischen Unrichtigkeiten wimmelt), hat ihm ein berühmter Schriftsteller untergeschoben, der dem deutschen Publikum, dessen Weihrauchwolken er mit ungenügender Verachtung von sich bläst, grosse Ehre zu erweisen glaubt, wenn er ihm, in skurrilischen Stunden, ein Leitseil an die Nase knüpft.

Gerstenberg, dieser undankbare Liebling der Musen und Grazien, lebt, fast mit Ausschließung alles

menschlichen Umgangs, einzig der Kantischen Philosophie, die ihm, wie er versichert, vollen Ersatz für das meiste gewährt, was seine Vergangenheit Schönes und Beglückendes hatte. Wohl dem, der da fand, was unwandelbare Heitre selbst über die Oede des Alters verbreitet, und ihn so unabhängig von den Menschen macht, daß er, wie *Xenokrates*, sagen kann, er besitze ohne besessen zu werden.

Die Kantische Philosophie, sagte mir *Gerstenberg*, ist die wichtigste Erscheinung nicht nur unseres Jahrhunderts, sondern aller Jahrhunderte zusammengekommen, und der größte Gewinn für die Menschheit. Sie steckt uns die Grenzen ab von dem was wir wissen und von dem was wir nicht wissen können, und eröffnet auch dem Dichter neue, nie geahnte Aussichten.

Ich hatte das Glück, *Schröder* als König *Lear* zu sehen. Diese Rolle ist der Triumph des deutschen *Garricks*.

In Kurzem vielleicht wird das hohe Spiel dieses grossen Menschendarstellers von der Erde verschwunden seyn; und noch hat kein *Lichtenberg* oder *Sturz* wenigstens die Aussenlinien der Zaubergestalten für

die Nachwelt entworfen, worin dieser Proteus sich zu verwandeln wußte, ohne daß man je an Verwandlung dachte; denn seine größte Kunst war immer die, niemals Kunst durchscheinen zu lassen; und insofern darf man mit vollem Rechte auch auf ihn anwenden, was *Fielding* dem noch täuschbaren *Rebhuhn* zum Lobe *Garricks* in den Mund legt. Vielleicht ist nie das Verdienst eines ausgezeichneten Schauspielers auf eine feinere Art erhoben worden, als durch diesen zwar etwas holzschnittmäßigen, aber keck aus dem Spiegel der Natur aufgefaßten Panegyrikus.

Nach dem Schauspiele führte mich Herr *Meyer*, Verfasser der *Darstellungen aus Italien*, in die *Harmonie*. Dies ist der Name eines Klubbs, der aus dreihundert Mitgliedern besteht. Sie hielten grade ihr monatliches Abendbanket, wobei ich einen interessanten Tischnachbarn an dem Doktor *Bartels* bekam, dessen *Reise durch Kalabrien* zu den Hauptwerken über Italien gehört.

Bei einer andern Gelegenheit zeigte mir Herr *Meyer*, den ich als einen feinsinnigen und humanen Mann schätzen lernte, eine sehenswürdige Sammlung

von Handzeichnungen, die er auf seinen Reisen zusammenbrachte, und wozu viele der grössten jetzt lebenden oder kürzlich verstorbenen Künstler Beiträge lieferten. Nach einer, durch die Schuld der Umstände äusserst flüchtigen Ansicht, sind nur die von *Hackert*, *Angelika Kaufmann*, *Battoni*, *Gessner* und *Göthe*, meiner Fantasie gegenwärtig geblieben.

In einer Abendgesellschaft beim Kaufmann S * * * hörte ich von einem Gewürzhändler Namens *Röding* erzählen, der unstreitig zu *Hamburgs* merkwürdigsten Männern gehört. Er giebt ein terminologisches Lexikon der Marine in mehreren Sprachen heraus; hat ein deutsches Buch in das Portugiesische übersetzt, und ein eigenes Werk über *Herders Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* geschrieben, welches theils Berichtigungen, theils Widerlegungen enthält, aber nicht für den Druck bestimmt ist; besitzt gründliche mathematische Kenntnisse; spielt das Klavier mit Fertigkeit und Geschmack, und ist ein geschickter Miniaturmahler. Dieser talentvolle Mann kann den Wissenschaften und Künsten leider nur die Nebenstunden widmen, welche sein Beruf ihm übrig läst.

Lebe wohl, mein geliebter Freund! Ich bin oft
im Geiste bei dir auf der Terrasse deines Gartens;
sehe *Wetterhorn*, *Schreckhorn* und *Jungfrau* von der
Abendsonne geröthet; höre das Rauschen der *Aar*
und das Läuten der Heerden an ihren Ufern, und
schliesse, mit dem reinen Feuer unsterblicher Liebe,
den treuesten und edelsten Freund in die Arme.

Siebzehnter Brief.

Kiel, 16. März 1794.

Morgen soll das Paketboot abgehen, lieber *Bonstetten*! Ich habe meine Zurüstungen zur Seereise gemacht und zwei grosse Körbe mit Lebensmitteln anfüllen lassen, um gegen jede Verlegenheit gedeckt zu seyn, im Falle die Fahrt, die oft nur vier und zwanzig Stunden, oft aber auch vierzehn Tage dauert, durch widrige Winde verlängert werden sollte. Ietzt blicke ich unaufhörlich nach den Wetterfahnen, deren Richtung in diesem Augenblicke meinem Vorhaben noch günstig ist.

*

Am Bord des Paketboots, 18. März.

Wir giengen gestern früh um sieben Uhr beim heftigsten Regen unter Segel. Kaum hatten wir eine Meile zurückgelegt, als der Kapitain, mit der Erklärung, daß er bei so trüber Luft sich ohne Gefahr unmöglich weiter wagen könne, die Anker fallen liefs. Plötzliche Hemmung eines kaum begonnenen Laufs, ist in der sinnlichen Natur eben so

peinlich und niederschlagend, als in der sittlichen. Im engen Raume der dumpfigen Kajüte zusammengedrängt, waren nun alle Passagiere auf die möglichste Verbesserung ihres Zustandes bedacht. Einige griffen zu den Karten, andere zur Punschbole. Ich fand mein Heil in der Befriedigung des alten Wunsches, die Odyssee auf dem Meere zu lesen. So kam der Abend endlich heran, und ich entschlief zum erstenmal in meinem Leben unter dem Schutze der Dioskuren. Das Geräusch der Anker, die mit anbrechendem Tage gelichtet wurden, verscheuchte meinen Schlummer. Freudig gieng ich aufs Verdeck, und siehe! der heiterste Himmel lachte mir entgegen; ein frischer Wind schwellte die Seegel, und bald verloren wir *Christiansort*, eine Festung am Eingange des *Kieler*-Meerbusens, aus den Augen.

Nachmittags, um 4 Uhr.

Die Sonne schien so mild, daß ich den ganzen Vormittag auf dem Verdecke zubrachte und in der Odyssee las. Wir befinden uns jetzt im Angesichte der Insel *Laland*. Die Gesellschaft in der Kajüte besteht, welches so selten bei dergleichen Zusammenwürfen des Ungefahrs der Fall zu seyn pflegt, aus

lauter feinen und gefälligen Leuten. Wir haben eine Art von häuslicher Ordnung unter uns eingeführt, und es ist als würden wir durch Familienbände vereinigt. *Lars*, der anständigste und flinkste aller Kajütenjungen, vollstreckt unsre Winke schnell, wie der Nachtgeist Puck in *Shakespeares* Sommernachts-
traum. Der Bursche hat schon eine Reise nach Ostindien gethan, versichert aber, hundertmal mehr Behagen an der Fahrt nach *Kiel* zu finden.

Unter den Passagieren befinden sich zwei Brüder des berühmten Mineralogen *Ferber*, der vor einigen Jahren in deiner Vaterstadt starb. Diese artigen und gebildeten Männer sprachen mit Enthusiasmus vom grossen *Linneus*, der ihr Lehrer war, und sagten mir viel befriedigendes über seinen moralischen Charakter; unter anderm, wie er *Büffons*, seines erklärten Gegners, Verdiensten um die Naturgeschichte, bei jeder Gelegenheit, habe volle Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Kopenhagen, 19. März.

Das erhabene, jeder Beschreibung unerreichbare Schauspiel, die Sonne ins Meer sinken und den Mond daraus hervorsteigen zu sehen, wurde mir ge-

stern in seiner ganzen Herrlichkeit, grade in dem günstigen Augenblicke, wo alles Land aus dem Gesichtskreise verschwunden war:

Nocte sublustri nihil astra præter

Vidi et undas.

Heute nach Sonnenaufgang befanden wir uns dem *Kreideberge* auf der Insel *Mön* gegenüber, der eine der frappantesten Ansichten gewährt. Senkrecht abgestürzt erhebt sich diese ungeheure Masse in rauher Majestät aus den Wogen. Ich schwang mich im Geiste hinauf, und *Shakespeares* Beschreibung des Felsen bei *Dover*, wo die Krähen und Wasserraben, die in der mittlern Luft schweben, wie Käfer, die Fischer am Ufer wie Mäuse, und die vor Anker liegenden Kriegsschiffe wie Böte erscheinen, wurde Wirklichkeit.

Gegen Mittag erblickten wir *Seeland* und die Küste von *Schweden*. Drei Stunden später wurden die Thürme von *Kopenhagen*, gleich zarten Halmenspizen, am Horizonte sichtbar; bald darauf die Masten der im Hafen liegenden Schiffe, und endlich entwickelte sich, wie aus Meeresgrund entspringend, die ganze prächtige Stadt vor unsern Augen. Eine wahrhaft

magi-

magische Schöpfungsscene! Entstehen, Wachsthum, Gestaltung, Scheidung der Formen, Bestimmung der Proportionen, allmähliche Vertheilung von Licht, Schatten und Kolorit, vollendendes Daseyn eines harmonischen Ganzen: Alles dies folgte darin, wie nach bestimmten Gesezen, in verhältnißmäßigen Zeitpunkten auf einander. Ganz verloren im Anschauen des beweglichen, immer ändernden Zaubergemäldes, befand ich mich, ehe ichs wähte, auf der Rheede von *Kopenhagen*, wo unser Schiff sich vor Anker legte. Die Reisenden wurden, sammt ihrem Gepäcke, in Böten, die sogleich in grosser Anzahl herbeiruderten, bei der Zollbude ans Land gesetzt.

Wenige Minuten darauf war ich schon im Hause unserer *Bruns*, das in der Nähe des Hafens gelegen ist. Ich würde schwerlich meinen Augen getrauet haben, wenn mir damals, als ich diese lieben Freunde zuerst in *Lyon* kennen lernte, die heutige Scene des Wiedersehens im Spiegel der Zukunft erschienen wäre.

*

21. März.

Ich komme aus dem Schauspiele, wo *Peters Bryl-*

K

lup (Peters Hochzeit) eine Operette, aufgeführt ward. Die dänische Sprache scheint mir äusserst sangbar zu seyn, und fällt besonders in den zärtlichen Arien angenehm ins Ohr. Im Ganzen zeichneten sich die Schauspieler vortheilhaft aus. Vorzüglich gefiel mir Mad. *Bartels* als Sängerin; ihre Stimme ist eine der reinsten die ich jemals hörte, und ihr Gesang innige Herzensmelodie. Der beste Schauspieler heisst *Schwarz*; er hat sich nach *Schröder* gebildet, und ermüdet nicht, seinem Vorbilde näher zu streben. Der Schauspielsaal ist schön und geschmackvoll, aber für eine so grosse Stadt, wie *Kopenhagen*, wo man das Theater beinahe leidenschaftlich liebt, viel zu klein. Der König, der die sehr prächtige Seeuniform trug, schien sich wenig um das Stück zu bekümmern, sondern gieng mit schnellen Schritten in seiner Loge auf und nieder. Von Zeit zu Zeit verzog sich seine Miene zum Lächeln. Er ist klein von Statur, aber wohlgebaut, und hat eine sehr vortheilhafte Gesichtsbildung, die von dem Zustande seiner Seele nur wenig ahnen läßt.

Helsingör, 22. März.

Der Frühling ist dies Jahr wenigstens einen Monat zeitiger als gewöhnlich in *Seeland* erschienen, und ich glaube, daß die Tage jezt kaum in *Vevey* milder seyn können, als hier. Wir haben sie nicht unbenutzt vorüberereilen lassen, sondern, als treue Befolger einer alten und weisen Lehre, die Gelegenheit beim Stirnhaar ergriffen, um die merkwürdigsten umliegenden Gegenden in einer vortheilhaften Beleuchtung zu sehen, ohne welche die reizendste Landschaft eben so wenig einen wohlthätigen und daurenden Eindruck machen kann, als ein schönes Gesicht von dem die Grazie des Lächelns verbannt ist.

Meine Gefährten auf dieser Lustreise, die ich nicht nur für eine *meiner* angenehmsten, sondern für eine der angenehmsten überhaupt halte, die man auf der Erdoberfläche machen kann, waren unsre Freundin *Brun*, ihre Schwägerin, der biedre und geistvolle *Sander*, mein ältester Freund, und der kleine Karl, der deine Knaben immer noch nicht vergessen kann, und neulich mit grossem Jubel verkündigte: Es war doch herrlich auf der Burg in *Nion*! Lieber *Bonstetten*! wie diese Worte des Kleinen aus dem Innersten meiner Seele zurückhallten!

Zuerst besuchten wir *Seelust*, einen Landsitz des Finanzministers Grafen *Schimmelmann*, wovon Du in *Hirschfelds Theorie der Gartenkunst* eine gute Beschreibung findest. Der mit reinem Natursinne angelegte Garten hat eine der schönsten Meeraussichten in *Seeland*. In blauer Ferne entdeckt man die durch *Tycho Brahes* Aufenthalt berühmt gewordene Insel *Hween*.

Hierauf durchschnitten wir einen Theil des königlichen Thiergartens, dessen riesenmäfsige Buchen mich in Erstaunen setzten. Eine darunter, welche *Klopstock*, wenn er sich in *Bernstorf* aufhielt, gewöhnlich zum Ziele seiner Spaziergänge machte, heifst *Klopstocks Buche*, und wird als *res sacra* betrachtet.

Gegen Abend kamen wir in *Helsingör* an. Die dahin führende Chaussee ist eine der vortreflichsten und unterhaltensten, die ich auf meinen Reisen angetroffen habe; selbst die in *Languedok* und dem Kanton *Bern* nicht ausgenommen. Unser erster Gang war nach der Festung *Kronenburg*. Der Anblick dieses gothischen, im kühnsten Stile erbauten Schlosses, erfüllte meine Seele, durch den Charakter von Festigkeit und Gröfse, den es an sich trägt, und durch das Feierliche seiner Lage, mit Ehrfurcht und

melancholischem Ernst. Es steht da als wäre es aus Erz gegossen, und ermüdet, wie *Delille* von den Pyramiden Egyptens sagt, die zerstörende Zeit.

Wir stiegen auf die Platteform eines viereckigen Thurms. Die Sonne neigte sich zum Untergange und goß die wärmsten Tinten auf die nahen Ufer *Schwedens*, von *Helsingburg* bis zu den scharf umrissenen Gipfeln des *Kulla*-Gebirges. Zur Rechten verlor sich der Blick auf dem *baltischen* Meere; zur Linken auf der *Nordsee*. Unter uns lag *Helsingör*, mit einem Walde von Mastbäumen. Schiffe segelten durch den *Sund*.

Wenn Du dir den Blick von *Nion* nach *Yvoire* und *Thonon* denkst, so hast Du eine Vorstellung von der Deutlichkeit der Objekte auf der *schwedischen* Gegenküste.

Marienlust, ein Schloß des Kronprinzen, liegt nahe bei der Stadt, und hat einige angenehme Gartenparthien, wo die Natur mit Schonung behandelt ist.

Friedensburg, 23. März.

Wir verließen *Helsingör* sehr früh, und fuhren weiter nordwärts nach *Hellebeck*, bekannt durch die dem Grafen *Schimmelmann* gehörige Gewehrfabrik.

Hier ist, nach einstimmigem Urtheile, der herrlichste Meerprospekt auf der ganzen Insel. In *Friedrich Stollbergs* Gedichte *Hellebeck* ist diese Gegend schön und wahr geschildert. Auf dem *Odins-Hügel* hat die Aussicht über beide Meere ihre grösste Ausdehnung.

Nachmittags kamen wir nach *Friedensburg*, der jetzigen Residenz der Königin *Juliane Marie*. Dies war der Lieblingsaufenthalt *Friedrichs V.* Der Garten hat nichts Auffallendes; aber seine Lage am *Esrum-See* ist äusserst anmuthig.

In einem Tannengebüsche trafen wir auf ein Denkmal, das unsre Aufmerksamkeit anzog. Ein kubisches Fußgestell trägt einen unförmlichen Felsblock, an welchem keine andere Spur des Meissels wahrzunehmen ist, als ein Kreuz und die Jahrzahl 1534. Ich werde in *Kopenhagen* Auskunft über diesen mystischen Stein zu erhalten suchen.

Kopenhagen, 24. März.

Einen schauderhaft-prächtigen Anblick gewähren die verödeten Mauern von *Christiansburg*. Ich wandelte lange darin herum, und meine Fantasie war geschäftig, das Fehlende zu ergänzen und das Zerstörte wieder herzustellen. Sie hiefs noch einmal,

die geschwundene Herrlichkeit des stolzen Palastes aus der Vernichtung hervorgehen, um meine Seele desto stärker durch den Kontrast zu erschüttern. Nachdem sie die schimmernden Szenen eines königlichen Festes, im lebendigsten Farbenspiele, vor meinem innern Sinne vorbeigeführt hatte, löste sie den Zauber plötzlich, und überliefs mich ganz dem Eindrücke der Wirklichkeit. Da glaubte ich im Winde, der durch die leeren Fensteröffnungen sauste, die Stimmen unsichtbarer Wesen zu hören, die zuletzt in den feierlichen Chor zusammenklangen:

The cloud-capt tow'rs, the gorgeous palaces,

The solemn temples, the great glob itself

Yea au who it inherit, shall dissolve

And like an insubstantial pageant faded

Leave not a rack behind; we are such stuff

As dreams are made of, and our little life

Is rounded with a sleep.

Ich stieg die grosse Marmortreppe hinan, die noch ziemlich unversehrt geblieben ist, und blickte in den Rittersaal, der durch seine ungeheure Grösse einen hohen Rang unter den architektonischen Merkwürdigkeiten Europas einnahm. Das Landhaus des

Grafen *Bernstorff*, ein gewiß ansehnliches Gebäude, hätte, nach allen seinen Dimensionen, darin Raum gehabt. Die Decke ist völlig eingestürzt. Unter den Eisenstäben, woran die Gallerie befestigt war, haben sich die Brustbilder der Könige noch unbeschädigt erhalten. Gleich blassen Geistergestalten scheinen sie traurend, über den Ruinen der zertrümmer-ten Pracht, im verlassenen Raum zu schweben. Hier war es wo ein Mann, von den ihn verfolgenden Flammen zuletzt auf ein Fenstergesims getrieben, welches keine rettende Hand mehr erreichen konnte, um einem langsamen Martertode zu entgehen, sein Gesicht verhüllte, und so in die Gluth hinabstürzte.

*

Von dem Steine der mir in *Friedensburg* aufgefallen war, erfuhr ich heute, daß ihn *Friedrich V.* auf Anrathen eines launigen Höflings, mit einer willkührlich gewählten Jahrzahl bezeichnet habe aufrichten lassen, um reisenden Geschichts- und Alterthumsforschern eine Falle zu stellen. Ich weiß nicht wie viele Dissertationen und gelehrte Zweikämpfe er schon veranlaßt haben mag, ehe seine wahre Bestimmung an den Tag kam.

Der Nachmittag vergieng mir in angenehmer Gesellschaft, leider nur allzuschnell, beim Professor *von Eggers*, einem der thätigsten und aufgeklärtesten Gelehrten in *Dänemark*, der sich als statistischer, politischer und historischer Schriftsteller Ruhm und Achtung erworben hat. Bei ihm sahe ich Herrn *Grouvel*, den bekanntlich das traurige Loos traf, *Ludwig XVI.* das Todesurtheil vorlesen zu müssen. Er ist ein Mann von altfranzösischer Politur und horchsamer Gewandtheit.

25. März.

Man führte mich auf den Balkon des Packhauses, wo eine berühmte Aussicht ist, welche den ganzen *Holm*, die Rhee, das Meerufer bis *Helsingör* und die Küste von *Schonen* umfaßt.

Zum Mittagessen war ich beim Grafen *Schimmelmann*. Der hier herrschende zwanglose und natürliche Ton, welcher eines meiner ersten Bedürfnisse im geselligen Leben ist, gab mir, so weit es vom Einzelnen auf das Allgemeine zu schliessen erlaubt ist, die vortheilhafteste Idee vom häuslichen Leben der hiesigen Großen. Der Graf, ein edler und bescheidener Mann, der im Umgange mit jedem Au-

genbiicke gewinnt, genießt, als Finanzminister und als Mensch, der ehrenvollsten und gerechtesten Hochachtung.

Die Abendstunden brachte ich im Familienzirkel des Staatsministers Grafen *Bernstorff* zu, den ich den *Arístides* der neuern Zeit nennen möchte. Nie erschien mir die menschliche Natur veredelter und höher, als in ihm. Mit den grössten und mannichfaltigsten Anlagen ausgestattet, ward er alles, was er werden konnte. Milde, Festigkeit und Adel treffen in seiner Seele, Kraft, Hoheit und Ebenmaafs in seiner wahrhaft königlichen Gestalt zusammen.

Si fractus illabatur orbis,

Imparuidum ferient vinæ.

*

Aus einem Munde, dem die Wahrheit heilig ist, hörte ich eine Schilderung des Kronprinzen, nach welcher er die meisten Regententugenden in sich vereinigt, ohne von einem einzigen Regentenlaster beherrscht zu werden. An seiner Gemahlin hängt er mit leidenschaftlicher Liebe, und soll nie mit einem andern Frauenzimmer vertraulich gelebt haben. Er spielt nicht, ist äusserst mässig in seiner Lebensart,

hast die Jagd, und arbeitet mit unermüdlicher Thätigkeit in Staatsgeschäften, denen er sich ausschliessend widmet. Den grossen *Bernstorff*ehrt er wie einen Vater, und steht hoch genug, um den ganzen Werth dieses seltenen Mannes zu erkennen und zu umfassen. Den Mangel an gelehrten Kenntnissen, deren Erlangung ihm bekanntlich in seiner Jugend unmöglich gemacht ward, ersetzt er durch reinen Menschensinn und scharfe Urtheilskraft.

Im Harmonieklubb ward *Schulzens* Hymne, eins der ersten Meisterwerke der Tonkunst, von Liebhabern vortreflich aufgeführt. Seit *Glucks* Opern wirkte keine Musik mit solcher Allgewalt auf meine Seele. Die Höhe, zu welcher *Schulzens* Genius in dem Chöre: *Orkane preisen dich, o Gott!* emporschwebt, hat, nach meinem Gefühle, das aber nicht den mindesten Anspruch auf Untrüglichkeit macht, selbst *Händel* niemals erreicht.

Achtzehnter Brief.

Tremsbüttel in Holstein, 15. April 1794.

Ich bin über die *Belte* nach *Hamburg* zurückgekommen, mein theuerster *Bonstetten*! weil der anhaltende Wind die Seereise nach *Kiel* oder *Lübek* unmöglich machte.

Ich gieng am 4. April von *Kopenhagen* ab. Die Aussicht beim Schlosse *Friedrichsberg*, dem gewöhnlichen Sommeraufenthalte des Hofes, ausgenommen, ist die Gegend bis *Rothschild* ziemlich einförmig. In dieser Stadt sind die Begräbnisse der Könige, welche *Klopstock* zum Gegenstande einer der vorzüglichsten Elegien machte, die wir in unserer Sprache besitzen. Von hier kamen wir über *Ringstädt*, einem Städtchen wo kürzlich zwanzig Häuser abgebrannt waren, nach *Korsör*, an der Westküste von *Seeland*. Die 14. Meilen von *Kopenhagen* bis hieher, legten wir, freilich auf einer der trefflichsten Chausseen von Europa, in eben so viel Stunden zurück. Die Ueberfahrt über den grossen *Belt*, machten wir in 5. Stunden, mit halbem Winde. Wir kamen nahe am Ei-

lande *Sproe* vorbei, das, gleich der *Peters-Insel* im *Bieler-See*, nur von einer einzigen Familie bewohnt wird.

Das Postschiff landete vor *Nyborg*, einem Städtchen von angenehmer Lage, an einem kleinen Meerbusen, dessen Ufer mannichfaltig und reich angebaut sind. Nun betraten wir die fruchtbare Insel *Fünen*, deren ansehnlichsten Theil ich leider unter der Hülle der Nacht durchreiste. Bei *Middelfart* giengen wir über den *kleinen Belt*, der hier so schmal ist, daß wir in weniger als einer halben Stunde in einem Boote übergerudert wurden; da hingegen bei *Assens*, wo man ihn ebenfalls passirt, seine Breite zwei Meilen beträgt.

Fast den ganzen Tag hatten wir heftigen Regen, und gegen Abend überfiel uns, in einem Walde nicht weit von *Hadersleben*, eins der stärksten Gewitter, die ich mich jemals erlebt zu haben erinnere. Dreimal waren Bliz und Schlag vereinigt, und dabei ergoß sich eine Hagelwolke mit fürchterlicher Gewalt. Nicht weit von uns ward ein Baum vom Blize getroffen. Jezt standen die Pferde plötzlich still, und der Postillion, dem ich zurief, gab keine Antwort;

er schien völlig betäubt. Mit Mühe gelang es mir endlich, ihn zum Weiterfahren zu bewegen, und so von den hohen Bäumen wegzukommen, in deren Nähe es uns nun sehr unheimlich zu werden anfang.

Der folgende Tag war so regnig, daß ich des Anblicks der gerühmten Landschaften von *Apenrade* und *Flensburg* beraubt wurde. *Flensburg* ist eine der artigsten und freundlichsten Städte, und ihre Lage, so viel mich der trübe Flor, durch welchen ich sie erblickte, davon errathen liefs, bezaubernd schön.

In *Schleswig* fand ich Herrn von *E****, dem ich durch seinen Bruder in *Kopenhagen* war empfohlen worden, schon im Posthause. Er unterhielt mich die Stunde, welche ich hier zuzubringen hatte, sehr angenehm von *Schleswig*, dessen Einwohnern, der daselbst immer mehr überhand nehmenden Prachtliebe, und dem Theater, wovon er viel Vortheilhaftes sagte.

Endlich hatte der Himmel sich wieder aufgeheilt. Beim schönsten Mondlichte fuhr ich von *Schleswig* nach *Eckernförde*. Dies war nun die vierte Nacht, die ich ganz ruhelos auf dem Postwagen zubrachte.

So ermüdet und schlafbedürftig ich bei meiner An-

kunft in *Kiel* mich auch fühlte, so konnte ich doch der Einladung meines Freundes *Hensler* nicht widerstehen, ihn noch am nemlichen Tage nach *Emken-dorf* zu begleiten. Dieser Landsitz liegt 3. Meilen von *Kiel* gegen *Rendsburg* zu, und gehört dem Grafen *Reventlau*, ehemaligem dänischen Gesandten in *London* und *Stokholm*, einem sehr gebildeten und edlen Manne, der die Gräfin *Julie Schimmelmänn*, eine Schwester des Finanzministers, zur Gemahlin hat. Diese ist durch Geisteskultur und Herzensadel gleich achtungswerth. Sie hat zum Besten ihrer Bauern zwei musterhafte Volksbücher geschrieben, wovon das eine *Sonntagsfreuden*, und das andere *Kinderfreuden* betitelt ist. Ihr ähnliches Bild in Lebensgröfse, von *Angelika Kaufmann*, sahe ich in *Kopenhagen* im Hause ihres Bruders. Die Künstlerin hat in diesem Gemälde, nach dem Beispiele des grossen *Reynolds*, mit der ihr eigenen Grazie und Zartheit der Ideen, ein bloßes Portrait sehr glücklich zu der Würde und dem Interesse eines historischen Sujets erhoben.

Der Graf *Reventlau* hat einige gute Kopien nach *Rafael* und *Guido Reni* aus Italien mitgebracht; auch mehrere Originale, unter denen mir besonders zwei Landschaften von *Hackert* hervorstechend schienen.

In *Kiel* besuchte ich den Professor *Fabricius*, einen der würdigsten linneischen Schüler, der im Fache der Entomologie, vorzüglich in *England* und *Frankreich*, eine Art von Diktatur erlangt hat, die ihm, unter allen jetzt lebenden Naturforschern, kein einziger streitig zu machen im Stande ist.

Von *Kiel* reiste ich, auf eine Einladung meiner Freundin, der Gräfin *Luise Stolberg*, nach *Tremsbüttel*. In diesem *holsteinischen* Dorfe, 4 Meilen von *Hamburg*, lebt der königliche Amtmann Graf *Christian Stolberg*, als Menschenbeglucker und Musenfreund, das Leben eines ächten praktischen Weisen. Den hohen Geist der Gräfin und ihre ausgebreitete Belesenheit, kennst Du aus einigen ihrer Briefe an *Bonnet*, der sie einmal gegen mich: Die schnellste Folgerin seines Ideengangs, nannte. In der That ward der verewigte Greis wohl von Wenigen wärmer verehrt und besser verstanden, als von dieser unermüdet nach Licht und Wahrheit forschenden Seele.

Leider muß ich morgen diesen Wohnsitz der reinsten häuslichen Glückseligkeit schon wieder verlassen; aber das Andenken an *Tremsbüttel* und seine Bewohner, wird unvertilgbar in mir fortdauern.

Ich

Ich gehe nun über *Braunschweig* meiner Heimath entgegen, wo mich die Freude erwartet, nach langer Trennung meine Mutter und Schwester wieder zu sehn.

Die Kürze dieses Briefs wird verzeihlich, wenn Du bedenkst, wo er geschrieben ward.

Lebe wohl, mein geliebter Freund! und zweifle nie an der unwandelbaren Liebe dessen, der ganz dein gehört.

Neunzehnter Brief.

Braunschweig, 22. April 1794.

Von *Hamburg* bis *Braunschweig* hatte ich eine äusserst angenehme Reise, mein lieber *Bonstetten*! Das Wetter war ununterbrochen heiter, und alles in voller Blüthe. Einer solchen Fülle des vegetirenden Lebens in den ersten Frühlingstagen, erinnere ich mich aus meiner ganzen Vergangenheit nicht. Man hätte die Schneelast, worunter, in *Horazens* Winterode, die Wälder erseufzen, ohne dichterische Uebertreibung, auf die Blüthen der Fruchtbäume anwenden können.

Auf dem Kirchhofe zu *Lüneburg* zog ein Denkmal meine Aufmerksamkeit an sich, wozu die Idee mir eben so neu als edel schien. Es stellt eine zerbrochene ionische Säule dar. Ein Theil des Schafts steht noch auf dem Fußgestelle, und ein anderes Stück desselben dagegen gelehnt; das Kapital liegt auf der entgegengesetzten Seite. Ein Riss geht mitten durch die Aufschrift am Postemente, die nur den Namen und bürgerlichen Beruf des Verstorbenen angiebt. Das Ganze ist so geordnet, daß diese Zer-

trümmerung einem jeden, beim ersten Anblicke, als die plötzliche Folge einer zerstörenden Naturbegebenheit, nicht aber als eine langsame Wirkung der Zeit erscheinen muß.

Nach genauerer Erkundigung erfuhr ich, daß die patriotischen Verdienste des Landsyndikus *Kraut*, dem das Monument geweiht ist, diese ehrenvolle Allegorie vollkommen rechtfertigen.

Da ich bei meiner Ankunft in *Braunschweig*, von denen, die ich hier zu besuchen hatte, niemanden antraf, gieng ich indess ins Schauspiel. Ein wahres dramatisches Ueßding ward so elend aufgeführt, daß der Preis der Erbärmlichkeit zwischen dem Dichter und den Schauspielern zweifelhaft schwankte. Unter andern kam eine Scene vor, wo ein durch den Helden des Stücks verführtes Mädchen im Begriffe stand, sich ins Wasser zu stürzen. Donner und Bliz begleiteten den unsinnigsten Monolog, durch den ich auf die empörendste Art, bald an den König *Lear*, bald an *Hamlet* erinnert ward. Auf einmal legte sich, wie durch den Mohnstengel der Fee Mab, die Wuth der Elemente, und ein schwarzer Pappendeckel, der bis dahin eine Gewitterwolke vorgestellt

hatte, mußte dem Vollmonde Platz machen. Urplötzlich schmeidigte dieser Anblick des sympathischen Freundes der Liebenden die Verzweiflung der verlassenen Dido; und anstatt die lastende Lebensbürde, ihrem ersten Plane gemäß, in den feuchten Abgrund zu versenken, apostrofirte sie nun den Mond mit dem eckelhaftesten Schwallen von Reminiscenzen aus empfindsamen Romanen, und gieng getröstet ab. Diesen unbegreiflichen Plattheiten folgte (mit Erröthen schreibe ich als Deutscher es nieder) ein so lebhaftes und anhaltendes Händeklatschen, daß ein Ausländer, der in diesem Momente des allgemeinen Entzückens hereingetreten wäre, von der Urheberin desselben eine sehr grosse Idee hätte fassen, und sie wenigstens für eine zweite *Siddons* oder *Klairon* halten müssen. So steht es leider in den meisten Gegenden Deutschlands um den Theatergeschmack, für welchen nun, da selbst *Lessings* Bemühungen, ihm feste Eigenthümlichkeit zu geben, vergeblich waren, wohl eben so wenig ein *goldnes Zeitalter* zu hoffen seyn möchte, als der ewige und allgemeine Friede des gutmüthigen Schwärmers *St. Pierre*, für die jetzt Krieg führenden Völker.

Es war mir eine herzliche Freude, die Bekanntschaft des Hofraths *Ebert* zu machen, der nun beinahe ein halbes Jahrhundert hindurch, mit dem seltensten patriotischen Eifer, zur Ausbildung des Geschmacks in Deutschland mitwirkte. Die Munterkeit und das Jünglingsfeuer dieses liebenswürdigen Greises, der in seinem siebenzigsten Jahre den Musen noch eben so frische Kränze opfert, wie im Frühlinge seines Lebens, war für mich, des getreuen Bildes ungeachtet, das *L***, *St***, mir vorläufig von ihm gezeichnet hatte, höchst überraschend.

Ebert ist von den Verfassern der *Bremischen Beiträge*, mit denen eine neue Epoche des deutschen Geschmacks begann, nebst *Klopstock*, noch allein am Leben. Was letzterer in seiner Ode an ihn so rührend weissagte, ist nach und nach in Erfüllung gegangen: *Giseke*, *Kramer*, *Gärtner*, *Rabner*, *Gellert*, *Schlegel*, *Schmidt* und *Hagedorn* sind todt, und die zween *Einsame* blieben allein von allen noch übrig:

Als Geweihte des Schmerzens, die hier ein trüberes

Schicksal,

Länger als Alle, sie liefs.

Wer wird nun der Ueberlebende seyn?

Ebert ist einer der angenehmsten Gesellschafter die ich kenne, und ein vorzüglich guter Deklamator. Lange werde ich der frohen Augenblicke gedenken, die mir durch sein Vorlesen eines ungedruckten Gedichts von *Hagedorn* wurden, worin die ryparografische Manier des weiland berühmten *Brockes* unnachahmlich parodirt ist. Es ist eine Epistel an *Liskow*, die so anfängt:

O!

Wie ward ich doch, geehrter Liskow, froh,

Als

*Mit noch ungewaschener Rechten und dreiunddreissig
jährigem Hals, u. s. w.*

Bei *Ebert* hatte ich auch das Vergnügen, einen der grössten jezt lebenden Virtuosen auf dem Klavierre, den hiesigen Kapellmeister *Schwanenberger*, spielen zu hören. Sein Vortrag vereinigt bszaubernde Anmuth mit hinreissendem Feuer, und die Schnelkraft seiner Finger ist ausserordentlich; in jedem derselben scheint eine eigene Seele zu wohnen.

Auf die mit so vieler Ungeduld erwartete *Geschichte des dreissigjährigen Krieges* von *Leisewitz*, wozu derselbe, mit beträchtlichem Aufwande und seltenem Eifer,

vielleicht einen der reichsten und vollständigsten Schätze von Materialien zusammenbrachte, dessen sich je ein Geschichtschreiber zu erfreuen gehabt hat, wird Deutschland höchst wahrscheinlich Verzicht thun müssen. *Leisewitz* erklärte mir, auf die angelegentliche Erkundigung nach dem Fortgange dieses wichtigen Werks, daß er sich nicht mehr für diese Arbeit interessire, und zu glauben Ursache habe, es werde von Seiten des deutschen Publikums der nemliche Fall seyn. Einer der feinsten und geschmackvollsten Kunstrichter, die jezt unter uns leben, der Hofrath *Eschenburg*, fällte von einigen ihm von dieser Geschichte mitgetheilten Bruchstücken ein Urtheil, nach welchem *Leisewitz* mit allen erforderlichen, und so äusserst selten in Einem Geiste vereinigten Talenten ausgerüstet ist, um als ein Geschichtschreiber aufzutreten, der mit *Robert*, *Hume* und *Gibbon*, sich kühn in die Schranken würde wagen dürfen.

Gestern machte ich mit meinem Freunde, dem Professor *Buhle* aus *Göttingen*, der hier die Osterferien bei seinen Eltern zubringt, einen Spaziergang nach *Wolfenbüttel*. Ehe wir *Braunschweig* verliessen, sahe ich auf dem Burgplaze noch die Bildsäule des

Lären, welchen Herzog *Heinrich der Löwe* aus dem gelobten Lande mitgebracht haben soll, und der, nach einer grauen Volksüberlieferung, hier begraben liegt. Es freute mich, dies ehrwürdige Nazionaldenkmal zu sehen, weil es den schauerlich frohen Eindruck zurückrief, womit ich diese abentheuerliche Sage so oft in meiner Kindheit erzählen hörte.

Im Garten der Herzogin verweilten wir einige Augenblicke, der reizenden Aussicht wegen, die man nicht weit vom Schlosse, welches zwar klein, aber in einem edlen Stile erbaut ist, auf eine Angerfläche hat, die von der *Ocker* durchschlängelt wird. Diese liebliche Aue erinnerte mich an jene, wo, nach dem prächtigen Gemälde des *Moschus*, *Europa* mit ihren Gespielinnen lustwandelt; eine so reiche Fülle von Blumen hatte der Frühling darüber ausgegossen.

Unser erster Besuch in *Wolfenbüttel* war beim Professor *Trapp*, meinem alten Freunde, der hier zufrieden und glücklich lebt, und seine vortreflichen Erziehungstalente immer noch mit dem erwünschtesten Erfolge in Ausübung bringt.

Den Bibliothekar *Langer*, einen sehr gelehrten und vielgereisten Mann, der für den größten jetzt leben-

den Kenner alter Drucke gehalten wird, fanden wir auf der Bibliothek. Dies Gebäude überraschte mich durch seine kühne Bauart. Es ist eine Rotunde, wo das Licht von oben einfällt. Billig verschone ich dich hier mit einer vollständigen Aufzählung der Bücher und Handschriften, die Herr *Langer* mir als vorzüglich merkwürdig zeigte. Ich habe das Wichtigste davon in meinem Reisetagebuche aufgezeichnet, welches dadurch ganz unerwartet einen kleinen Nimbus von Gelehrsamkeit bekommen hat.

Herr *Langer* hat kürzlich entdeckt, daß die ersten deutschen Drucke im Jahre 1460. zu *Bamberg* herausgekommen sind. Wir sahen hier eine daselbst erschienene Ausgabe von *Boners* Fabeln mit dieser Jahrzahl. Sie ist mit Missalbuchstaben gedruckt, und hat ausgemalte Holzschnitte.

Die hiesige Bibelsammlung besteht aus 4000. Stücken. In allem giebt es etwa zwölftausend Bibelausgaben.

Für die zahlreiche Klasse von Reisenden, der es in öffentlichen Sammlungen hauptsächlich um die Schau der sogenannten *Kuriositäten* zu thun ist, liegt heständig eine hallische Bibel aufgeschlagen, worin

eine Unterlassungssünde des Sezers, einer groben Begehungssünde das Wort redet; denn das sechste Gebot lautet hier also: Du sollst ehebrechen.

Dass Herr *Langer* in seiner Jugend ein nichts minder als unbedeutender Dichter war, wissen nur Wenige. Ein Paar sehr gute lyrische Stücke von ihm findest Du in dem dritten Band der *Allgemeinen Blumenlese der Deutschen*. In seiner Wohnung sahe ich eine der schönsten Landschaften *Gesners*, und einen kleinen antiken Apoll von Bronze, der unweit *Basel* ausgegraben ward.

Wir traten kurz vor Sonnenuntergang unsern Rückweg nach *Braunschweig* an. Das Licht, in welchem die Wipfel der Gärten und Wälder sich wollüstig zu wiegen schienen, war das lieblichste, das vom Himmel auf die Erde kommen kann. Wir nahmen im Garten eines Wirthshauses, das einzeln an der Landstrasse liegt, von einer kleinen Laube Besiz, um dieses schönen Frühlingsabends recht nach Herzenswunsche froh zu werden. Die Rosen und Salben abgerechnet, war hier alles vereinigt, was *Horaz* in der Ode an den *Delius* zusammenstellt: Wipfel die sich zum wirthlichen Schattendache verschränk-

ten, ein plätscherndes Wasser am einsamen Rasen-
 abhänge, und der weise Vorsatz, jede Lebensfreude
 im Fluge zu haschen:

Dum res et ætas et sororum

Fila trium patiuntur atra.

Auch der Wein, den wir hier tranken, war viel-
 leicht kein ganz unwürdiger Repräsentant des Fa-
 lerners.

Zwanzigster Brief.

Krakau bei Magdeburg, 1. Mai. 1794.

Du weißt es, mein geliebter Freund! wie oft ich, selbst an deiner Seite, im Feenlande des *Genfer-Sees*, den Wunsch that, noch einmal den Ort wieder zu sehen, wo ich die ersten Frühlingsjahre meines Lebens zubrachte. Die Erfüllung dieses Wunsches hat mir das Schicksal nun gewährt. Ich kam vor drei Tagen in diesem Dorfe an, wo ich von meinem Großvater, einem ehrwürdigen und verdienstvollen Geistlichen, bis zu meinem vierzehnten Jahre erzogen ward. *Krakau* hat eine angenehme und freundliche Lage am *Elb-Ufer*, und ist von *Magdeburg*, das, jenseit des Flusses, mit seinen zahlreichen Doppelthürmen sich sehr prachtvoll darstellt, nur ungefähr so weit entfernt, als *Prangins* von *Nion*.

Alles, was mich hier in der Nähe und Ferne umgiebt, bringt irgend eine Scene der Kindheit vor meine Einbildungskraft; und, trotz des langen Zwischenraumes und des unaufhörlichen Wechsels von Situationen und Schicksalen, eine jede noch so frisch und lebendig, wie die Auftritte des gestrigen Tages.

Blos hindeuten laß mich auf den Moment des Wiedersehens meiner Mutter und Schwester, nach zehnjähriger Trennung.

Gestern brachte ich einige Stunden sehr vergnügt im Hause des Hofraths *Köpken* zu, der dir schon durch unsere Unterredungen über den gegenwärtigen Zustand der deutschen Literatur, als ein vorzüglich feiner Kenner und Ausüßer der Musenkünste bekannt ist. Leider nur als Handschrift für Freunde, hat er kürzlich eine Sammlung seiner Poesien, unter dem Titel: *Hymnus auf Gott, nebst andern vermischten Gedichten*, drucken lassen.

Auf dem Domplaze, einem öffentlichen Spaziergange in *Magdeburg*, begegneten mir viele französische Gefangene. Die Offiziere waren keinesweges sanskulottisch, sondern vielmehr mit aller den Altfranzosen eigenen Eleganz gekleidet, und trugen meistens grosse dreifarbigte Federbüsche auf den Hüten. Man rühmt sie allgemein wegen ihres artigen und gesitteten Tons, und gestattet ihnen den Zutritt in den besten Häusern. Die Soldaten wohnen in den Kasernen, und werden mit vieler Menschlichkeit behandelt. Eine grosse Menge von ihnen sahe ich um

einen Bänkelsänger versammelt, der mit einem Stäbchen auf ein scheusliches Gemälde wies, worin eine Guillotine die Hauptfigur machte. In der Volkselegie, die er dabei über die schreckliche Ermordung der verwittweten Königin von Frankreich absang, ward die französische Nation nicht nur mit Tygern und Hyänen, sondern sogar auch mit Basilisken und Lindwürmern in Eine Kategorie gebracht.

Hiebei fällt mir die kleine Guillotine ein, welche ein hiesiger Einwohner, in der humanen Absicht hat verfertigen lassen, um dem für seine Mahlzeiten zum Tode verurtheilten Geflügel die Qualen der Hinrichtung abzukürzen.

Mit wahrem Vergnügen erfuhr ich durch den Hofrath von Köpken, daß die magdeburgische literarische Gesellschaft, deren ältestes und thätigstes Mitglied er ist, einmüthig beschlossen habe, dem Andenken Basedows, an der Grabstätte desselben auf dem hiesigen Heiligengeist-Kirchhofe, ein Denkmal errichten zu lassen. Das Brustbild des Verstorbenen en Basrelief, dessen Verfertigung man dem geschickten Professor Döll in Gotha aufgetragen hat, wird die ganze Verzierung dieses Monuments ausmachen, und die

Aufschrift einzig und allein aus den wenigen Buchstaben seines Namens bestehen. Für einen grossen Todten giebt es wohl schwerlich eine ehrenvollere Grabschrift.

Von *la Fayette* wird auch hier mit warmer Achtung gesprochen, und das Schicksal, welches diesen hochsinnigen und menschlichen Feldherrn, in der Mitte eines so schön und rühmlich begonnenen Laufs, in Fesseln zwang, von allen, die gesundes Geistes und Herzens sind, den grausamsten beigezählt, die einen Sterblichen treffen können. Es war mir lieb aus dem Munde eines glaubwürdigen Mannes, der als Arzt seines täglichen Umgangs genossen hatte, beinahe ganz das Gegentheil von dem zu hören, was wir einst, mit so bitterm Unwillen, über *la Fayette's* harte und unwürdige Behandlung auf der *magdeburgischen* Citadelle in mehreren öffentlichen Blättern lasen.

Ein Ausspruch *la Fayette's*, dieses einsichtsvollen Beurtheilers und richtigen Würdigers von Feldherrntalenten und Feldherrnverdiensten, über den Prinzen von *Koburg*, bei Gelegenheit des Uebergangs *Dümouriez's* zur österreichischen Armee, scheint mir so wahr

und treffend zu seyn, daß ich dir denselben wiederholen zu müssen glaube. „Man kann dem Prinzen von Koburg ausgezeichnete Feldherrntalente nicht absprechen,, sagte er zu einem Offiziere der magdeburgischen Garnison; „aber einen Fehler hat er begangen, den ihm die Nachwelt nie verzeihen wird: Er griff die Franzosen nicht an, als *Dümouriez* zu ihm übergieng, und ihre Armee sich in einer so gänzlichen Unordnung und Zerrüttung befand, daß er sie mit leichter Mühe bis auf den letzten Mann hätte aufreiben können.,,

Alexander Lameth befindet sich noch hier, wird aber nächstens nach einem Bade in *Schlesien* abreisen, um seine äusserst geschwächte Gesundheit wieder herzustellen. Das Traktament, welches er vom Könige von *Preussen* bekommt, beträgt täglich 2. Reichsthaler. *Lameths* Mutter, eine geborne *Broglie*, die als eine geistvolle und entschlossene Frau gerühmt wird, ist ihrem Sohne nach *Magdeburg* gefolgt.

Ein und zwanzigster Brief.

Halberstadt, 6. Mai 1794.

Herr von Köpken und ich sind von *Magdeburg* hier gereist, um unsern gemeinschaftlichen Freund *Gleim* zu besuchen. Ich fand diesen Nestor unter den jezt lebenden Dichtern, der, wie *Klopstok* so wahr und schön von ihm singt, *liehend Liebe gebet*, und hier nur die zögernde sanfte *Mässigung* hast, noch eben so feurig, kraft- und geistvoll, wie vor zehn Jahren; auch in seinem Aeusseren hat dieser Zwischenraum keine auffallende Veränderung hervorgebracht.

Für ihn scheint der kastalische Quell die wahre *Fontaine de Jouvence* zu seyn.

Ich traf hier den Bibliothekar *Benzler* von *Wernigerode* an, dessen deutschen *Dionys von Halikarnass* wir einst mit einander lasen, und der sich auch durch seinen Auszug aus dem *Spektator* einen Plaz unter den geschmackvollsten und zierlichsten Uebersetzern erworben hat. Bald gesellte sich auch *Klamer Schmidt* zu uns, den ich wegen seines edlen Cha-

rakters und festen Biedersinns hochschätze. Er las mir verschiedene seiner ungedruckten Gedichte vor, wovon eins, mit der Aufschrift *Klamersruh*, in welchem er, wie *Gesner* in seinem *Wunsche*, das lieblichste Ideal stiller häuslicher Glückseligkeit aufstellt, mir alles bei weitem zu übertreffen scheint, was bisher von diesem lebenswürdigen Dichter ins Publikum gekommen ist.

Er begleitete uns nach den *Spiegelbergen*. Der Schöpfer dieser angenehmen Anlagen, der verstorbene Domdechant *von Spiegel*, wählte sich seine Ruhestätte im Schatten der Haine, wodurch er eine vormals öde und baumlose Gegend in einen Aufenthalt der Freude und des Naturgenusses verwandelte. Sein Sarg steht in einem runden Tempel mit durchbrochenen Eisenthüren. Hier wird alle Jahre, am 22. Mai, *Spiegels* Todtenfeier begangen. Nach einer Trauermusik in der Domkirche begiebt sich fast die ganze Stadt nach den *Spiegelbergen*. Grablieder werden am Sarge gesungen, und dieser, sammt dem Tempel, von jungen Mädchen mit Blumengewinden geschmückt. Dies schöne Gedächtnisfest wird hier die *Spiegelfeier* genannt.

Auf einem mit Gesträuch besetzten Hügel, steht die Bildsäule der *Karschin*, mit der Unterschrift: *Die deutsche Sappho*. Dies ist, meines Wissens, die einzige Dichterstatue in Deutschland.

Das Zimmer in *Gleims* Hause, welches er seinen *Musen* oder Freundschaftstempel nennt, enthält eine höchstinteressante Sammlung von Bildnissen deutscher Gelehrten, Dichter und Künstler, die fast alle von gleicher Grösse und zum Theil auch von Seiten der Kunst schätzbar sind. Jedes dieser Portraits ist für den ehrwürdigen Greis ein Denkmal seiner freundschaftlichen oder literarischen Verbindung mit dem Urbilde. Unser *Johannes Müller* befindet sich auch in dieser erlesenen Gesellschaft.

Mit religiöser Ehrfurcht sahe ich die heiligen Reliquien aus dem Nachlasse *Friedrichs des Einzigen*: Den Hut, welchen der größte Sterbliche, seitdem Griechenlands und Roms Heroen dahin sind, noch am Morgen vor seinem Tode trug; und die Silberschärpe, womit er während des ganzen siebenjährigen Krieges umgürtet war. Diese hatte er selbst zum Andenken aufbewahrt. Den Hut verdankt *Gleim* der Vorsorge des Herzogs *Friedrich August* von Braun-

schweig, dem er nach einer Unterredung mit dem grossen Könige im Jahr 1785. äusserte: Der König habe zwar einen sehr alten Hut aufgehabt; dennoch aber würde es das ehrenvollste Andenken für den preussischen Grenadier seyn, wenn er den Hut hätte. Der Herzog verhiefs dem Dichter die Erfüllung dieses Wunsches, und hielt Wort, sobald der König todt war.

Gestern fuhr ich mit dem Herrn *von Köpken*, nach dem, zwei Meilen von *Halberstadt* entfernten Schlosse *Wernigerode*, welches durch seine romantische Berglage berühmt ist, und lernte hier die glückliche und in so vieler Rücksicht achtungswerthe Familie des regierenden Grafen kennen. Dafs dies gerade am Geburtstage der zweiten jungen Gräfin geschahe, war ein sehr günstiger Zufall; denn ich wurde dadurch Zeuge von einem Familienfeste, dessen Freuden zu jenen gehörten, welche, wie *Wieland* sagt, alles Gold der *Aureng-Zeben* nicht kaufen kann. Wir begaben uns nach der Tafel in einen nahen Buchenwald, wo ein ländlicher Altar von Baumrinde errichtet war. Seine Bestimmung deutete folgende Aufschrift: „Schwesterliche Zärtlichkeit und

„treue Freundschaft weihen *Maria Stolberg* diesen
„Altar. „

Nachdem man alles gehörig vorbereitet hatte, wurde die Königin des Festes, von ihrer Mutter, unter dem Vorwande eines Spazierganges, an den Ort geführt, wo die Gesellschaft versammelt war. Ein kleines Orchester, durch hangende Zweige und Gesträuch vom Altarplaze geschieden, begrüßte sie mit einer rührenden Musik; und dann sangen die drei Schwestern einen von *Klamer Schmidt* nach *Klopstock* parodirten Wechselgesang. Die Gräfinnen *Anna* und *Luise* begannen:

Das Mädchen bringt des Haines Kranz;

Allein wer wird die Theure seyn,

Der sie den Kranz um die Schläfe windet?

Hierauf antwortete die Gräfin *Friederike*:

Da bring' ich euch des Haines Kranz!

Ich weiß, ich weiß die Theure wohl,

Der ich den Kranz um die Schläfe winde.

Bei der letzten Strophe, die anfängt:

Nun bring' ich dich der Theuresten,

Die uns der Mai geboren hat,

setzten die Schwestern ihrer *Maria* den Kranz auf, führten sie dann zum Altare und legten da den

Kranz zum Opfer nieder. Hier wurde sie von Vater, Mutter, Schwestern und Bruder unter Freudenthränen umarmt.

Wir gingen hierauf nach *Augustenhaus*, einer Art von Einsiedelei unter hohen Linden, wo Herr von *Köpken* und ich uns, aber leider nicht lange mehr aufhalten konnten, weil wir durch den herannahenden Abend an die Rückreise nach *Halberstadt* erinnert wurden.

Die Gegend bei *Wernigerode* hat sehr viele Eigenthümlichkeit; hauptsächlich wegen des auffallenden Kontrastes einer unabsehbaren Ebene mit dem nahen Harzgebirge, wo der *Brocken* verhältnißmäfsig sich eben so herrschend über die benachbarten Gipfel emporhebt, wie der *Montblanc* in der Mittelkette der Alpen. Die Aussicht von der Wallpromenade, welche das Schloß umfängt, würde zu den reizendsten in der Welt gehören, wenn sie durch einen Strom oder See belebt würde. Der Gipfel des *Brockens* ist von *Wernigerode* ungefähr so weit entfernt, wie die *Dole* von *Kopet* oder *Nion*. Die Ersteigung dieses Berges ist weder mit Beschwerde noch Gefahr verbunden, und die Reisenden finden auf einem Seitengipfel desselben, der die *Heinrichshöhe* heifst, ein gut versehenes Wirthshaus.

Zwei und zwanzigster Brief.

Wörliz, 12. Mai. 1794.

Wenn auf irgend einer mir bekannten Stelle des Erdbodens, der Dichtertraum vom Elysium der Alten, in befriedigende Wirklichkeit überzugehen scheint, so ist es in *Wörliz*, wo ein edler, in die Geheimnisse des wahren Schönen früh eingeweihter Geist, unverbrüchlich der Natur getreu, ein Lustrevier schuf, dem, nach meiner Ueberzeugung, unter den Werken der höheren Gartenkunst, der nemliche Rang gebührt, welchen *Gesners erster Schiffer* unter den Gedichten, *Glucks Armide* unter den Produkten der Musik, *Guidos Aurora* unter den Gemälden, der *Borghesische Genius* unter den Bildsäulen, und der *Juliertempel zu Nismes* unter den Gebäuden einnimmt.

Jedem, der mit reinem Sinne und richtigem Gefühle, bei einer Fahrt auf dem See und den Kanälen, die zauberisch wechselnden Parthien des *Wörlizer Gartens*, in der Beleuchtung der Abendsonne, als der vortheilhaftesten für das Ganze, gesehen und

wiedergesehen hat, wird die nahe Verwandtschaft, worin derselbe, in Absicht auf ästhetische Wirkung, mit den genannten Kunstwerken steht, sich von selbst darstellen.

Nie verließ ich den Garten von *Wörlitz*, den ich im Jahre 1778. zum erstenmal und nachher oft wieder besuchte, ohne die beglückende Stille des Geistes, welche, nach *Horazens* Ausdrücke, *Bitterkeiten durch sanftes Lächeln mildert*, und die Mutter der ächten Lebensweisheit ist. Was ich damals als Jüngling empfand, das empfand ich auch heute, wiewohl stärker und lebendiger, als Mann. Durch kein Werk der Tonkunst, Poesie oder Malerei, habe ich mich jemals so süß befriedigt, und, wenn ich mir diesen Ausdruck erlauben darf, so in die Gegenwart eingezaubert gefühlt, als durch den reinen, edlen und originellen Stil der landschaftlichen Scenen dieser in ihrer Art einzigen Anlage, mit der eine neue Epoche des geläuterten Geschmacks in der Gartenkunst anhebt, und die, ihrer anerkannten Eigenthümlichkeit wegen, ein besonderes Gattungsprädikat verdiente. Eben so wenig ich den *Oberon* ein *Ariostisches* Gedicht oder den *Göz von Berlichingen* ein

shakespearisches Schauspiel nennen möchte; eben so wenig möchte ich *Wörliz* mit den gewöhnlichen *englischen* Gärten in Eine Kategorie gebracht wissen. Aber es offenbart sich der sklavische Nachahmungs- und Entlehnungsgeist der deutschen Nation, sogar in den Benennungen und Charakterisirungen von Werken, deren Originalgepräge dem Blicke jedes unbefangenen Richters als unverkennbar erscheinen muß. Der dürftige Aufsatz über *Wörliz*, in *Hirschfelds Theorie der Gartenkunst*, dessen Verfasser, durch seine Manier zu betrachten, an den sonderbaren Besuch erinnert, den der hypochondrische *Smollet* der medizinischen Venus machte, ist kaum der Erwähnung werth; aber die Beschreibung, welche Herr *August Rode*, der geschmackvolle Uebersetzer des *Apulejus*, davon geliefert hat, verbindet Genauigkeit mit Sachkenntniß, und macht jede andere überflüssig. Von diesem Gelehrten haben wir nächstens einen deutschen *Vitruv* zu erwarten. Mit so vielen Schwierigkeiten dies Unternehmen (woran selbst die rüstigsten unserer Uebersetzer sich zu wagen bis hieher nicht den Muth hatten) auch immer verbunden seyn mag; so läßt sich dennoch die glückliche Ausfüh-

nung desselben durch Herrn *Rode* auf keine Weise bezweifeln, besonders da er in der Nähe eines der gelehrtesten Architekten unserer Zeit, des Herrn *von Erdmannsdorf* lebt, der durch das von ihm erbaute, hiesige fürstliche Landhaus, seinen grossen Talenten ein würdiges Denkmal gestiftet hat. Auch das hiesige Wohngebäude in *Luisium*, einem Garten wo die regierende Fürstin gewöhnlich den Frühling zubringt, ward nach dem Plane des Herrn *von Erdmannsdorf* aufgeführt.

Die Kunst der Landschaftsverschönerung, die der Fürst von *Dessau* in einem vorzüglich hohen Grade besitzt, hat er nicht allein in *Wörlitz*, sondern beinahe in seinem ganzen Gebiete, mit ausserordentlichem Glücke in Ausübung gebracht. Ihm ward, bei einem seltenen Ideen-Reichthume, das wichtige Talent, die feine Mittellinie zwischen dem zu Vielen und zu Wenigen, fast immer mit scharfer Bestimmtheit zu treffen; daher der Charakter von reiner Harmonie, stiller Würde und erhabener Einfachheit, wodurch seine meisten Anlagen sich so auffallend vor allen ähnlichen auszeichnen.

Du hast die interessantesten Länder unsers Welt-

theils gesehen, lieber *Bonstetten*! und besonders in *Italien*, *Frankreich* und *England*, jede dir erreichbare Blume des Grossen, Schönen und Nützlichen gebrochen: Aber dennoch würde, bei der Reise durch das Fürstenthum *Dessau*, frohes Erstaunen sich deiner Seele bemächtigen; hier, wo der Beobachter der Fortschritte des allgemeinen Wohlstandes, im reichen Anbaue eines Bodens, welcher der Natur ursprünglich nur wenig zu danken hat, und besonders in den häufigen Pflanzungen des mannichfaltigsten Strauch- und Baumwerks, überall den Finger des Genius der Menschlichkeit erkennt, und der Freund des Alterthums, beim Anblicke der in Feldern und Hainen zerstreuten Tempel, Denkmäler und Bildsäulen, in die schönen Tage der Griechen zurück versetzt wird.

Es war mir ein hoher Genuß, dies Land wieder zu erblicken, wo ich nicht, wie in so manchen andern, unaufhörlich an die Barbarei, Finsterniß, Inhumanität und Geschmacklosigkeit des Mittelalters, sondern an den Verschönerungs- und Kulturgeist des feinsten, veredeltesten und gebildetesten aller Völker, und an den Erdstrich erinnert ward, den es zum merkwürdigsten der Welt machte.

Drei und zwanzigster Brief.

Weimar, 27. Mai. 1794.

Habe Dank für deine brüderlichen Zeilen. Auch ich, mein Lieber! sehne mich nach unserer Wiedervereinigung, und werde sie, so viel als möglich, zu beschleunigen suchen. Von hier bis zum *Bodensee*, sehe ich nun keine beträchtliche Unterbrechung meines Laufes mehr voraus, und mein Aufenthalt in *Zürich* wird diesmal nur wenige Tage dauern. Mächtig zieht alles mich wieder in die glückseligen Gegenden, wo das goldene Zeitalter mir keine Fabel mehr schien, und aus denen, wenn die Anordnung und Leitung der mir noch bestimmten Schicksale allein von mir abhänge, mich künftig nichts wieder in die weite Welt hinauslocken sollte, als Rom oder die heiligen Trümmern von Athen.

An die Reihe der wenigen berühmten Männer, die ich in dem, oft so sehnlich herbeigewünschten Augenblicke der persönlichen Bekanntschaft, nicht unter meiner Erwartung fand, hat sich nun auch *Wieland* angeschlossen; und ich achte das Glück,

diesen bewunderten Schriftsteller endlich von Angesichte gesehen zu haben, mit für den größten Gewinn meiner ganzen Reise. Hier höre ich dich schon im Geiste in tausend Fragen über deinen Lieblingsdichter ausbrechen, an dem, wie Du einmal sagtest, dich alles, bis auf die Farbe seines Kleides interessiert. Mit herzlicher Freude sehe ich unsern Gesprächen über ihn entgegen, unter den Linden deines Landhauses, oder in einem friedlichen Hirtenthale, fern vom Rauche der Städte und den Thorheiten und Lastern ihrer Bewohner. Viel habe ich dir zu erzählen von dem Dichter, mit dessen Gesängen, wie es irgendwo heisst, die Grazie beginnt und endiget; viel von dem lebenswürdigen und attischfeinen Gesellschafter, den ich nicht treffender, als durch folgende Worte *Quintilians* zu schildern weifs: *Inaffectatam ejus jucunditatem nulla affectatio consequi potest, ita, ut sermonem ipsius ipsæ gratiæ sinxisse videantur*; am allermeisten aber von dem vortreflichen Familienvater, welcher der Gegenstand meiner wärmsten Liebe und Verehrung geworden ist. Wohl dem Manne, von dem man mit Wahrheit, wie von diesem sagen kann, dass Weib und Kinder ihm die ganze Welt sind!

Einige Züge aus seinem häuslichen Leben mündlich.
Bei Gelegenheit eines Gesprächs mit *Wieland* über die neue Ausgabe seiner Werke, die den erwünschtesten Fortgang hat und eins der schönsten Denkmäler der deutschen Typografie werden wird, erfuhr ich, daß er, unter allen seinen Schriften, für den *Agathon* die meiste Vorliebe hegt, und ihn gleichsam als das Architypon alles dessen ansieht, was er jemals dachte und schrieb. Diejenigen, welche dies Buch bisher wie eine schöne Giftblume in der sittlichen Welt betrachtet haben, werden dasselbe, nach Lesung der jezt hinzugekommenen Dialogen zwischen *Agathon* und dem weisen *Archytas*, hoffentlich nun mit milderer Vorstellungen aus der Hand legen. Auch die psychologischen Lücken, welche die Befriedigung aufmerksamer Leser hier und da unterbrochen, sind durch diese neue Uebersetzung gänzlich verschwunden.

So lange ich mich hier aufhielt, blieb ich fast immer von *Wieland* ungetrennt. In seiner Gesellschaft war ich bei dem Vicepräsidenten *Herder*, der verwittweten Herzogin, der Frau von *K****, deren Schwester Du in *Heidelberg* kennen lerntest, im Schau-

spiel, im Park und im Belvedere. Jede Minute brachte mich ihm näher; und ich verlasse *Weimar* mit der Ruhe der gewissesten Ueberzeugung, daß sein Wohlwollen, wovon er mir die unzweideutigsten Beweise gab, ohne Wank und Wandel für mich fortdauern werde.

Als wir, lieber *Bonstetten!* vor einigen Jahren, an einem schönen Maimorgen, auf dem Wege von *Nion* nach *Genf*, die *Musarion* lasen, äussertest Du ein so lebhaftes Verlangen, den Sänger dieses Gedichts persönlich kennen zu lernen, daß in diesen Tagen, wo mir dies Glück zu Theil wurde, unzähligemal der Wunsch in mir aufgestiegen ist, Oberons Wolkenwagen an dich absenden, und dich so in wenigen Minuten zu uns her versetzen zu können. Ohne Zaubermittel möchte dies wohl schwerlich jemals ins Werk zu richten seyn, weil deine politische Laufbahn dir keinen langen Ausflug mehr gestattet; besonders in dieser gefahrvollen Epoche, wo das Schiff der Republik von Klippen und Untiefen umringt ist.

Bei *Herder*, den schon sein Zeitalter den *Platon* Germaniens nennt, brachte ich einige Stunden zu, deren Andenken ich künftig oft mit Wohlgefallen

in meine Seele zurückrufen werde. Wenn die Deutschen einmal der Humanität einen Tempel bauen, so werde *Herders* Büste dem Altare gegenüber aufgestellt! Er beschäftigt sich jezt mit der Uebersetzung eines gänzlich vergessenen und so gut als dem Grabe wieder entrufenen lateinischen Dichters, aus den Zeiten des dreissigjährigen Krieges, den er beinahe dem *Horaz* an die Seite setzen möchte; so schön und edel ist seine Sprache, so kühn sein Schwung, so überströmend die Fülle seiner Gedanken, so rein das Feuer seiner Begeisterung; so harmonisch reihen sich seine Bilder, und mit so tief prägender Gewalt treffen seine Weisheitssprüche die Seele. Nennen will er den Namen des erweckten Todten noch nicht; auch jeden bitten, der denselben ausfindig machen sollte, ihn vor der Hand zu verschweigen; weil die Gesänge zuerst, ohne den Namen des Sängers, die Wirkung hervorbringen sollen, wozu die Kraft in ihnen liegt. Dichter, setzte er noch hinzu, sind Boten der Götter, und man sollte immer den Dichter vom Menschen absondern. Ich mache dich vorläufig auf diese merkwürdige Erscheinung aufmerksam.

Bei der verwittweten Herzogin, die, als Beschützerin

zerin und Kennerin der schönen Künste, mit Rechte geschätzt und gepriesen wird, war ich gestern in der Abendgesellschaft, welche aus den meisten in *Weimar* lebenden Gelehrten, Dichtern und Künstlern besteht. Nach dem Thee wird entweder gelesen, gezeichnet oder Musick gemacht. Gestern war ein musikalischer Abend.

Das Bildniß der Herzogin von *Angelika Kaufmann*, ist unstreitig eins der vollkommensten Werke, wodurch jemals ein glänzendes Künstlergenie seine Ansprüche auf Unsterblichkeit legitimirt hat. Die Schönheit, Grazie und Farben-Harmonie dieses Gemäldes sind so bezaubernd und hinreißend, daß ich auch bei mehrerer Muse und feinerem Kunstsinne nicht darüber zu kommentiren wagen würde. Die lebensgroße Figur sitzt, griechisch kostumirt, auf einem Stuhle von antiker Form, und hält ein Buch in der Hand, das man, der auf dem Rücken desselben angebrachten Aufschrift zufolge, mit Vergnügen für *Heraers Ideen* erkennt. Im Hintergrunde erhebt sich das Kolisäum.

Unter den Handzeichnungen und Malereien, welche die Herzogin aus *Italien* mitgebracht hat, gefie-

len mir vorzüglich drei Landschaften von *Hackert*, dessen Bäume von so hoher Vollkommenheit sind, daß sie mir sogar mit denen des grossen Waldmalers *Ruysdael* um den Vorzug zu kämpfen scheinen. Eine Zeichnung von *Angelika Kaufmann*, deren Süjet aus *Göthes* *Ifigenia* genommen ist, und eine neapolitanische Aussicht, von einem mir bisher unbekannten Künstler Namens *Kniep*, gehören ebenfalls zu den Zierden dieser Sammlung.

Im Sommer hält sich die verwittwete Herzogin in einer ländlichen Wohnung zu *Tiefurt* auf. Die *Ilm* fließt durch den Garten, an welchen ein Gehölz stößt, das man zu angenehmen Promenaden zu benutzen gewußt hat. Hin und wieder sind Bildsäulen angebracht; unter andern ein Amor, der einer Nachtigall Speise mit dem Pfeile reicht. Die Aufschrift am Fußgestelle giebt, an Lieblichkeit und Schöne, keiner Blume der griechischen Anthologie etwas nach:

Dich hat Amor gewiß, o Sängerin, fütternd erzogen;

*Kindisch reichte der Gott dir mit dem Pfeile die Kost:
Schlüpfend saugtest du Gift in die unschuldige Kehle;
Denn mit der Liebe Gewalt trifft Filomele das Herz.*

Ihrem Bruder, der im Dienste der Menschlichkeit eines Todes starb den ihm kein Schlachtfeld ruhmlicher und erhabener hätte gewähren können, hat die Herzogin hier ein Denkmal mit der einfachen Aufschrift errichtet: *Dem verewigten Leopold.*

Zu den größten Merkwürdigkeiten von *Weimar*, gehört unstreitig der *Park*; eine reizende, durch die Natur ganz vorzüglich begünstigte Anlage, in jenem edlen und lautern Geschmacke, der in Deutschland zuerst von *Wörlitz* ausgieng, und dessen weitere Verbreitung, einer der angelegentlichsten Wünsche aller wahren Freunde des Schönen geworden ist. So wie durch *Rousseau* und *Basedow*, nach und nach aus vielen Schulen und Kinderstuben Stock und Ruthe verschwunden sind; eben so wird auch, durch das, was *de Lille* und *Hirschfeld* lehrten, und der Fürst von *Dessau* und seine glücklichen Nachahmer thaten, die Schnur- und Scheerentirannei allmählich aus den deutschen Gärten verbannt werden.

Folgende Stelle aus *de Lilles Gartengedichte*, das sich unter den wenigen Büchern befindet, die mich auf dieser Reise begleitet haben, scheint mir die Ge-
seze zu enthalten, welche dem Schöpfer der Wei-

marischen Anlage, vom Genius der Gegend zur Befolgung vorgeschrieben wurden:

C'est peu de charmer l'oeil, il faut parler au cœur.

Avez - vous donc connu ces rapports invisibles

Des corps inanimés et des êtres sensibles ?

Avez - vous entendu des eaux, des prés, des bois,

La muette éloquence et la secrète voix ?

Rendez - nous ces effets. Que du riant au sombre,

Du noble au gracieux, les passages sans nombre

M'intéressent toujours. Simple et grand, fort et doux,

Unissez tous les tons pour plaire à tous les goûts.

Là, que le peintre vienne enrichir sa palette ;

Que l'inspiration y trouble le poète ;

Que le sage, du calme y goute les douceurs ;

L'heureux, ses souvenirs ; le malheureux, ses pleurs.

Im Jahre 1783. brachte ich einen unvergeßlichen Nachmittag mit dem biederem, leider zu früh verstorbenen *Musäus*, in einem Garten vor der Stadt zu, wo er damals eben an den *Volksmärchen* arbeitete, und gewann ihn so lieb, daß ich bei meinem diesmaligen Aufenthalte in *Weimar* nicht weniger angelegentlich nach seiner Grabstätte forschte, als weiland *Tristram Shandy* nach dem Grabe der beiden Lie-

benden in *Lyon*. Auf dem *Jakobs - Kirchhofe* deutet ein Denkmal von edler Simplizität dem Wanderer die Stelle an, wo sie den guten Mann hinlegten. Unter seinem ähnlichen Brustbilde steht ein Aschenkrug in einer Nische, über welcher man die Worte liest: *Dem verewigten J. E. Musäus im Jahr 1787.*

Einige Schritte davon ruht die Hülle seines Geistesverwandten, des redlichen, von vielen guten Menschen betrauernten *Bode*.

Vier und zwanzigster Brief.

Nürnberg, 1. Jun. 1794.

Fast ohne aus dem Wagen zu kommen, bin ich von *Jena* bis *Nürnberg*. gereist, wo ich mir einen Rasttag erlaubt habe. Du siehst hieraus, mein bester *Bonstetten*! wie sehr es mir darum zu thun ist, bald wieder das Land zu betreten, dessen Glückseligkeit, trotz der Erdbeben und Vulkane, welche die benachbarten Reiche verheeren, noch immer unerschüttert steht, wie seine Berge. Schwerlich hat sich je ein geborner Schweizer mit lebhafterer Ungeduld in den Schoofs der Alpen zurückgewünscht, als ich *Hyperboräer*, bei dessen Geburtsorte Windmühlenhügel die beträchtlichsten Höhen sind, und auf dessen Vorliebe für dein Vaterland, unauslöschliche Jugendeindrücke und lange Gewöhnung keinen Einfluß haben konnten.

Du erinnerst dich vielleicht des jungen *Otabeiten*, den *Bougainville* mit nach Frankreich brachte, und der im botanischen Garten zu *Paris*, bei Erblickung eines auf seiner Insel einheimischen Baumes, in Thrä-

men ausbrach, den Baum in die Arme schloß, die Rinde desselben mit heißen Küßen bedeckte, und ausrief: *Das ist Otabeiti!* Beinahe eben so gieng es mir auf einem waldigen Bergwege, zwischen *Saalfeld* und *Koburg*, wo ich die *Arnica montana*, das *Gnaphalium dioicum* und *Polygonum bistorta* antraf. Diese Blumen hatte ich bisher nirgends als in der Schweiz blühen gesehen, und ihr unvermutheter Anblick führte die glücklichsten Scenen meiner Alpenreisen vor meine Seele. *Das ist die Schweiz!* scholl es in meinem Innern; unter meinen Füßen glühte der Boden, und ich wünschte mir die Schwingen des Vogels, der über mir hinflog.

Mit Mühe widerstand ich der Versuchung, meinen Ruhetag schon in *Bamberg* zu halten, dessen freundliche Lage mich sehr anzog. Ich hätte dadurch auch den Vortheil erlangt, die Bekanntschaft des Hofraths *Markus* zu machen, dem ich durch einen Freund in *Weimar* war empfohlen worden. Dieser verdienstvolle Mann, der als ein höchst erfahrener und geschickter Arzt gerühmt wird, hat sich besonders durch die vortrefliche Einrichtung des *bambergischen* Krankenhauses, das unter seiner Aufsicht steht,

die Achtung und den Beifall aller wahren Menschenfreunde erworben.

Sogleich nach meiner Ankunft in *Nürnberg*, gieng ich zum Professor *Sattler*, einem einnehmenden und gefälligen Manne, der von mehr als einer vortheilhaften Seite in der Schriftstellerwelt bekannt ist, und sich vorzüglich um die Bildung und Läuterung des Geschmacks in *Nürnberg* verdient gemacht hat.

Er hatte die Güte mich in die *Aegidien*-Kirche zu führen, um *van Dyks* berühmte Abnehmung vom Kreuze zu sehen, welche von Kennern für das erste Gemälde dieser Stadt erklärt wird. In dieser großen und edlen Komposition rührte mich das müde geweinte, mit einem unbeschreiblichen Ausdrücke des Schmerzes auf den Todten hingehaftete Ange der Mutter am lebhaftesten. Die kleine geflügelte, allerliebste Figur, welche, mit Thränen im Blicke, die Hand des Leichnams ergreift, soll, allem Vermuthen nach, einen Engel vorstellen; aber es ist kein Engel, sondern *Anakreons*, von einer Biene verwundeter Amor, so schön und lieblich, als er nur immer der Einbildungskraft des tejischen Greises vorgeschwebt haben mag. Hat je eine Figur ihre rechte Stelle verfehlt, so ist es wohl diese.

Ich konnte unmöglich die Vaterstadt *Albrecht Dürers* verlassen, ohne wenigstens einige seiner Werke kennen gelernt zu haben. Da meine Zeit eingeschränkt war, so sahe ich nur was auf dem Rathhause von ihm aufbewahrt wird. Ich bewunderte die herrlichen Proportionen in den Figuren von Adam und Eva, die in der nemlichen Stellung unter dem Baume stehen, wie man sie gewöhnlich in den alten Holzschnitt-Bibeln vorgestellt findet. Der Faltenwurf im Mantel des Paulus, der neben dem Markus stehend abgebildet ist, verdient allen angehenden Künstlern zum sorgfältigsten Studium empfohlen zu werden. *Albrecht Dürers* eigenes, von ihm selbst kräftig gemaltes Bildniss, soll, der Tradition zufolge, sehr ähnlich seyn. Eine ächtdeutsche Kernsiognomie, voll Mannsinn und Biederkeit.

Dass *Albrecht Dürer* auch Schriftsteller war, ist dir vielleicht unbekannt, weil seine Werke unter uns vergessen sind, wie so viele andere, aus dem merkwürdigen Zeitraume der *Hutten* und *Pirkheimer*. Sein Buch, *von der menschlichen Proportion und Portraitmalerei*, verdiente, da es so äusserst selten geworden ist, ganz vorzüglich von neuem gedruckt und

so wieder in Umlauf gesetzt zu werden. Es ist eine Schande für Deutschland, daß es Werke dieses Gehalts, als wären sie um nichts besser wie Mönchshomilien oder scholastischer Unsinn, mit Gleichgültigkeit vermodern läßt.

Albrecht Dürer starb nicht, wie der Verfasser der *Charaktere deutscher Dichter und Prosaisten* angiebt, im Jahre 1527. sondern im folgenden.

Im Wirthshause kam mir eine Beschreibung der Stadt *Nürnberg* in Knittelversen zu Gesichte, die von einem hiesigen Rothgerber herrührt, und, mit grosser Genauigkeit, alle Thore, Brücken, Thürme, Brunnen, Strassen und Plätze aufzählt; auch, in folgenden Versen, des von *Harsdörfer* gestifteten, vormals so berühmten *Blumenordens an der Pegniz* gedenkt:

Ein Fluß fließt durch die Stadt mit Eil

Und theilt sie in zwei gleiche Theil;

Die Pegniz wird der Fluß genannt,

Sein Blumenorden ist bekannt.

Du siehest hieraus, daß der Geist des braven *Hans Sachs* noch nicht gänzlich von *Nürnberg* gewichen ist, und daß die ehemals hier blühende Meistersängerei hin und wieder noch einen schwachen Schöfsling treibt.

Fünf und zwanzigster Brief.

Bern, 31. Jun. 1794.

Schon seit einigen Wochen, mein geliebter *Salis*! bin ich, nach einer Reise durch *Deutschland* und *Dänemark*, wieder mit unserem *Bonstetten* vereinigt, und wohne jetzt in seinem Landhause, das, dicht vor der Stadt, auf einer sanft abhängigen Anhöhe liegt. Hier beherrscht man die reiche und prachtvolle Landschaft, welche *Aberli* auf dem Blatte mit der Unterschrift: *La ville de Berne du côté du Nord*, so glücklich dargestellt hat.

Wiewohl ich während meiner Reise dir nicht ein einzigesmal schrieb, so habe ich dennoch deiner sehr oft herzlich und liebevoll gedacht, und mit wahrer Freude jede Frage beantwortet, die so viele gute Menschen, denen Du durch deine Lieder schätzbar geworden bist, über dein Thun und Wesen an mich ergehen liessen. Deine Muse, mein bester *Salis*, hat sehr viel Freunde in *Deutschland*; und wer der Freund deiner Muse ist, der ist auch immer zugleich der deinige.

Klopstok grüßt dich mit Wärme. Wie nach einem in der Fremde lebenden Sohne, erkundigte sich *Wieland* nach dir. Das Angesicht des guten, alten *Eberts* glänzte vor Freude, als ich ihm sagte, daß das Schicksal dir die Erfüllung deines letzten Wunsches nun gewährt habe. Des kranken *Bürgers* trübes Auge erheiterte sich bei Erblickung deines Bildes auf meiner Dose; und *Voss* trug mir auf, dich in seinem Namen zu bitten, den Genius, der dich an der *Seine* und sogar in *Flandern* begeisterte, nicht in *Rhätien* einschlummern zu lassen.

Keines deiner Gedichte scheint eine allgemeinere Sensazion erregt zu haben, als *das Mitleid*. Sehr häufig habe ich Stellen daraus hersagen gehört, besonders die beiden Verse:

Bindest loser deine Garben

Vor der Aehrenleserin.

Dies alles sei dir ein neuer Sporn, nach immer höherer Vollkommenheit zu streben. Singe, da um dich her noch alles grünt und blüht; der Tage des Lenzes sind wenige.

Weil *Bonstetten*, seit einiger Zeit, mehr als jemals von Fremden, besonders von Emigrirten besucht

wird, deren Anzahl im Kanton *Bern* noch immer beträchtlich ist, so beschlossen wir eine kleine Fußreise, um wenigstens ein paar Tage lang einander ganz anzugehören. Zum Ziele der Wanderung wählten wir den Gipfel des *Stockhorns* unweit *Thun*, dessen Westseite, senkrecht abgestürzt, dem vertikalen Durchschnitte einer Kuppel gleicht, und mit der benachbarten, scharf zugespizten Pyramide des *Niesen* auffallend kontrastirt.

Das Gutachten eines der dortigen Gegend kundigen Bauern, den wir über die Seite befragten, von welcher dem *Stockhorn* am besten beizukommen sei, fiel dahin aus, daß wir, wie er sich ausdrückte, diesen streitbaren Berg bei *Blumenstein* anzugreifen hätten.

Dem zufolge begaben wir uns nach dem bekannten *Blumensteiner*-Badehause, das am Fusse des *Stockhorns*, in einer angenehmen Wiesengegend liegt, und übernachteten daselbst.

Die aufgehende Sonne fand uns schon in einer luftigen Halle, beim Frühstücke, im *Horaz* lesend, worin wir aber bald durch zwei artige Bäurinnen unterbrochen wurden, die uns Blumensträuße brachten, und um Erlaubniß baten, dieselben an unsere

Hüte heften zu dürfen, zu welchem Geschäfte sie auch schon Nadel und Zwirn in Bereitschaft hielten. Wir hatten Freude an diesem arkadischen Angebinde; wobei der Umstand nicht zu übergehen ist, daß die Mädchen ein Geldgeschenk, welches wir ihnen dagegen anboten, nicht ohne einige Empfindlichkeit ausschlugen.

Also geschmückt traten wir, von einem munteren und leichtfüßigen Führer begleitet, unsere Wanderung an. Das erste, wodurch unsre Aufmerksamkeit angezogen wurde, war der Sturz des Fallbachs, unweit der Kirche des Dorfes *Blumenstein*, welches etwa eine Viertelstunde vom Badehause entfernt ist. Dieser Kaskade hat man, so viel mir bekannt ist, noch in keiner Reisebeschreibung Erwähnung gethan, wiewohl sie von ansehnlicher Höhe, beträchtlicher Wassermasse, und an Lokalschönheiten ganz vorzüglich reich ist.

Durch die melancholischen Schatten schwarzer Tannengehölze, wand sich hierauf der Weg zu den Alpentriften empor, welche den Gipfel des *Stockhorn*s umgeben. Ueber uns hiengen einige Wolken, wie an den Berg festgedrückt. Durch welche Wolke

geht unser Weg? fragte *Bonstetten* den Führer. Eine wahre Götterfrage, wie aus einem mythologischen Märchen entlehnt; welche aber, an der Stelle wo sie gethan wurde, auch aus dem Munde des einfältigsten Hirten hätte kommen können.

Drei Stunden mochten wir etwa gestiegen seyn, als wir die Wälder unter unsern Füßen erblickten, und den dichten, elastischen Rasen der höheren Bergregionen betraten. Sennhütten lagen ringsumher zerstreut, und nahe und fern scholl das harmonische Geläute der Heerdenglocken. Ueber einen schmalen, brückenähnlichen Pfad, an dessen linker Seite sich ein fürchterlicher Abgrund öffnete, gelangten wir zu einem fast senkrechten, gewiss über hundert Fuß hohen Rasenabhange. Mit beständiger Beihülfe der Hände, klimmten wir, nicht ohne Gefahr und Anstrengung, daran empor, indess unser Führer die Todesgeschichte eines jungen Menschen aus *Thun* erzählte, der vor einigen Jahren von dieser Rasenwand, an welcher wir eben zwischen Himmel und Abgrund schwebten, herabgestürzt war. Glücklicher als jener erreichten wir die Basis des Felsengipfels, der eigentlich das *Stockhorn* genannt wird, und, we-

gen seiner sonderbaren Form, in der ganzen umliegenden Gegend, einen sehr auffallenden Anblick gewährt.

Mit Unmuth sahen wir jetzt, so nahe schon dem Ziele unserer Reise, sich überall Gewölke zusammenziehen, die einen Schleier über das Zaubergemälde zu werfen drohten, dessen Anblicke wir mit froher Ungeduld entgegenstrebten. Wir erreichten jedoch den Gipfel, ehe sich alles verhüllte. Noch stand die Bergkette des *Grindelwaldes* ohne Vorhang da; und dies war gerade die Seite der Aussicht, worauf ich am wenigsten hätte Verzicht thun mögen. Bald aber wandelte sich die Scene. Die Gewölke zogen in immer dichterem Schaaren heran, und strömten zuletzt in ein unansehnbares Meer zusammen, aus dessen grauer Oberfläche Berggipfel, wie Inseln hervorragten. Von Zeit zu Zeit entstanden Oeffnungen darin, durch welche wir bald die Stadt *Thun*, bald einen Theil des Sees, bald eine Krümmung der *Aare*, bald Schneegipfel und Felsengruppen, bald Wälder und Dörfer, in einer wahrhaft magischen Abwechslung erblickten. Auf diese Weise ward uns die Aussicht vom *Stockhorne*, eine der angenehmsten und

aus-

ausgedehntesten der Schweiz, nur in Bruchstücken zugemessen. Die unaufhörlichen Wandlungen dieser Wolken scenen brachten indess eine Reihe von so äusserst mannichfaltigen und interessanten Erscheinungen hervor, dass wir zuletzt gar nicht mehr an das dachten, was unserm Blicke dadurch entzogen wurde, sondern, ohne den Wolkenversammler Kronion auch nur mit einer Silbe anzuklagen, befriedigt und glücklich, als hätten wir mit *Brydone* auf dem *Aetna* gestanden, zu einer Sennhütte herabstiegen, wo ein alter ehrwürdiger Alpenhirt uns, patriarchalisch - gastfrei, mit Ziegemilch und Käse bewirthete. *Kommet sufen!* war seine Einladung, die er mit einem kräftigen Handschlage begleitete; wobei zu bemerken ist, dass der Sprachgebrauch des Hirtenvolks dieser Berge die Menschen *sauten*, die Thiere *hingegen trinken* lässt.

Von *Blumenstein* bis zum Gipfel des *Stockhorns*, freute ich mich der Wiedererblickung folgender Pflanzen, von denen die meisten irgend eine frohe Erinnerung aus meinen vorigen Bergreisen in mir erweckten:

Impatiens noli tangere.

Pedicularis verticillata.

Valeriana tripteris.

Cacalia alpina.

Alchemilla alpina.

Prenanthes purpurea.

Vicia sylvatica.

Thymus alpinus.

Pimpinella saxifraga.

Astrantia major.

Leontodon aureum.

Phellandrium mutellina.

Rhododendron ferrugineum.

Rhododendron hirsutum.

Phyteuma orbicularis.

Dianthus superbus.

Cnicus spinosissimus.

Polygonum viviparum.

Sonchus alpinus.

Aconitum napellus.

Aconitum lycoctonum.

Trollius europæus.

Campanula barbata.

Aster alpinus.

Satyrion nigrum.

Crepis alpina.

Bupleurum ranunculoïdes.

Achillea atrata.

Tussilago alpina.

Centaurea montana.

Arnica scorpioïdes.

Carduus defloratus.

Globularia nudicaulis.

Gentiana acaulis.

Myagrum saxatile.

Astragalus onobrychis.

Androsace lactea.

Silene acaulis.

Gegen Abend verließen wir die gastfreie Hirtenhütte, und folgten, auf der Ostseite des *Stockhorns*, dem bequemen Heerdenwege, der uns in das *Siben-* oder *Simmenthal* hinabführte, wo wir zu *Erlenbach*, einem durch seine ansehnlichen Pferdemarkte bekannten Dorfe, von unserm beschwerlichen Tagewerke ausruhten.

Am folgenden Morgen setzten wir unsere Wanderung durch einen Theil des *Simmenthals*, das sich

von den Grenzen von *Wallis* bis zum *Thuner-See* hindehnt, und von der *Siben* oder *Sinne* durchströmt wird, noch bis *Thun* zu Füsse fort; von hier aber schifften wir, auf der reissenden *Aare*, in weniger als zwei Stunden, mit der sogenannten Kälberflotte nach *Bern*. Diesen sonderbaren Namen führen einige flache, ziemlich grosse Kähne, die wöchentlich zweimal von *Thun* nach *Bern* gehn, von demjenigen Theile ihrer Ladung, der gemeiniglich der ansehnlichste zu seyn pflegt.

Wegen der romantischen Ansichten der *Aar-Ufer*, würde diese Wasserreise viel angenehmes gehabt haben, wenn wir nicht, kaum eine halbe Stunde nach der Abfahrt, von einem heftigen Gewitter wären überfallen worden.

Grade als der Regen am stärksten herabstürzte, und der Donner am fürchterlichsten über uns rollte, gerieth, unser Ungemach zu verdoppeln, das Fahrzeug auf den Sand. Der Sturm brauste; die Wellen waren in Aufruhr und arbeiteten gegen die dünnen Bretter der nachlässig gezimmerten Barke; die Blitze zuckten, in gefährlicher Nähe, über der tosenden Fluth und an den schwarzen Fichten, die knirschend

hin und her schwankten; die Mannschaft fuhr, in wilder Unordnung, mit Stangen und Rudern durcheinander, und selbst die Thiere, welche bis dahin ruhig auf dem Boden neben und auf einander gelegen hatten, schienen die Gefahr zu ahnen, und erhoben, mit emporgereckten Häufern, wie aus Einer Kehle, ein ängstliches Jammergeschrei.

Den vereinigten Kräften einiger herkulischen Fleischerknechte, die ins Wasser sprangen und das Fahrzeug von der Untiefe wegschoben, hatten wir es zu danken, daß wir zuletzt noch aus dieser Gefahr gerettet wurden, und wohlbehalten, obgleich trüfelnd, als wären wir dem Schiffbruche entschwommen, unter der hohen Terrasse des *Berner-Münsters* ans Land stiegen.

— — — *me tabula sacer*

Potiva paries indicat uvida

Suspendisse potenti

Vestimenta maris deo.

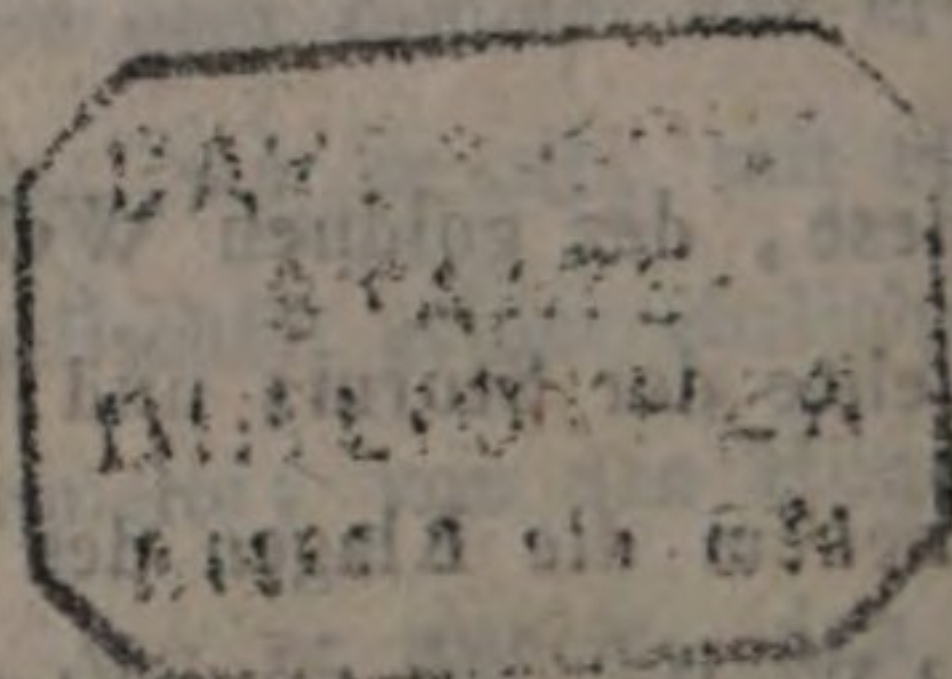
Eine andere kleine Reise machte ich mit *Bonstetten* nach der *Peters-Insel* im *Bieler-See*. Dies reizende, mit allem, was die ersten Bedürfnisse des Lebens ausmacht, reichlich gesegnete Eiland, scheint von der Natur zum Wohnsitz für solche Menschen

bestimmt zu seyn, die in ländlicher Stille und freier Geistesbeschäftigung ihre Glückseligkeit finden. Nun begreife ich es ganz, warum dem armen *Rousseau* das Herz blutete, als auch hier, wo er, nach seiner Versicherung, Jahrhunderte ohne lange Weile zugebracht haben würde, ihm keine bleibende Stätte ward; und warum, unter allen den Wohnplätzen, die das Schicksal dem ruhelos Umhergetriebenen, bald hier bald da, anwies, grade dieser seinem Herzen der liebste und bis zum Grabe der Gegenstand seiner wehmüthigen Sehnsucht blieb. Mit inniger Rührung lasen wir bei dieser Gelegenheit *Rousseaus* schöne Beschreibung der *Peters*-Insel und seiner dortigen Lebensweise wieder, und folgten den Spuren des grossen Mannes von dem Zimmer das er bewohnte, bis zum Obstgarten, wo er oft, mit einem Sacke umgürtet, in Gesellschaft seiner ehrlichen Hausgenossen Früchte einsammelte; von den Hügeln, Gebüsch und Wiesen, wo er zuerst, den *Linneus* in der Hand, die Gattungskennzeichen der Pflanzen studirte, bis zu der Uferstelle, wo er so gern, an schönen Abenden, den Blick in stiller Selbstvergessenheit auf die Fluth geheftet, hingestreckt lag.

Hier bekam die Brunelle, eine der angenehmsten Pflanzen, das Interesse der *Dionæa* oder *Adansonia* für mich, weil ich dabei an das Entzücken dachte, worin *Rousseau* bei der Entdeckung der zwei Gabeln gerieth, worin die Staubfäden dieser Blume an ihrer Spitze gespalten sind; es war so lebhaft, daß er, wie durch einen Trunk aus der Lethe, aller Schmerzen des Vergangenen darüber vergaß. An alle die ihm nach dieser Entdeckung begegneten, that er, im Uebermaasse seiner Glückseligkeit, die Frage: Ob sie auch schon die Gabeln der Brunelle gesehen hätten? Unter den mir bekannten Scenen in *Rousseaus* Leben, möchte ich von dieser am liebsten Augenzeuge gewesen seyn.

Aber auch diese, des goldnen Weltalters würdige Freuden, verwehte der Sturm; und bald darauf hören wir von neuem die Klagen des unglücklichen, gegen Noth und Widerwärtigkeit ankämpfenden Mannes: *A peine est-il dans nos plus vives jouissances un instant où le coeur puisse véritablement nous dire: Je voudrois que cet instant durât toujours. Et comment*

peut-on appeller bonheur un état fugitif, qui nous
laisse encore le coeur inquiet et vuide, qui nous fait
regretter quelque chose avant ou desirer encore quelque
chose après ?



Drukfehler

im ersten Theile dieser Briefe, welche man die Be-
sizer desselben zu verbessern bittet:

Seite 6.	Zeile 10.	ft. <i>Rheni</i> l. <i>Reni</i> .
— 9.	— 16.	— <i>Totenkopfe</i> l. <i>Todtenkopfe</i> .
— 10.	— 13.	— <i>Bernhart</i> l. <i>Bernhard</i> .
— 14.	— 4.	— <i>das</i> l. <i>dafs</i> .
— 15.	— 8.	— <i>Filosophen</i> l. <i>Filosofen</i> .
— 18.	— 17.	— <i>Herschenberg</i> l. <i>Heeschenberg</i> .
— 20.	— 13.	— <i>Familiengemäld</i> l. <i>Familienge- mälde</i> .
— 31.	— 1.	— <i>heiligen Biografien</i> l. <i>Heiligen- Biografien</i> .
— 35.	— 12.	— <i>verbeugt</i> l. <i>vorbeugt</i> .
— 49.	— 16.	— <i>Aeusere</i> l. <i>Aeufsere</i> .
— 65.	— 18.	— <i>χαρισω</i> l. <i>χαρισιν</i> .
— 67.	— 12.	— <i>führt</i> l. <i>führt noch</i> .
— 73.	— 14.	— <i>Jejo</i> l. <i>Tejo</i> .
— 77.	— 18.	— <i>barter</i> l. <i>harten</i> .
— 82.	— 1.	— <i>Lionnets</i> l. <i>Lyonnets</i> .
— 84.	— 7.	— <i>fysischer</i> l. <i>fysikalischer</i> .
— 89.	— 23.	— <i>Paoli</i> l. <i>Paolo</i> .
— 97.	— 20.	— <i>sancta casa</i> l. <i>Santa Casa</i> .
— 102.	— 8.	— <i>Landlebens</i> l. <i>Landbaues</i> .
— 101.	— 13.	— <i>Paws</i> l. <i>Pars</i> .
— 114.	— 10.	— <i>Thomsonischen</i> l. <i>thomsonischen</i> .
— —	— 12.	— <i>Theokritischen</i> l. <i>theokritischen</i> .
— 140.	— 21.	— <i>Einfachheit</i> l. <i>seine Einfachheit</i> .
— 145.	— 7.	— <i>Aeusserung</i> l. <i>Aeusserungen</i> .
— 160.	— 8.	— <i>von</i> l. <i>vom</i> .
— 165.	— 18.	— <i>weist</i> l. <i>weifs</i> .
— 174.	— 2.	— <i>nach: Menschlichkeit fällt zum zweitenmal, weg</i> .
— 175.	— 14.	— <i>herrscht</i> l. <i>herrschte</i> .
— 195.	— 9.	— <i>Familie</i> l. <i>Familien</i> .
— 206.	— 14.	— <i>dem Kavaillon</i> l. <i>dem Bischofe von Kavaillon</i> .

- 209. — 15. — *bein* l. beim.
- 216. — 12. — *Gallieren* l. Galliern.
- 220. — 12. — *sezen* l. setzen.
- 226. — 15. — *mythologischen* l. mythologischer.
- 229. — 2. — *losgerissen* l. losrissen.
- 236. — 20. — *von* l. vom.

Verbesserungen im zweiten Theile.

- 3. — 7. — *Geschlecht* l. Gattung.
- — — 8. — *Gattung* l. Art.
- 8. — 6. — *überliefs* l. überliesse.
- 10. — 2. — *Eddystore* l. Eddystone.
- 24. — 17. — *filosofisch* l. filosofischen.
- 31. — 13. — *Felsensprunge* l. Felsenvorsprunge.
- 35. — 2. — *den Insolenzen* l. Insolenzen.
- 37. — 18. — *hinstrebenden* l. hinsterbenden.
- — — 23. — *dessen* l. und dessen.
- 42. — 4. — *geringschäzig* l. geringfügig.
- 93. — 12. — *musse* l. mußte.
- 113. — 5. — *seine* l. feine.
- 116. — 3. — *v. unt. ft. vertauschte* l. vertausche.
- 133. — 9. — *Zirken* l. Zirkon.
- 134. — 8. — *Lautener bebten* l. Lauten erbebten.
- 150. — 3. — *Stollbergs* l. Stolbergs.
- 151. — 14. — *au* l. all.
- 154. — 14. — *Imparuidum* l. Impavidum.
- 166. — 7. — *von unten ft. bszaubernde* l. bezau-
bernde.
- 168. — 1. — *Lären* l. Löwen.
- 182. — 6. — *von unten ungefahr* l. ungefähr.
- 189. — 6. — *von unten ft. finxisse* l. finxisse.

Matthisson, Friedrich von, 1761-1831

Briefe

Bd.: Zweiter Theil

Zürich 1795

Epist. 585 f-1/2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10403426-6

VD18 90632338